

METHODOLOGIE- HANDBUCH



**Democracy in Action: Empowering Adults
to Teach the Next Generation**



Co-funded by
the European Union

Erasmus+

Project N. 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621

METHODOLOGIE-HANDBUCH

Erasmus+ „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

Demokratie- und politische Bildung für Kinder im Alter von 5–9 Jahren, für Lehrkräfte und deren Ausbilder:innen

Dieser Inhalt darf unter der Voraussetzung weiterverwendet werden, dass die Quelle ordnungsgemäß angegeben wird und etwaige Änderungen deutlich kenntlich gemacht werden.



Kofinanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorinnen und Autoren und geben nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wieder. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können dafür verantwortlich gemacht werden.

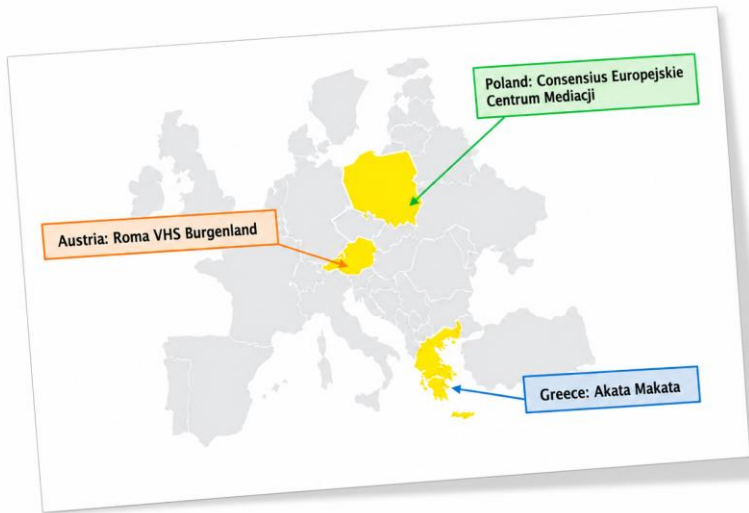


**Co-funded by
the European Union**



INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	5
2. Entwicklung der Methodologie	5
3. Theoretischer Rahmen - Nationale Berichte	6
4. Befragungen (Eingangs-/Abschlusshebung) der LTТА	7
5. Beschreibung der Methodologie	12
6. Leitlinien für die praktische Umsetzung	27
7. Test- und Evaluierungsinstrumente	30
8. Ethische Aspekte und Inklusion	34
Bibliografie	37
ANHANG A	39
ANHANG B	61
ANHANG C	77



Autor:innen und Forscher:innen:

Für Österreich: Melinda Tamás MA, Mag. Herwig Wallner, Mag.a Carina Pinzker

Für Griechenland: Konstantina Soumpenioti, Venia Soumpenioti

Für Polen: Paulina Roś, Krzysztof Roś

1. Einleitung

Das Projekt „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“ (Democracy4All Ages) ist eine Erasmus+-Kleinpartnerschaft im Bereich der Erwachsenenbildung, die darauf abzielt, die Fähigkeit von Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen zu stärken, demokratische Werte und gesellschaftliches Engagement an junge Lernende zu vermitteln.

Das Projekt konzentriert sich auf die Entwicklung praxisnaher, anpassbarer Bildungsressourcen - darunter ein Handbuch, ein Leitfaden für Trainer:innen sowie eine Reihe von Lernmaterialien- , um Pädagog:innen dabei zu unterstützen, demokratische Prinzipien bereits von klein auf in den Alltag des Lernens zu integrieren.

Aufbauend auf pädagogischen Ansätzen wie der kindzentrierten Philosophie von Janusz Korczak und Philosophy for Children (P4C) fördert das Projekt partizipatives Lernen, kritisches Denken und die aktive Einbindung von Kindern in Entscheidungsprozesse.

2. Entwicklung der Methodologie

Die in diesem Dokument vorgestellte Methodologie wurde in einem strukturierten Prozess entwickelt, der empirische Erhebungen, die Auswertung bestehender Praxis und den gemeinsamen Austausch innerhalb des Konsortiums miteinander verbindet.

Im Rahmen einer Bedarfsanalyse wurde ein gemeinsamer Fragebogen an Eltern und Pädagog:innen verteilt, die mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren in allen Partnerländern arbeiten. Dies lieferte empirische Erkenntnisse zu bestehenden Praktiken, Herausforderungen und Erwartungen in Bezug auf politische Bildung, Inklusion und Partizipation.

Parallel dazu führten die Partnerorganisationen eine Analyse bestehender Praktiken und Ansätze in ihrem jeweiligen Kontext durch. Die Ergebnisse wurden in einem Vergleichsbericht zusammengefasst, der zentrale Ansätze und gemeinsame Herausforderungen länderübergreifend identifiziert.

Diese Erkenntnisse wurden im Rahmen des strukturierten Austauschs innerhalb des Konsortiums weiterentwickelt, insbesondere während der Lehr-, Lern- und Ausbildungsaktivität (LTTA), bei der Ansätze diskutiert, erprobt und verfeinert wurden. Folgetreffen unterstützten die weitere Entwicklung und Abstimmung der Methodologie.

Die Methodologie ist somit das Ergebnis eines interaktiven Prozesses, der empirische Erkenntnisse und praxisbasierte Einsichten in konkrete und anpassbare Ansätze für Pädagog:innen übersetzt.

3. Theoretischer Rahmen - Nationale Berichte

Die drei nationalen Berichte (diesem Dokument beigelegt) aus Österreich, Griechenland und Polen zeigen ein starkes gemeinsames Engagement für politische Bildung und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern im Alter von 5-9 Jahren. In allen drei Ländern wird politische Bildung in erster Linie als ein erfahrungsbezogener und beziehungsorientierter Prozess verstanden und nicht als formaler Unterricht.

Die Berichte betonen übereinstimmend, dass Kinder demokratische Werte wie Fairness, Empathie, Kooperation, Verantwortung und Partizipation vor allem durch alltägliche Interaktionen, spielerische Aktivitäten, Dialog, Teamarbeit und die Beobachtung erwachsener Vorbilder erlernen.

Alle drei Systeme sind formal an europäischen und internationalen Rahmenwerken ausgerichtet, insbesondere an der UN-Kinderrechtskonvention, und alle erkennen Partizipation und Kinderrechte als wichtige Bildungsprinzipien an.

Eine weitere deutliche Gemeinsamkeit ist die Feststellung einer erheblichen Lücke zwischen politischen Zielsetzungen und der praktischen Umsetzung. In allen Berichten stehen Pädagog:innen strukturellen Hürden gegenüber, etwa begrenzten Fortbildungsmöglichkeiten, unzureichendem pädagogischem Material, Zeitmangel und uneinheitlicher institutioneller Unterstützung.

Die in den jeweiligen Ländern durchgeführten Befragungen zeigen zudem eine breite Zustimmung von Eltern und Pädagog:innen zu politischer Bildung und Kinderbeteiligung, verbunden mit einer Präferenz für die Förderung von Eigenständigkeit, Empathie, Kommunikation und Kooperation gegenüber gehorsams- und autoritätsbasierten Ansätzen.

Darüber hinaus betonen alle drei Berichte, dass politische Bildung eine gemeinsame Verantwortung von Schulen, Familien und Gemeinschaften sein sollte, wobei die Bedeutung partizipativer Methoden und reflektierter pädagogischer Praxis hervorgehoben wird.

Trotz dieser gemeinsamen Grundlagen zeigen die Berichte auch bedeutende Unterschiede, die durch nationale Bildungsstrukturen, historische Kontexte und pädagogische Traditionen geprägt sind.



Österreich weist den am systematischsten ausgearbeiteten Rahmen für politische Bildung auf, gestützt durch starke institutionelle Initiativen wie parlamentarische Bildungsprogramme und strukturierte pädagogische Leitlinien im Zusammenhang mit Kompetenzen für demokratische Kultur. Politische Bildung ist in Österreich tief in die Philosophie der frühkindlichen Bildung integriert, wobei die Umsetzung aufgrund der föderalen Struktur des Bildungssystems variiert.

Griechenland hingegen betont das Fehlen klarer pädagogischer Mechanismen zur Vermittlung von Demokratie, trotz einer starken politischen Ausrichtung an europäischen demokratischen Werten. Der griechische Bericht konzentriert sich stark auf methodische Lücken, insbesondere auf die unzureichende Vorbereitung von Pädagog:innen zur Moderation von Dialog, Beteiligung und gemeinsamer Entscheidungsfindung. Er hebt zudem inklusive und interkulturelle demokratische Praktiken hervor, insbesondere in Schulen, die mit geflüchteten und kulturell vielfältigen Gemeinschaften arbeiten.

Polen unterscheidet sich durch sein stark zentralisiertes Bildungssystem und eine engere Verknüpfung von politischer Bildung, nationaler Identität und historischer Erfahrung. Politische Bildung ist in Polen stärker implizit in die moralische und soziale Erziehung eingebettet und wird häufig durch die individuelle Auslegung der Lehrkräfte geprägt. Die polnische Befragung hegt zudem als Besonderheit Bedenken hinsichtlich politischer oder kultureller Unsensibilität von Erwachsenen als wesentliches Hindernis für demokratisches Lernen hervor. Darüber hinaus zeigt Polen im Vergleich zu den beiden anderen Ländern ein stärkeres Nebeneinander von traditionellem Patriotismus und moderner demokratischer Bürger:innenschaft.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass zwar alle drei Länder politische Bildung als wesentlichen Bestandteil der frühen Kindheit anerkennen, Österreich jedoch strukturell am weitesten fortgeschritten erscheint, Griechenland stärker auf pädagogischen Wandel und Inklusion fokussiert ist und Polen stärker von zentralisierter Steuerung und historisch-kulturellen Erzählungen geprägt ist.

4. Befragungen (Eingangs-/Abschlusserhebung) der LTТА

4.1 Einleitung

Dieser Bericht stellt die Ergebnisse der Vorab-Befragung (Eingangserhebung) und der Abschlussbefragung (Reflexionserhebung nach der Schulung) dar, die von 11 Teilnehmenden von Workshops zur politischen Bildung und gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern im Alter von 5-9 Jahren ausgefüllt wurden. Die Workshops wurden im Rahmen und im Geiste des Erasmus+-Programms durchgeführt und leisteten einen Beitrag zu den Prioritäten Teilhabe am demokratischen Leben, gemeinsame Werte, gesellschaftliches Engagement und Inklusion.



Die Befragungen wurden konzipiert, um Veränderungen im Selbstvertrauen, im Wissen und in den praktischen Ansätzen der Teilnehmenden zur Förderung von Kinderbeteiligung, aktiver Bürger:innenschaft und demokratischen Werten von klein auf zu erfassen. Insgesamt füllten 11 Teilnehmende beide Befragungen aus.

4.2 Methodik

Die Teilnehmenden wurden gebeten, vor dem Workshop eine Eingangsbefragung und nach dessen Abschluss einen Abschlussreflexionbogen auszufüllen - im Einklang mit den Qualitätssicherungs-, Monitoring- und Evaluierungspraktiken von Erasmus+. Beide Befragungen umfassten drei quantitative Fragen auf einer 5-Punkte-Skala (1 = niedrigster Wert, 5 = höchster Wert) sowie zwei offene, qualitative Fragen.

Dieser Mixed-Methods-Ansatz unterstützt eine evidenzbasierte Auswertung, indem quantitative Indikatoren der Lernergebnisse mit qualitativen Einblicken in die Erfahrungen, Bedürfnisse und wahrgenommenen Wirkungen der Teilnehmenden kombiniert werden. Dieser Bericht konzentriert sich auf den Vergleich der Durchschnittswerte vor und nach der Schulung sowie auf die Zusammenfassung zentraler Veränderungsbereiche.

4.3 Quantitative Ergebnisse

Die Analyse der quantitativen Daten zeigt in allen drei erhobenen Bereichen eine deutlich positive Wirkung des Workshops.

4.3.1 Selbstvertrauen bei der Unterstützung der Kinderbeteiligung

Das von den Teilnehmenden selbst eingeschätzte Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Kinder im Alter von 5-9 Jahren beim Äußern ihrer Meinung und bei der Teilhabe an Entscheidungen zu unterstützen, stieg von einem Durchschnittswert von 3,36 (vor der Schulung) auf 4,00 (nach der Schulung). Dieser Anstieg zeigt, dass der Workshop das Gefühl der Selbstwirksamkeit und die Bereitschaft der Teilnehmenden stärkte, die Stimmen der Kinder im Alltag zu fördern.

4.3.2 Wissen über Ansätze der politischen Bildung

Der deutlichste Anstieg zeigte sich beim wahrgenommenen Wissen der Teilnehmenden über Ansätze der politischen Bildung, die für die frühe Kindheit und die frühe Primarstufe geeignet sind. Der Durchschnittswert stieg von 2,81 vor dem Workshop auf 4,18 danach, was einen erheblichen Wissenszuwachs zu Konzepten,

Methoden und altersgerechten Praktiken im Bereich Demokratie und Kinderrechte widerspiegelt.

4.3.3 Einbeziehung von Kindern in alltägliche Entscheidungen

Die Teilnehmenden berichteten zudem von einer bemerkenswerten Veränderung ihrer praktischen Herangehensweise. Der Durchschnittswert zur Einbeziehung von Kindern in alltägliche Entscheidungen (etwa Regeln, Aktivitäten und Routinen) stieg von 3,45 vor der Schulung auf 4,54 danach. Dies deutet darauf hin, dass die Teilnehmenden nicht nur Wissen und Selbstvertrauen gewannen, sondern auch beabsichtigten, demokratische Prinzipien in ihrem beruflichen oder familiären Umfeld anzuwenden.

4.4 Qualitatives Feedback – Erwartungen und Reflexionen

In der Eingangsbefragung teilten die Teilnehmenden ihre Erwartungen und anfänglichen Bedürfnisse in Bezug auf die Vermittlung von Demokratie an junge Kinder mit. In der Abschlussbefragung reflektierten sie Veränderungen in ihrem Denken, ihren Einstellungen und ihrer Praxis sowie ihre Pläne für die künftige Anwendung.

Ausgewählte Teilnehmendenzitate (Eingangsbefragung - Erwartungen: „Was sind Ihre wichtigsten Erwartungen an diesen Workshop?“):

[Zitat 1]

Ich möchte Wege kennenlernen, um das Thema Demokratie anders als über Abstimmungen oder Auswahlentscheidungen zu vermitteln. Und mein Wissen darüber erweitern, wie das geht.

[Zitat 2]

Ich befürchte, dass demokratische Werte heutzutage gefährdet sind, daher möchte ich so viel wie möglich tun, um diese Werte langfristig zu schützen.

[Zitat 3]

Verschiedene nationale Perspektiven kennenlernen, Menschen treffen, die Demokratie für Kinder in unterschiedlichen Kontexten praktizieren.

Ausgewählte Teilnehmendenzitate (Abschlussreflexion – Reflexionen zum eigenen Wachstum: „Was hat sich durch diesen Workshop in Ihrem Denken, Ihren Einstellungen oder Ihrer Praxis verändert?“):

[Zitat 1]

Ich glaube, dass ich die Materialien, die entwickelt werden, nutzen kann, und ich habe mich mit dem, was wir besprochen haben, sehr wohl gefühlt.

[Zitat 2]

Mir ist bewusst geworden, dass Demokratie sehr wichtig ist und dass wir sie mit kleinen Kindern mehr praktizieren müssen. Nachdem ich Korczaks Theorie aus den frühen 1920er-Jahren kennengelernt habe, hat mich das zum Nachdenken gebracht - wo stehen wir heute?

[Zitat 3]

Ich habe unterschiedliche Sichtweisen aus verschiedenen Ländern kennengelernt. Ich habe gesehen, dass wir in Österreich auf einem guten Weg sind.

4.5 Qualitatives Feedback - Herausforderungen und Ausblick

Die Teilnehmenden benannten außerdem Herausforderungen, denen sie sich vor dem Workshop gegenüberstehen, sowie Bereiche, in denen weitere Unterstützung hilfreich wäre. Nach dem Workshop skizzierten viele Teilnehmende konkrete Pläne zur Anwendung demokratischer Praktiken und äußerten Interesse an weiterführendem Lernen und weiteren Ressourcen.

Ausgewählte Teilnehmendenzitate (Eingangsbefragung - Herausforderungen und Bedürfnisse: „Vor welchen Herausforderungen stehen Sie derzeit, wenn Sie versuchen, demokratische Werte (...) in Ihrem beruflichen oder familiären Umfeld zu vermitteln?“):

[Zitat 1]

Im schulischen Kontext brauchen wir Zeit, Raum und motivierte Lehrkräfte für dieses Thema.

[Zitat 2]

Herausforderungen im Zusammenhang mit der sozioökonomischen Situation in unserem Land. Manche Menschen empfinden diese Werte/Diskussionen möglicherweise als zu liberal.

[Zitat 3]

Die Haltung Erwachsener - oft zu skeptisch, zu passiv. Fehlende systemische Lösungen. Falsches Verständnis bzw. Missverständnisse demokratischer Werte.

Ausgewählte Teilnehmendenzitate (Abschlussbefragung – Ausblick: „Wie planen Sie, das Gelernte in Ihrem beruflichen oder familiären Umfeld anzuwenden?“):

[Zitat 1]

Mir ist bewusst geworden, dass offene Fragen eine hervorragende Möglichkeit sind, Bedürfnisse und Ideen zu artikulieren.

[Zitat 2]

Zunächst möchte ich die Idee unter den Lehrkräften an meiner Schule verbreiten (bei jenen, die nicht fließend Englisch sprechen) und sie davon überzeugen, dass es sich lohnt, Demokratie zu vermitteln.

[Zitat 3]

Ich werde mich näher mit Philosophie für Kinder und den Nachhaltigkeitszielen (SDGs) befassen, um neue Ideen und Inspiration zu gewinnen. Ich würde mir am Ende des Projekts weitere Ressourcen wünschen, die ich in meiner täglichen Praxis nutzen könnte.

4.6 Fazit

Insgesamt zeigt der Vergleich der Befragungsergebnisse vor und nach der Schulung, dass der Workshop eine deutlich positive Wirkung auf die Lernergebnisse der Teilnehmenden hatte. Der klare Anstieg bei Selbstvertrauen, Wissen und beabsichtigter Praxis zeigt, dass die Schulung die Teilnehmenden wirksam dabei unterstützt hat, zentrale Kompetenzen im Bereich der politischen Bildung für Kinder im Alter von 5-9 Jahren zu entwickeln.

Die Ergebnisse stehen im Einklang mit den Zielen von Erasmus+, Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen zu stärken, aktive Bürger:innenschaft zu fördern und inklusive, partizipative und rechtsbasierte Ansätze in der Bildung zu unterstützen. Das qualitative Feedback unterstreicht zudem die Relevanz, Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit der Workshop-Ergebnisse und hebt die Motivation der Teilnehmenden hervor, demokratische Werte, die Beteiligung von Kindern und gesellschaftliches Engagement stärker in ihren beruflichen und familiären Alltag zu integrieren.

Diese Erkenntnisse bestätigen den Mehrwert des Workshops als bedeutsamen Beitrag zu den Prioritäten von Erasmus+ und sein Potenzial für eine breitere Verbreitung, Skalierbarkeit und Wirkung im Bereich der frühkindlichen und schulischen Grundbildung.

5. Beschreibung der Methodologie

5.1 Ziel und Anwendungsbereich der Methodologie

Diese Methodologie bietet einen strukturierten und zugleich flexiblen Ansatz zur Vermittlung demokratischer Werte und gesellschaftlicher Kompetenzen an Kinder im Alter von 5 - 9 Jahren. Sie ist für den Einsatz durch Ausbilder:innen von Lehrkräften konzipiert, die mit Pädagog:innen arbeiten, ebenso wie für Lehrkräfte, Moderator:innen und alle Arten von Trainer:innen bzw. Pädagog:innen, die im formalen und non-formalen Bildungsbereich direkt mit Kindern arbeiten. Die Methodologie greift die in den nationalen Berichten, Befragungen sowie den Schlussfolgerungen aus den Workshops (LTTA - Learning Teaching Training Activities) ermittelten Bedarfe auf und überträgt theoretische Prinzipien der politischen Bildung in die alltägliche pädagogische Praxis.

Das zentrale Ziel aller Aktivitäten innerhalb des Projekts besteht darin, Kindern zu ermöglichen, Demokratie durch Partizipation, Dialog, gemeinsame Entscheidungsfindung und Reflexion zu erfahren.

Statt sich auf institutionelles oder politisches Wissen zu konzentrieren, betont die Methodologie demokratische Kultur, wie sie im alltäglichen Miteinander gelebt wird.

Durch wiederholte Erfahrungen entwickeln Kinder nach und nach Haltungen, Fähigkeiten und Werte wie Respekt gegenüber anderen, Verantwortungsbewusstsein, Kooperationsfähigkeit, Konfliktlösungskompetenz, kritisches Denken und Offenheit gegenüber Vielfalt.

Für Ausbilder:innen von Lehrkräften dient die Methodologie als Rahmen für Maßnahmen zum Kompetenzaufbau, einschließlich Schulungen, Workshops und Lehr-, Lern- und Ausbildungsaktivitäten (LTTAs). Für Lehrkräfte, Moderator:innen und Pädagog:innen bietet sie Orientierung, wie Lernumgebungen, Beziehungen und Abläufe so gestaltet werden können, dass demokratisches Lernen zu einem festen Bestandteil des Alltags wird.

5.2 Zielgruppen und Zwei-Ebenen-Ansatz

Die Methodologie beruht auf einem Zwei-Ebenen-Ansatz, der Kohärenz und Nachhaltigkeit gewährleistet.

Auf der ersten Ebene unterstützen Ausbilder:innen von Lehrkräften Pädagog:innen durch partizipative Schulungsprozesse. Die Trainer:innen leben demokratische Haltungen und Moderationsmethoden vor, schaffen Raum für Reflexion und helfen den Pädagog:innen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Die Art und



Weise, wie Trainer:innen Lernprozesse gestalten, ist ein zentrales Element der Methodologie, da sie zeigt, wie demokratische Prinzipien in realen Bildungskontexten angewendet werden können.

Auf der zweiten Ebene arbeiten Lehrkräfte, Moderator:innen und Pädagog:innen direkt mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren. Sie übertragen dieselben Prinzipien, die sie während der Schulung erfahren haben, in altersgerechte Aktivitäten, Routinen und Interaktionen. Kinder werden als aktive Teilnehmende anerkannt, die -bei entsprechender Unterstützung - in der Lage sind, Meinungen zu äußern, anderen zuzuhören und gemeinsame Verantwortung zu übernehmen.

Die Stärke der Methodologie liegt in dieser Kontinuität zwischen Schulung und Praxis: Pädagog:innen lernen nicht nur über politische Bildung, sondern erfahren sie selbst, bevor sie sie mit Kindern anwenden.

5.3 Pädagogische und konzeptionelle Grundlagen

Die Methodologie stützt sich auf etablierte europäische und internationale Rahmenwerke sowie auf anerkannte pädagogische Ansätze. Diese bilden die konzeptionelle Grundlage sowohl für die Gestaltung der Schulungsprozesse als auch für deren praktische Umsetzung im Bildungsbereich.

Statt als abstrakte theoretische Modelle angewendet zu werden, prägen diese Rahmenwerke die Methodologie, indem sie normative Prinzipien (wie Partizipation, Gleichheit und Inklusion) mit konkreten pädagogischen Praktiken verknüpfen.

Zentrale Bezugspunkte sind:

5.3.1 Die UN-Kinderrechtskonvention (UNCRC)

Die UN-Kinderrechtskonvention bildet eine normative Grundlage für politische Bildung, insbesondere durch die Betonung des Rechts von Kindern auf Partizipation, freie Meinungsäußerung und Schutz. Artikel 12 (das Recht, gehört zu werden) und Artikel 28 (das Recht auf Bildung) sind in diesem Zusammenhang von besonderer Relevanz.

Innerhalb der Methodologie prägt die UN-Kinderrechtskonvention das Verständnis von Kindern als aktiven Teilnehmenden, deren Perspektiven in Bildungsprozessen ernst genommen werden müssen. Sie unterstützt die Einbindung partizipativer Praktiken wie gemeinsame Entscheidungsfindung, Klassengespräche und die gemeinsame Erarbeitung von Regeln.



Gleichzeitig bietet die Konvention einen Rahmen, um Rechte auf altersgerechte Weise mit Verantwortung zu verknüpfen. Bildungsangebote werden daher so gestaltet, dass Kinder verstehen, dass Partizipation nicht nur bedeutet, die eigene Meinung zu äußern, sondern auch anderen zuzuhören und zu einem gemeinsamen Umfeld beizutragen.

5.3.2 Der Referenzrahmen des Europarats für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC)

Der RFCDC bietet ein strukturiertes Modell zur Entwicklung demokratischer Kompetenzen durch das Zusammenspiel von Werten, Haltungen, Fähigkeiten und Wissen. Er verlagert den Fokus von institutionellem Wissen über Demokratie hin zur Entwicklung von Kompetenzen, die eine aktive Teilhabe am demokratischen Leben ermöglichen.

Innerhalb dieser Methodologie prägt der RFCDC sowohl die Auswahl der Lernziele als auch die Gestaltung der Aktivitäten. Besonderer Wert wird auf Kompetenzen wie Achtung der Menschenwürde, Offenheit gegenüber unterschiedlichen Perspektiven, Kooperationsfähigkeit und kritisches Denken gelegt.

Diese Kompetenzen werden nicht isoliert vermittelt, sondern sind in alltägliche Interaktionen und partizipative Lernprozesse eingebettet, sodass Kinder demokratische Prinzipien in der Praxis erleben können.

5.3.3 Die Pädagogik von Janusz Korczak

Der pädagogische Ansatz von Janusz Korczak stellt durch seine Betonung von Würde, Handlungsfähigkeit und Partizipation der Kinder einen wichtigen konzeptionellen Bezugspunkt dar. Korczak verstand Kinder als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft, die ein Recht darauf haben, gehört und in Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, einbezogen zu werden.

In dieser Methodologie prägt sein Ansatz die Gestaltung von Lernumgebungen, in denen die Stimmen der Kinder aktiv einbezogen und respektiert werden. Praktiken wie die gemeinsame Erarbeitung von Regeln, Gruppengespräche und partizipative Entscheidungsfindung spiegeln dieses Verständnis wider.

Zugleich spiegelt sich Korczaks Schwerpunkt auf Verantwortung und Gemeinschaft in der Betonung von geteilter Verantwortung, gegenseitigem Respekt und ethischen Beziehungen innerhalb der Gruppe wider.

5.3.4 Demokratie und Kinderrechte

Politische Bildung ist eng mit Kinderrechten verknüpft.

Kinder sind nicht nur zukünftige, sondern bereits heutige Bürger:innen. Sie haben das Recht, gehört zu werden, teilzuhaben, Informationen zu erhalten und mit Würde und Respekt behandelt zu werden.

Bildungseinrichtungen sollten Kindern daher Gelegenheiten bieten, diese Rechte auf altersgerechte Weise auszuüben.

Beispiele hierfür sind:

- an Entscheidungen mitzuwirken, die den Alltag betreffen,
- Meinungen und Vorlieben zu äußern,
- Fragen zu stellen,
- in verständlicher Form Zugang zu Informationen zu erhalten,
- zu gemeinsamen Vereinbarungen in der Gruppe beizutragen.

Demokratische Partizipation sollte stets mit dem Recht der Kinder auf Schutz und Wohlergehen in Einklang gebracht werden.

5.3.5 Philosophy for Children (P4C)

Philosophy for Children bietet einen strukturierten Ansatz für Dialog, kritisches Denken und gemeinsame Reflexion. Durch moderierte Gespräche (sogenannte „forschende Gemeinschaften“, Communities of Inquiry) werden Kinder ermutigt, Fragen zu formulieren, Ideen zu äußern und sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen.

Innerhalb der Methodologie prägt P4C den Einsatz dialogbasierter Lernprozesse, die Argumentationsfähigkeit, Reflexion und Sinnbildung unterstützen. Es liefert Werkzeuge zur Strukturierung von Gesprächen, die Partizipation ermöglichen und gleichzeitig Fokus und Tiefe bewahren.

Dieser Ansatz unterstützt die Entwicklung demokratischer Kompetenzen, indem er Partizipation mit Reflexion und kritischer Auseinandersetzung verknüpft.

5.3.6 Peer Learning und Peer-Mediation

Ansätze des Peer Learning und der Peer-Mediation tragen zur praktischen Umsetzung demokratischer Prinzipien bei, indem sie Kooperation, geteilte Verantwortung und konstruktive Konfliktlösung betonen.

Innerhalb der Methodologie werden diese Ansätze genutzt, um Kindern Gelegenheiten zu bieten, miteinander zu interagieren, zu verhandeln und Probleme gemeinsam zu lösen. Insbesondere die Peer-Mediation führt strukturierte Wege ein, um Konflikte durch Dialog statt durch Autorität zu bearbeiten.

Diese Praktiken unterstützen die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen, darunter Empathie, Selbstregulation und Perspektivenübernahme, die für demokratische Partizipation von zentraler Bedeutung sind.

- Übergreifende Perspektive

Über alle Rahmenwerke hinweg zeigt sich eine gemeinsame Perspektive: Demokratie wird nicht in erster Linie als ein System von Institutionen verstanden, sondern als eine Reihe gelebter Praktiken, die im alltäglichen Miteinander erfahren werden.

Die Methodologie konzentriert sich daher darauf, Lernumgebungen zu schaffen, in denen Partizipation, Dialog, Kooperation und Reflexion in den Alltag eingebettet sind. Auf diese Weise werden theoretische Prinzipien in konkrete pädagogische Praxis übersetzt.

5.4 Grundprinzipien der demokratischen Bildung für Kinder im Alter von 5-9 Jahren

Mehrere Grundprinzipien liegen allen Aspekten der Methodologie zugrunde.

Nr.	Prinzip	Warum ist es wichtig?
1	Partizipation	Partizipation ist für die demokratische Bildung von zentraler Bedeutung, da sie es Kindern ermöglicht, Demokratie durch aktive Beteiligung statt durch passives Lernen zu erfahren. Wenn Kinder ermutigt werden, Ideen einzubringen, an Entscheidungen mitzuwirken und gemeinsam zu arbeiten, entwickeln sie Selbstvertrauen, ein Gefühl der Zugehörigkeit sowie ein Verständnis für Verantwortung und Respekt gegenüber anderen. Ohne Partizipation wird Lernen von Erwachsenen bestimmt und weniger ansprechend, was das Gefühl der Selbstwirksamkeit der Kinder einschränkt und ihr Verständnis demokratischer Werte schwächt. Das Fehlen von Partizipation kann zu Passivität und verminderter Motivation führen und die frühen Erfahrungen der Kinder mit Bürger:innenschaft und geteilter Verantwortung untergraben.
2	Gleichheit und Inklusion	Gleichheit und Inklusion stehen im Zentrum der demokratischen Bildung, da sie sicherstellen, dass sich alle Kinder wertgeschätzt und respektiert fühlen und uneingeschränkt am Lernen teilhaben können. Wenn Klassenzimmer unterschiedliche Stimmen, Fähigkeiten und Hintergründe aktiv einbeziehen, lernen Kinder, dass Fairness

Nr.	Prinzip	Warum ist es wichtig?
		bedeutet, jedem die Unterstützung zu geben, die er oder sie zum Erfolg braucht. Werden Gleichheit und Inklusion nicht gewährt, können sich manche Kinder ausgeschlossen oder an den Rand gedrängt fühlen, was zu ungleicher Teilhabe, geringerem Selbstvertrauen und verpassten Lernchancen führt. Dies schwächt das Verständnis der Kinder von Demokratie und kann Ungerechtigkeit statt Respekt und geteilter Verantwortung verstärken.
3	Fairness und Transparenz	Fairness und Transparenz sind für die demokratische Bildung unerlässlich, da sie Kindern helfen zu verstehen, dass Regeln, Entscheidungen und Konsequenzen konsequent angewendet und offen erklärt werden. Wenn Kinder wissen, warum Entscheidungen getroffen werden, und erleben, dass alle fair behandelt werden, entwickeln sie Vertrauen, Respekt und ein Gerechtigkeitsempfinden innerhalb der Lerngemeinschaft. Ohne Fairness und Transparenz können Kinder verwirrt, machtlos oder misstrauisch werden, was zu Rückzug führen und ihr Verständnis demokratischer Werte wie Rechenschaftspflicht, Ehrlichkeit und geteilter Verantwortung untergraben kann.
4	Respekt vor Vielfalt	Respekt vor Vielfalt ist für die demokratische Bildung von entscheidender Bedeutung, da er Kindern hilft, Unterschiede in Kultur, Fähigkeiten, Überzeugungen und Perspektiven zu erkennen und wertzuschätzen. Wird Vielfalt anerkannt und respektiert, lernen Kinder Empathie, Offenheit und die Bedeutung eines friedlichen Miteinanders in einer gemeinsamen Gemeinschaft. Fehlt der Respekt vor Vielfalt, können sich Stereotype und Ausgrenzung entwickeln, was das Verständnis der Kinder von Gleichheit einschränkt und die Grundlagen demokratischer Werte wie gegenseitigen Respekt, Inklusion und gesellschaftlichen Zusammenhalt schwächt.
5	Geteilte Verantwortung	Geteilte Verantwortung ist grundlegend für die demokratische Bildung, da sie Kindern vermittelt, dass jede und jeder Einzelne einen Beitrag zum Wohlergehen und Funktionieren der Gemeinschaft leistet. Wenn Kinder an Gruppenaufgaben teilnehmen, vereinbarte Regeln einhalten und einander helfen, lernen sie Rechenschaftspflicht, Kooperation und die Auswirkungen ihres Handelns auf andere. Ohne geteilte Verantwortung können Kinder passiv oder auf sich selbst bezogen werden, was die Zusammenarbeit beeinträchtigt, das Vertrauen schwächen und ihr Verständnis dafür einschränken kann, wie demokratische Gemeinschaften auf aktiver Beteiligung und gegenseitiger Fürsorge beruhen.
6	Entscheidungsfindung (Mehrheit, Minderheit und Konsens)	Entscheidungsfindung ist ein Schlüsselement der demokratischen Bildung, da sie Kindern ermöglicht zu verstehen, wie Entscheidungen innerhalb einer Gruppe getroffen werden und wie unterschiedliche Stimmen berücksichtigt werden. Durch Praktiken wie Abstimmungen (Mehrheitsprinzip), das Anhören von Minderheitsperspektiven und das Streben nach Konsens lernen Kinder, dass es bei

Nr.	Prinzip	Warum ist es wichtig?
		Demokratie nicht nur darum geht, die beliebteste Option zu wählen, sondern auch darum, abweichende Meinungen zu respektieren und faire Lösungen zu finden. Dieser Prozess unterstützt die Entwicklung von kritischem Denken, Verhandlungsgeschick und Empathie bei den Kindern. Fehlt die Entscheidungsfindung oder wird sie ausschließlich von Erwachsenen kontrolliert, verpassen Kinder die Möglichkeit zu verstehen, wie demokratische Prozesse funktionieren, was ihr Verantwortungsbewusstsein, ihr Gerechtigkeitsempfinden und ihren Respekt vor den Sichtweisen anderer einschränkt.
7	Vielfalt, Zugehörigkeit und Antidiskriminierung	Demokratische Gesellschaften sind vielfältig. Kinder begegnen Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Religionen, Familienstrukturen, Fähigkeiten und Identitäten. Politische Bildung sollte daher Inklusion, Zugehörigkeit und Respekt vor Vielfalt aktiv fördern. Pädagog:innen sollten: Stereotype hinterfragen, Empathie und Perspektivenübernahme fördern, gleichberechtigte Teilhabe sicherstellen, Umgebungen schaffen, in denen sich jedes Kind wertgeschätzt fühlt, Ausgrenzung und Diskriminierung ansprechen, wenn sie auftreten. Kinder lernen Demokratie nicht nur durch Partizipation, sondern auch dadurch, dass sie erfahren, dass jede und jeder dazugehört.

Ausbilder:innen von Lehrkräften stellen sicher, dass Pädagog:innen diese Prinzipien bereits während der Schulung selbst erfahren, wodurch die Vorstellung gestärkt wird, dass politische Bildung mit der Praxis der Erwachsenen beginnt.

5.5 Methodischer Aufbau und Lernzyklus

Die Methodologie folgt einem wiederkehrenden Lernzyklus, der in unterschiedlichen Kontexten und über längere Zeiträume angewendet werden kann. Der Zyklus verläuft nicht linear, sondern iterativ, sodass Pädagog:innen demokratisches Lernen immer wieder aufgreifen und vertiefen können.

Der Lernzyklus umfasst:

1. Aufbau einer demokratischen Lernumgebung
2. Erfahren demokratischer Situationen
3. Einüben von Partizipation und gemeinsamer Entscheidungsfindung

4. Reflexion und Dialog

5. Übertragung in die alltägliche Praxis

Diese Struktur wird sowohl in der Ausbildung von Lehrkräften als auch in der Arbeit mit Kindern angewendet, jeweils angepasst an Alter, Rolle und Kontext.

5.5.1 Aufbau einer demokratischen Lernumgebung

ZIEL: Einen sicheren, vertrauensvollen und inklusiven Raum schaffen, in dem Partizipation sowohl für Pädagog:innen als auch für Kinder bedeutungsvoll ist.

A) Für Trainer:innen (in der Arbeit mit Lehrkräften/Pädagog:innen):

Gemeinsame Gruppenvereinbarungen erarbeiten:

Beispiel: Wir hören zu, wenn jemand spricht. Wir können ohne Angst Fragen stellen. Wir respektieren unterschiedliche Meinungen.

Erwartungen klären:

Erklären, wie Entscheidungen getroffen werden: z. B. durch Abstimmung, Konsens oder im Wechsel.

Demokratisches Verhalten vorleben:

Inklusive Sprache verwenden: „Was denkt ihr alle?“ statt „Ihr solltet ...“

Aktives Zuhören üben: Beiträge der Teilnehmenden wiederholen oder zusammenfassen.

Unterschiedliche Sichtweisen respektieren: Minderheitsmeinungen anerkennen und zur Reflexion anregen.

Beispielaktivität: Zu Beginn einer Sitzung die Teilnehmenden bitten, je eine Regel für die Gruppendiskussion vorzuschlagen, und anschließend gemeinsam die endgültigen Regeln festlegen.

B) Für Lehrkräfte/Moderator:innen (in der Arbeit mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren):

Einfache Regeln gemeinsam erarbeiten:

Wörter, Zeichnungen oder Symbole verwenden.

Beispiele: Wir sind der Reihe nach mit Sprechen dran (Bild von Kindern, die die Hand heben) / Wir helfen einander (Zeichnung des Teilens) / Wir räumen gemeinsam auf (Symbol für Klassenmaterialien)

Regeln flexibel gestalten:

Kinder können im Laufe der Woche Änderungen oder Ergänzungen vorschlagen.

Regeln bekräftigen, um die Teilhabe aller zu schützen.

Regeln in den Alltag integrieren:

Gruppentreffen: Kinder stimmen ab oder finden einen Konsens über Aktivitäten.

Gemeinschaftsprojekte: Kinder entscheiden gemeinsam über Rollen und Zuständigkeiten.

Jause oder Aufräumzeit: Kinder befolgen vereinbarte Regeln zum Teilen und zur Zusammenarbeit.

Beispielaktivität: Im Sitzkreis die Klassenregeln durchgehen und fragen: „Möchte heute jemand eine Regel ändern oder ergänzen?“ Die Kinder gemeinsam diskutieren und entscheiden lassen.

5.5.2 Erfahren demokratischer Situationen

Die Methodologie stellt das Erfahren vor die Erklärung. Kinder und Pädagog:innen erleben konkrete Situationen, die Wahlmöglichkeiten, das Einbringen der eigenen Stimme und Kooperation beinhalten.

Ziel: Kindern helfen, Demokratie durch aktive Teilnahme an realen Situationen zu erlernen, bevor abstrakte Erklärungen eingeführt werden.

A) Für Trainer:innen (in der Arbeit mit Lehrkräften/Pädagog:innen):

Alltägliche Gelegenheiten für demokratisches Lernen erkennen:

Beispiele: Gruppenentscheidungen, gemeinsame Nutzung von Räumen, Lösung kleinerer Konflikte.

Bewusste Moderation unterstützen:

Pädagog:innen ermutigen zu fragen: „Wie kann diese Aktivität Wahlmöglichkeiten, Mitsprache und Kooperation einbeziehen?“

Wege aufzeigen, wie Kinder dazu angeregt werden können, über ihre Entscheidungen und deren Auswirkungen auf andere nachzudenken.

Beispielaktivität: In einer Schulungseinheit die Pädagog:innen bitten, alltägliche Routinen (Jause, Spielzeit, Aufräumen) aufzulisten und zu besprechen, wie jede davon angepasst werden könnte, um die Beteiligung der Kinder einzubeziehen.

B) Für Lehrkräfte/Moderator:innen (in der Arbeit mit Kindern im Alter von 5–9 Jahren):

Konkrete Wahlmöglichkeiten anbieten:

Beispiele: Kinder stimmen darüber ab, welches Spiel gespielt wird, wählen eine Geschichte für den Sitzkreis aus oder legen Rollen in einem Gruppenprojekt fest.

Partizipation mit altersgerechten Methoden unterstützen:

Jüngere Kinder (5-6 Jahre): visuelle oder physische Hilfsmittel wie Abstimmen mit farbigen Bausteinen, sich in Ecken des Raums stellen oder auf Bilder zeigen.

Ältere Kinder (7-9 Jahre): einfache Gruppengespräche, Konsensfindung oder Mehrheitsentscheidungen mit anschließender Reflexion.

Kooperation fördern:

Gemeinsame Aufgaben organisieren, z. B. das Einrichten von Bereichen im Klassenzimmer oder die gemeinsame Verwaltung von Materialien.

Lösungen für kleinere Konflikte besprechen: z. B. „Wie sollen wir die Bausteine fair aufteilen?“

Beispielaktivität: Bei der Gestaltung einer Lesecke die Kinder bitten, verschiedene Anordnungen vorzuschlagen, Vor- und Nachteile zu besprechen und anschließend mit farbigen Karten über die bevorzugte Gestaltung abzustimmen.

5.5.3 Üben von Partizipation und gemeinsamer Entscheidungsfindung

Ziel: Kinder dabei unterstützen, sich sinnvoll an Entscheidungen zu beteiligen, und eine ausgewogene Partizipation sowie geteilte Verantwortung sicherstellen.

A) Für Trainer:innen (in der Arbeit mit Lehrkräften/Pädagog:innen):

Strukturierte Beteiligungsstrategien einführen:

Beispiele: Sprechreihenfolge, Redegegenstände, Rollenwechsel, Kleingruppengespräche.

Simulationen und Rollenspiele einsetzen:

Pädagog:innen erleben diese Strategien selbst als Teilnehmende und erkennen, wie unterschiedliche Moderationsstile Inklusion und Engagement beeinflussen.

Reflexion fördern:

Machtdynamiken besprechen: „Wer dominiert die Gespräche? Wer schweigt? Wie können Moderator:innen sicherstellen, dass alle Stimmen gehört werden?“

Beispielaktivität: In einer Schulungseinheit eine „Mini-Klassenzimmer“-Simulation durchführen, bei der Pädagog:innen den Einsatz eines Redegegenstands zur Steuerung der Wortmeldungen üben und anschließend über Herausforderungen und Lösungen reflektieren.

B) Für Lehrkräfte/Moderator:innen (in der Arbeit mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren):

Praktische Beteiligungswerkzeuge einsetzen:

Sprechreihenfolge-Systeme: Kinder sind abwechselnd mit Sprechen oder dem Leiten einer Aktivität dran.

Redegegenstände: ein Ball, eine Handpuppe oder eine Karte zeigt an, wer gerade das Wort hat.

Rollenwechsel: Zuständigkeiten wie Gruppenleitung, Materialverwaltung oder Protokollführung werden reihum vergeben.

Kleingruppengespräche: größere Gruppen in Paare oder Dreiergruppen aufteilen, damit auch zurückhaltendere Kinder ihre Ideen einbringen können.

Beteiligung ausgleichen:

Zurückhaltendere Kinder ermutigen, sich einzubringen, und verhindern, dass selbstbewusstere Kinder das Geschehen dominieren.

Gespräche beobachten, um sicherzustellen, dass alle in die Entscheidungsfindung einbezogen werden.

Beispielaktivität: Bei einem Klassenprojekt jedem Kind eine „Gesprächskarte“ geben, die eingesetzt werden muss, bevor es weitergeht, oder die Leitung von Kleingruppenaufgaben wöchentlich wechseln lassen.

5.5.4 Reflexion und Dialog

Ziel: Erfahrungen von Partizipation und Kooperation durch Reflexion und Dialog in bedeutungsvolles Lernen verwandeln.

A) Für Trainer:innen (in der Arbeit mit Lehrkräften/Pädagog:innen):

Die Reflexion auf zentrale Aspekte der Praxis richten:

Beteiligungsmuster: Wer beteiligt sich aktiv? Wer ist eher still?

Inklusion und Ausgrenzung: Werden alle Kinder fair einbezogen?

Emotionale Reaktionen: Wie reagieren Kinder auf Entscheidungen oder Konflikte?

Moderationsentscheidungen: Wie beeinflusst das Handeln der Lehrkraft die Beteiligung?

Kritisches Bewusstsein entwickeln:

Pädagog:innen ermutigen, über den eigenen Moderationsstil und mögliche Voreingenommenheiten nachzudenken.

Angeleitete Diskussionsfragen oder Peer-Feedback nutzen, um Herausforderungen und Erfolge zu beleuchten.

Beispielaktivität: Nach einer Rollenspiel-Simulation die Pädagog:innen fragen: „Wer hat am meisten gesprochen? Wer war still? Wie könnten wir beim nächsten Mal sicherstellen, dass alle einbezogen werden?“

B) Für Lehrkräfte/Moderator:innen (in der Arbeit mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren):

Reflexion mit Gefühlen und Erfahrungen verknüpfen:

Einfache, konkrete Fragen stellen: „Wie hast du dich gefühlt, als wir gemeinsam entschieden haben? War es fair? Was könnten wir das nächste Mal anders machen?“

Visuelle und kreative Werkzeuge einsetzen:

Gefühlstafeln oder Gesichtersymbole, um zu zeigen, wie sich die Kinder gefühlt haben.

Zeichnen, Geschichtenerzählen oder Rollenspiel, um Meinungen auszudrücken und Verbesserungsvorschläge zu machen.

Reflexion in Routinen integrieren:

Sitzkreis nach einer Aktivität, um zu besprechen, was gut funktioniert hat und was besser sein könnte.

Kinder ermutigen, auf Basis der Reflexion Änderungen an Regeln oder Abläufen vorzuschlagen.

Beispielaktivität: Nach einem Gruppenprojekt zeichnen die Kinder ein Bild, das zeigt, was ihnen an der Zusammenarbeit gefallen hat und was sie ändern würden, und teilen es anschließend mit der Gruppe.

5.5.5 Übertragung in die alltägliche Praxis

Ziel: Demokratisches Lernen bedeutungsvoll und nachhaltig machen, indem es in den Alltag und reale Erfahrungen eingebettet wird.

A) Für Trainer:innen (in der Arbeit mit Lehrkräften/Pädagog:innen):

Alltägliche Gelegenheiten erkennen:

Pädagog:innen ermutigen, im Klassenalltag, bei Aktivitäten im Freien oder in institutionellen Abläufen Momente zu erkennen, in denen demokratisches Lernen stattfinden kann.

Beispiele: Auswahl von Klassendiensten, Festlegung von Zeitplänen für Gruppenarbeit oder Besprechung gemeinsamer Regeln.

Reflexion und Praxis verknüpfen:

Lehrkräfte dabei unterstützen, frühere Beteiligungserfahrungen mit dem laufenden Alltag zu verbinden.

Beispielaktivität: In der Schulung die Pädagog:innen bitten, einen typischen Schultag zu skizzieren und mindestens drei Punkte zu markieren, an denen Kinder bedeutungsvolle Entscheidungen treffen oder an Entscheidungen mitwirken könnten.

B) Für Lehrkräfte/Moderator:innen (in der Arbeit mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren):

Entscheidungen mit realen Konsequenzen verknüpfen:

Beispiel: Wenn Kinder über Klassendienste abstimmen, sicherstellen, dass die gewählten Kinder die Aufgaben auch tatsächlich übernehmen.

Zu Verbesserungsvorschlägen einladen:

Kinder schlagen auf Basis von Reflexion und Erfahrung Änderungen an Routinen, Gruppenvereinbarungen oder gemeinsam genutzten Räumen vor.

Vereinbarungen regelmäßig überprüfen:

Im Sitzkreis oder bei wöchentlichen Treffen die Klassenregeln, Gruppenvereinbarungen oder Entscheidungsprozesse überprüfen. Bei Bedarf gemeinsam anpassen.

Beispielaktivität: Die Kinder überprüfen wöchentlich den Putzplan des Klassenzimmers und schlagen auf Basis dessen, was in der vorangegangenen Woche gut oder weniger gut funktioniert hat, Rotationen oder Verbesserungen vor.

5.5.6 Demokratie im digitalen Zeitalter

Kinder begegnen zunehmend Information, Kommunikation und Beteiligung in digitalen Umgebungen.

Bereits in jungen Jahren sollte politische Bildung die Entwicklung grundlegender digitaler Bürgerkompetenzen unterstützen.

Dazu gehören:

- respektvolle Kommunikation,
- das Verständnis, dass Informationen wahr oder falsch sein können,
- Fragen zu Quellen stellen,
- unfaires oder schädliches Verhalten erkennen,
- Technologie verantwortungsvoll nutzen.

Diese Kompetenzen bilden eine Grundlage für aktive und verantwortungsvolle Teilhabe an demokratischen Gesellschaften.

5.6 Rollen von Pädagog:innen, Moderator:innen und Lernenden

Ausbilder:innen von Lehrkräften leben demokratische Moderation vor, indem sie in ihrer Arbeit mit Pädagog:innen inklusiven Dialog, gemeinsame Entscheidungsfindung und respektvolle Kommunikation demonstrieren. Sie vermitteln die theoretischen Grundlagen, die Lehrkräften helfen, die entwicklungspsychologischen und pädagogischen Grundlagen der politischen Bildung zu verstehen, und fördern eine kontinuierliche reflektierende Praxis, damit Fachkräfte ihre Erfahrungen kritisch betrachten, ihre Ansätze weiterentwickeln und mehr Sicherheit bei der Umsetzung partizipativer Methoden gewinnen können.

Lehrkräfte und Moderator:innen bringen diese Prinzipien in die alltägliche Praxis ein, indem sie im Klassenzimmer Umgebungen schaffen, in denen Partizipation für alle Kinder bedeutungsvoll und sicher ist. Sie passen die Methodologie an ihren jeweiligen kulturellen und institutionellen Kontext an, damit diese relevant und umsetzbar bleibt, und achten dabei sorgfältig auf eine Balance zwischen Anleitung und der Autonomie der Kinder, sodass Struktur Erkundung, Zusammenarbeit und ein echtes Gefühl von Selbstwirksamkeit unterstützt.

Lernende (Kinder) sind aktive Mitgestalter:innen des demokratischen Lernprozesses. Sie äußern ihre Meinungen, hören unterschiedlichen Perspektiven zu und wirken an gemeinsamen Entscheidungen mit, die ihre Gruppe betreffen. Im Laufe der Zeit übernehmen sie zunehmend Verantwortung für Aufgaben, Beziehungen und Ergebnisse und entwickeln dabei das Selbstvertrauen, die

Empathie und die kooperativen Fähigkeiten, die die Grundlage demokratischer Partizipation bilden.

5.7 Erforderliche Kompetenzen

Für eine wirksame Umsetzung der Methodologie sind bestimmte Kompetenzen erforderlich.

Für Ausbilder:innen von Lehrkräften gehören dazu insbesondere:

- ein fundiertes konzeptionelles Verständnis politischer Bildung und ihrer pädagogischen Implikationen,
- ausgeprägte Moderations- und Gruppendynamikkompetenzen, die es ermöglichen, kollaborative und reflektierende Lernräume für Erwachsene zu schaffen,
- die Fähigkeit zu reflektierender Praxis – also Erfahrungen zu analysieren, Annahmen zu hinterfragen und kontinuierliches professionelles Lernen vorzuleben,
- Kenntnisse der Erwachsenenbildungsmethodik (die es ermöglichen, Schulungsprozesse zu gestalten, die partizipativ, erfahrungsbasiert und an den Bedürfnissen der Pädagog:innen orientiert sind, sodass der Schulungsansatz mit den demokratischen Werten übereinstimmt, die er vermittelt).

Für Lehrkräfte und Moderator:innen gehören zu den zentralen Kompetenzen:

- die Fähigkeit, demokratische Prinzipien in den alltäglichen Umgang mit Kindern zu übertragen,
- klare und einfühlsame Kommunikation,
- kritisches Denken,
- ein Verständnis von Demokratie als fortlaufendem Prozess statt als feststehendem Regelwerk,
- die Fähigkeit, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, die Perspektiven der Kinder wahrzunehmen und Konflikte konstruktiv so zu handhaben, dass sie zu Lerngelegenheiten werden.

Zusammengenommen ermöglichen diese Kompetenzen Pädagog:innen, Umgebungen zu schaffen, in denen Partizipation authentisch, inklusiv und entwicklungsgerecht ist.

5.8 Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung

Eine erfolgreiche Umsetzung hängt von mehreren Voraussetzungen ab.

An erster Stelle steht, dass Pädagog:innen ehrlich davon überzeugt sein müssen, dass Kinder in der Lage sind, sich sinnvoll zu beteiligen, und bereit sein müssen, ein gewisses Maß an Entscheidungsmacht zu teilen, indem sie Kinder als kompetente soziale Akteur:innen anerkennen.

Auch strukturelle Rahmenbedingungen spielen eine wichtige Rolle: Die Gruppengröße sollte so gewählt sein, dass jedes Kind gehört wird und eingebunden ist - idealerweise zwischen zehn und zwanzig Teilnehmenden, damit Dialog und Zusammenarbeit handhabbar bleiben. Die räumliche Umgebung sollte bewusst gestaltet sein - flexibel, zugänglich und anpassungsfähig-, um Interaktion, Bewegung und unterschiedliche Ausdrucksformen zu fördern, statt passive Teilnahme zu begünstigen.

Ebenso entscheidend ist ausreichend Zeit, sowohl für partizipative Aktivitäten als auch für Reflexion, damit Kinder und Erwachsene Erfahrungen erneut aufgreifen, Gruppenprozesse verstehen und nach und nach eine Kultur der geteilten Verantwortung und demokratischen Praxis aufbauen können.

5.9 Verweis auf ergänzende Materialien

Die Methodologie wird durch ergänzende Materialien für Ausbilder:innen von Lehrkräften und für Pädagog:innen unterstützt, darunter Handbücher, Aktivitätsleitfäden und visuelle Hilfsmittel für Kinder, veröffentlicht in folgenden Publikationen:

- Handbuch für Lehrkräfte
- Leitfaden für Erwachsenenbildner:innen
- Materialien für Kinder

Diese können von der Website <https://democracy-in-action.vhs-roma.eu/de-at> heruntergeladen werden, die 4 verschiedene Sprachversionen bietet: Englisch, Deutsch, Griechisch und Polnisch.

Diese Materialien sind so gestaltet, dass sie an unterschiedliche kulturelle und pädagogische Kontexte angepasst werden können.

6. Leitlinien für die praktische Umsetzung

Der österreichische Beitrag konzentriert sich darauf, die Methodologie in konkrete und anwendbare Praktiken zu übersetzen -sowohl für Schulungssettings (Ausbilder:innen von Lehrkräften, die mit Pädagog:innen arbeiten) als auch für

Bildungssettings (Pädagog:innen, die direkt mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren arbeiten). Besonderer Wert wird auf Praxistauglichkeit, Anpassungsfähigkeit und die Einbettung demokratischen Lernens in den Alltag gelegt.

Umsetzung wird als ein Prozess verstanden, der Vorbereitung, Moderation und kontextsensible Anpassung miteinander verbindet.

Eine wirksame Umsetzung beginnt mit einer sorgfältigen Vorbereitung. Dazu gehört die Festlegung klarer Lernziele, die nicht nur inhaltliche Aspekte (etwa das Verständnis von Fairness oder Entscheidungsfindung) umfassen, sondern auch prozessorientierte Ziele, insbesondere Partizipation, Dialog und geteilte Verantwortung. Die Planung berücksichtigt daher sowohl, was gelernt werden soll, als auch, wie Lernprozesse gestaltet werden.

Die Auswahl der Methoden wird von mehreren Faktoren bestimmt, unter anderem der Altersgruppe (etwa Unterschiede zwischen Kindern im Alter von 5-6 und 7-9 Jahren), der Gruppengröße, den bisherigen Erfahrungen der Teilnehmenden und dem konkreten Lernkontext. Über alle diese Faktoren hinweg wird interaktiven und partizipativen Formaten Vorrang gegeben, etwa Gruppengesprächen, Rollenspielen, Kleingruppenarbeit und gemeinsamen Gestaltungsaktivitäten, die es den Teilnehmenden ermöglichen, aktiv mitzuwirken, statt passiv zu bleiben.

Materialien werden mit Blick auf Zugänglichkeit und Anpassungsfähigkeit ausgewählt. Dazu gehören visuelle Hilfsmittel, Karten oder Symbole, die das Verständnis auf unterschiedlichen Niveaus unterstützen, sowie Werkzeuge, die Partizipation aktiv fördern, etwa einfache Abstimmungsmechanismen oder strukturierte Diskussionsimpulse.

Die physische und soziale Lernumgebung wird als integraler Bestandteil der Methodologie behandelt. Räume werden so gestaltet, dass Bewegung und Interaktion möglich sind, etwa durch Sitzkreise oder flexible Gruppenanordnungen. Gleichzeitig wird darauf geachtet, eine sichere und unterstützende Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Teilnehmenden trauen, ihre Meinung ohne Zögern zu äußern.

Die Moderation folgt einer strukturierten, aber flexiblen Abfolge aus vier miteinander verbundenen Phasen: Einführung, Erfahrung, Reflexion und Übertragung. In der Einführungsphase schafft die moderierende Person einen gemeinsamen Ausgangspunkt, etwa durch einen kurzen Input, eine Frage oder ein Dilemma, das zur Auseinandersetzung einlädt. Darauf folgt eine Erfahrungsphase, in der die Teilnehmenden konkrete Aktivitäten mit Wahlmöglichkeiten, Interaktion und Kooperation durchführen. Der Schwerpunkt liegt darauf, demokratische Prozesse zu erfahren, statt nur über sie zu sprechen.



Die Reflexion bildet ein zentrales Element des Prozesses. Die Teilnehmenden werden dabei unterstützt zu analysieren, was geschehen ist, wie Entscheidungen getroffen wurden und wie unterschiedliche Perspektiven einbezogen oder ausgeschlossen wurden. Bei Kindern wird die Reflexion an ihren Entwicklungsstand angepasst und kann einfache Leitfragen, visuelle Hilfsmittel oder Geschichtenerzählen einbeziehen.

Die Übertragungsphase verbindet die Erfahrung mit der alltäglichen Praxis. Pädagog:innen reflektieren, wie der Ansatz in ihrem eigenen beruflichen Umfeld angewendet werden kann, während Kinder die Erfahrung auf ihre alltäglichen Interaktionen beziehen, etwa im Klassenzimmer oder in Gruppensettings.

In allen Phasen erfordert die Moderation eine kontinuierliche Aufmerksamkeit für die Beteiligungsdynamik. Dazu gehört sicherzustellen, dass die Beteiligung ausgewogen ist und nicht von wenigen Einzelnen dominiert wird, zurückhaltendere Teilnehmende aktiv einzubeziehen, unterschiedliche Perspektiven anzuerkennen, ohne sie sofort zu bewerten, und flexibel auf die Gruppendynamik zu reagieren. Sprache spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle und sollte klar und verständlich bleiben. Der zeitliche Rahmen ist zwar flexibel, dennoch muss ausreichend Zeit für die Reflexion eingeplant werden, da diese für bedeutungsvolles Lernen unerlässlich ist.

Ein zentrales Merkmal der Methodologie ist ihre Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Kontexte. In formalen Bildungssettings, wie Schulen, kann die Umsetzung in bestehende Strukturen integriert werden, etwa in den Unterrichtsalltag, Gruppenarbeit oder projektbasiertes Lernen, und an die Anforderungen des Lehrplans angepasst werden. In non-formalen Settings, wie der Jugendarbeit oder Workshops, ermöglicht die Methodologie mehr Flexibilität in Struktur und zeitlichem Ablauf sowie eine stärkere Betonung freiwilliger Teilnahme und erfahrungsbasierten Lernens.

Anpassung wird kontextsensibel verstanden. Moderator:innen berücksichtigen institutionelle Rahmenbedingungen (wie zeitliche Beschränkungen, verfügbaren Raum und organisatorische Rahmenbedingungen), die Zusammensetzung der Gruppe (einschließlich Alter, Sprache, Erfahrung und Vielfalt) sowie die verfügbaren Ressourcen. Statt Methoden starr anzuwenden, besteht das Ziel darin, die Grundprinzipien von Partizipation, Inklusion und geteilter Verantwortung beizubehalten und gleichzeitig ihre konkrete Umsetzung anzupassen.

Insgesamt betont der österreichische Beitrag, dass demokratisches Lernen nicht durch vereinzelte Aktivitäten erreicht wird, **sondern durch die konsequente Einbettung partizipativer Praktiken in den Alltag**. Der Fokus liegt daher nicht nur auf den Lerninhalten, sondern auf der Gestaltung der Lernprozesse selbst.



Durch die Verbindung strukturierter Methoden mit Flexibilität und Reflexion unterstützt die Methodologie Pädagog:innen dabei, Umgebungen zu schaffen, in denen demokratische Werte praktisch erfahren werden.

7. Test- und Evaluierungsinstrumente

Der Rahmen für Testung und Evaluierung unterstützt die praktische Überprüfung der Methodologie in realen Bildungssettings. Sein Zweck beschränkt sich nicht auf die Bewertung von Ergebnissen, sondern umfasst auch das Verständnis, wie die Methodologie in der Praxis angewendet wird und wie sie weiterentwickelt werden kann.

Evaluierung wird als kontinuierlicher Prozess verstanden, der strukturiertes Feedback, Beobachtung und Reflexion miteinander verbindet. Sie erfolgt zu unterschiedlichen Zeitpunkten, unter anderem während der Aktivitäten, unmittelbar nach deren Abschluss und, wo möglich, in Folgephasen, die Einblicke in die längerfristige Anwendung ermöglichen.

Ein zentraler Bestandteil des Rahmens ist der Einsatz von Selbsteinschätzungsinstrumenten für Pädagog:innen. Diese Instrumente unterstützen eine strukturierte Reflexion zentraler Aspekte der Moderation, etwa wie Partizipation ermöglicht wird (zum Beispiel, wer spricht und wer still bleibt), wie Entscheidungsprozesse organisiert werden, wie inklusiv die Lernumgebung ist und wie mit Konflikten und unterschiedlichen Perspektiven umgegangen wird. Die Selbsteinschätzung kann in Form kurzer Reflexionsbögen, angeleiteter Fragen oder beobachtungsbasierter Checklisten erfolgen. Ziel ist es, reflektierende Praxis zu stärken und Pädagog:innen dabei zu unterstützen, ihren Ansatz nach und nach weiterzuentwickeln.

Das Feedback der Teilnehmenden liefert eine zusätzliche Perspektive auf Relevanz, Nutzbarkeit und Erleben der Methodologie. In Schulungssettings mit Pädagog:innen kann dies strukturierte Feedbackbögen, kurze schriftliche Reflexionen oder moderierte Gruppengespräche umfassen. In der Arbeit mit Kindern wird das Feedback an ihren Entwicklungsstand angepasst und kann einfache Leitfragen (etwa „War es fair?“ oder „Hast du dich gehört gefühlt?“), visuelle Hilfsmittel (etwa Smiley-Skalen oder Zeichnungen) oder kurze Reflexionsrunden umfassen.

Der Schwerpunkt liegt nicht auf formaler Bewertung, sondern darauf zu verstehen, ob sich die Teilnehmenden einbezogen fühlten, sich auf die Aktivitäten einlassen konnten und diese als bedeutungsvoll erlebten.

Zur Einschätzung der Wirkung der Methodologie wird eine Reihe qualitativer und quantitativer Indikatoren herangezogen. Diese beziehen sich insbesondere auf Partizipation (etwa die Anzahl der aktiv beteiligten Teilnehmenden und die Vielfalt der Beiträge), die Entwicklung demokratischer Kompetenzen (wie das Äußern von Meinungen, das Zuhören gegenüber anderen, die Mitwirkung an gemeinsamer Entscheidungsfindung und das Reflektieren über Fairness) sowie das allgemeine Engagement (einschließlich Interaktion, Bereitschaft zur Mitwirkung und Kontinuität der Beteiligung über die Zeit). Statt sich ausschließlich auf messbare Ergebnisse zu konzentrieren, legt der Rahmen den Schwerpunkt auf beobachtbare Veränderungen im Verhalten, in der Interaktion und in der Gruppendynamik.

Die Evaluierungsergebnisse fließen systematisch in die Weiterentwicklung ein. Dazu gehören die Anpassung von Aktivitäten und Materialien auf Basis des Feedbacks, das Erkennen von Herausforderungen in der Moderation und deren Bearbeitung in nachfolgenden Schulungsprozessen sowie die Weiterentwicklung von Instrumenten und Ansätzen, damit diese besser zu unterschiedlichen Kontexten passen. Wo möglich, wird Folge-Feedback eingeholt, um zu verstehen, ob und wie Pädagog:innen die Methodologie in ihre eigene Praxis übertragen.

Demokratische Kompetenz	Beobachtbare Indikatoren
Partizipation	Das Kind äußert Ideen und Meinungen
Zuhören	Das Kind hört zu, ohne zu unterbrechen
Kooperation	Das Kind bringt sich in Gruppenaktivitäten ein
Verantwortung	Das Kind übernimmt Verantwortung für vereinbarte Aufgaben
Empathie	Das Kind erkennt und respektiert die Gefühle anderer
Fairness	Das Kind reflektiert, was fair oder unfair ist
Entscheidungsfindung	Das Kind beteiligt sich an gemeinsamen Entscheidungen
Konfliktlösung	Das Kind sucht nach friedlichen Lösungen bei Meinungsverschiedenheiten

Insgesamt ist der Evaluierungsrahmen praxisnah, flexibel und kontextsensibel gestaltet. Er unterstützt kontinuierliches Lernen statt einer einmaligen Bewertung und steht im Einklang mit dem partizipativen Charakter der Methodologie selbst.

7.1 Häufig gestellte Fragen von Pädagog:innen

Die Umsetzung politischer Bildung im Alltag wirft häufig praktische Fragen und Herausforderungen auf. Der folgende Abschnitt behandelt typische Situationen, die Pädagog:innen bei der Moderation demokratischer Lernprozesse mit Kindern im Alter von 5-9 Jahren begegnen können, und bietet Anregungen zur Reflexion und zum Handeln.

Was tun, wenn Kinder unterschiedlicher Meinung sind?

Meinungsverschiedenheiten sind kein Problem, das es zu vermeiden gilt, sondern ein wichtiger Bestandteil demokratischen Lernens. Kinder sollen erfahren, dass Menschen unterschiedliche Meinungen haben können und einander dabei trotzdem respektvoll behandeln.

Pädagog:innen können Kinder unterstützen, indem sie aktives Zuhören fördern, ihnen helfen, ihre Sichtweisen konstruktiv zu äußern, und sie zu fairen Entscheidungsprozessen anleiten.

Kernbotschaft: Demokratie erfordert nicht, dass alle einer Meinung sind; sie erfordert, dass alle gehört werden.

Was tun, wenn ein Kind das Gespräch dominiert?

Manche Kinder sind von Natur aus selbstbewusster und redegewandter als andere. Demokratische Partizipation bedeutet, Gelegenheiten zu schaffen, damit sich alle Kinder einbringen können.

Pädagog:innen können strukturierte Gesprächsmethoden wie Gesprächskreise, Redegegenstände, Gespräche zu zweit oder Systeme mit fester Sprechreihenfolge nutzen, um eine ausgewogene Beteiligung sicherzustellen.

Kernbotschaft: Gleichberechtigte Teilhabe bedeutet nicht immer gleiche Redezeit, aber sie bedeutet, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, sich einzubringen.

Was tun, wenn ein Kind diskriminierende oder ausgrenzende Ansichten äußert?

Kinder wiederholen häufig Aussagen, die sie anderswo gehört haben, ohne deren Tragweite vollständig zu verstehen. Solche Situationen sollten als Lerngelegenheiten und nicht als Anlass für Bestrafung behandelt werden.

Pädagog:innen sollten zur Reflexion anregen, offene Fragen stellen, alternative Perspektiven erkunden und die Werte Würde, Inklusion und Respekt bekräftigen.

Beispiele:

- „Wie würdest du dich fühlen, wenn jemand das über dich sagen würde?“
- „Findest du, dass alle die gleiche Chance haben sollten, mitzumachen?“
- „Können Menschen unterschiedlich sein und trotzdem zur Gruppe gehören?“

Kernbotschaft: Politische Bildung umfasst auch, respektvoll zu lernen, Stereotype und Vorurteile zu hinterfragen.

Was tun, wenn die Mehrheit unfair entscheidet?

Mehrheitsentscheidungen sind ein wichtiges demokratisches Instrument, doch Demokratie ist mehr als Mehrheitsherrschaft. Kinder sollen lernen, dass Fairness, Inklusion und der Schutz von Minderheitsperspektiven ebenfalls demokratische Werte sind.

Pädagog:innen können solche Situationen nutzen, um Folgendes zu besprechen:

- Fairness,
- Verantwortung,
- Empathie,
- den Unterschied zwischen dem, was populär ist, und dem, was richtig ist.

Kernbotschaft: Demokratie schützt sowohl Beteiligung als auch Fairness.

Wie viel Beteiligung ist für kleine Kinder angemessen?

Beteiligung sollte immer altersgerecht sein. Kinder müssen nicht jede Entscheidung selbst treffen, und Erwachsene sollten Kindern auch keine Verantwortung übertragen, der sie noch nicht gewachsen sind.

Bedeutungsvolle Beteiligung kann Folgendes umfassen:

- Aktivitäten auswählen,
- bei der Erarbeitung von Gruppenregeln mithelfen,
- Vorlieben äußern,
- Ideen einbringen,
- über Erfahrungen reflektieren.

Kernbotschaft: Bei Partizipation geht es nicht darum, Kindern die gesamte Macht zu übertragen, sondern ihnen eine bedeutungsvolle Stimme zu geben.

Was tun, wenn Kinder frustriert sind, weil ihre Ideen nicht ausgewählt wurden?

Enttäuschung zu erleben ist ein natürlicher Teil demokratischer Partizipation. Kinder sollen lernen, dass nicht jeder Vorschlag umgesetzt werden kann und dass gemeinsame Entscheidungen manchmal zu anderen Ergebnissen führen als den persönlichen Vorlieben.

Pädagog:innen können Kinder dabei unterstützen, Gefühle auszudrücken, den Entscheidungsprozess zu verstehen und alternative Möglichkeiten der Mitwirkung zu erkunden.

Kernbotschaft: Demokratische Partizipation umfasst auch, mit Enttäuschung umzugehen und gemeinsame Entscheidungen zu respektieren.

Wie können demokratische Werte in den Alltag integriert werden?

Politische Bildung findet nicht nur im Rahmen besonderer Projekte oder Unterrichtseinheiten statt. Sie kann in alltägliche Interaktionen und Routinen eingebettet werden.

Beispiele dafür sind:

- Kinder in Entscheidungen einbeziehen,
- Fragen und Dialog fördern,
- Konflikte gemeinsam lösen,
- Zuständigkeiten reihum vergeben,
- Gelegenheiten zur Reflexion schaffen.

Kernbotschaft: Demokratie wird durch alltägliche Erfahrung gelernt, nicht nur durch Unterweisung.

Reflexion für Pädagog:innen

Am Ende jeder Aktivität oder jedes Lernzyklus können sich Pädagog:innen unter anderem folgende Fragen stellen:

- Hatten alle Kinder die Gelegenheit, sich zu beteiligen?
- Wurden unterschiedliche Perspektiven gehört und respektiert?
- Wie wurde mit Meinungsverschiedenheiten umgegangen?
- Haben die Kinder Fairness und Inklusion erlebt?
- Welche demokratischen Kompetenzen waren während der Aktivität erkennbar?

8. Ethische Aspekte und Inklusion

Das Projekt „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation -Democracy4All Ages“ ist fest in ethischer Verantwortung, Inklusion und dem Respekt vor Vielfalt verankert. Diese Prinzipien spiegeln sich nicht nur im Projektdesign wider, sondern sind auch tief in der Identität, der Erfahrung und der täglichen Arbeit aller Partnerorganisationen verankert. Jede Partnerorganisation bringt umfangreiche Erfahrung in der Förderung demokratischer Werte, sozialer Inklusion und gleichberechtigter Teilhabe mit, wodurch sichergestellt wird, dass das Projekt von Grund auf sowohl verlässlich als auch wirklich inklusiv ist.

Diese starke ethische und inklusive Grundlage spiegelt sich in der komplementären Expertise der Konsortialpartner:innen wider. Die Roma Volkshochschule Burgenland (Österreich) fördert interkulturellen Dialog und die Inklusion von Minderheiten durch Bildung und wirkt aktiv gegen Diskriminierung und soziale Ausgrenzung. Die Consensus Fundacja Europejskie Centrum Mediacji (Polen) fördert demokratische Partizipation und Konfliktlösung durch Mediation und Initiativen zum gesellschaftlichen Engagement, insbesondere für junge Menschen. Akata Makata (Griechenland) fördert als inklusiver und multikultureller Anbieter frühkindlicher Bildung Respekt vor Vielfalt, Gleichheit und aktive Partizipation von klein auf. Gemeinsam arbeiten die Partnerorganisationen kontinuierlich an der Stärkung demokratischer Werte, Inklusion und gesellschaftlichem Zusammenhalt in unterschiedlichen Bildungskontexten.

Das Projekt orientiert sich eng an der Inklusions- und Diversitätsstrategie von Erasmus+ und zielt darauf ab, gleichberechtigten Zugang, bedeutungsvolle Teilhabe und inklusive Lernumgebungen für alle Teilnehmenden sicherzustellen. Inklusion wird nicht als eigenständiger Bestandteil behandelt, sondern als übergreifendes Prinzip, das in alle Projektaktivitäten eingebettet ist -einschließlich Projektmanagement, Schulungsaktivitäten, Materialentwicklung und Verbreitung. Das Konsortium setzt sich dafür ein, eine sichere, respektvolle und stärkende Lernumgebung zu schaffen, in der sich alle Teilnehmenden gehört und wertgeschätzt fühlen und unabhängig von ihrem Hintergrund aktiv mitwirken können.

Im Zentrum der Projektmethodologie steht das Prinzip, dass Demokratie als inklusiver, partizipativer und respektvoller Prozess erfahren werden muss. Alle Aktivitäten sind daher so gestaltet, dass sie gleichberechtigten Zugang und bedeutungsvolle Teilhabe für alle Zielgruppen gewährleisten, insbesondere für Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen sowie indirekt für Kinder aus unterschiedlichen sozio-kulturellen, sprachlichen und wirtschaftlichen Hintergründen. Durchgehend wird ein nicht diskriminierender Ansatz verfolgt, der

sicherstellt, dass niemand aufgrund von Geschlecht, ethnischer Herkunft, Hautfarbe, Religion, Fähigkeiten, Alter, sexueller Orientierung/Geschlechtsausdruck, Identität und Merkmalen oder sozialem Status ausgeschlossen wird.

Ethische Überlegungen sind sowohl in die Entwicklung als auch in die Umsetzung der Projektergebnisse eingebettet. Alle Materialien und Schulungsansätze respektieren die Menschenwürde, fördern Gleichheit und vermeiden Voreingenommenheit oder Stereotypisierung. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Kinderschutz, insbesondere bei Aktivitäten mit Kindern, um sicherzustellen, dass jegliches Engagement den Kinderschutzstandards entspricht und die Rechte der Kinder als aktive Teilnehmende am Lernprozess respektiert.

Der methodische Rahmen des Projekts ist stark von der pädagogischen Philosophie Janusz Korczaks geprägt, die den Respekt vor Kindern als Individuen, die Anerkennung ihrer Stimmen und ihre aktive Teilhabe an Entscheidungsprozessen betont. Ergänzt wird dieser Ansatz durch die Methodologie Philosophy for Children (P4C), die Dialog, kritisches Denken, Empathie und den Respekt vor unterschiedlichen Perspektiven fördert. Gemeinsam stellen diese Rahmenwerke sicher, dass demokratische Werte nicht nur vermittelt, sondern in inklusiven und ethisch fundierten Lernumgebungen aktiv gelebt werden.

Inklusion wird zudem durch die Anpassungsfähigkeit und Zugänglichkeit aller Projektergebnisse sichergestellt. Das Handbuch für Lehrkräfte, der Leitfaden für Erwachsenenbildner:innen und die Bildungsmaterialien (Unterrichtseinheiten, Videos und interaktive Werkzeuge) sind so gestaltet, dass sie flexibel und in unterschiedlichen Bildungskontexten sowie für unterschiedliche Bedürfnisse der Lernenden einsetzbar sind. Die verwendete Sprache ist klar und inklusiv, und die Materialien sind anpassbar, um Teilnehmende mit geringeren Chancen oder unterschiedlichem Erfahrungsstand zu unterstützen.

Datenschutz und der Schutz der Privatsphäre sind ebenfalls zentrale ethische Prioritäten. Alle Projektaktivitäten entsprechen der DSGVO, wodurch sichergestellt wird, dass erhobene personenbezogene Daten sicher, transparent und ausschließlich zu klar definierten Zwecken verarbeitet werden. Von allen an Projektaktivitäten beteiligten Personen wird eine informierte Einwilligung eingeholt.

Das Projekt steht vollständig im Einklang mit den zentralen Werten der Europäischen Union, darunter die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. Durch die Stärkung der Kompetenzen von Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen trägt das Projekt dazu bei, gesellschaftliches Engagement und aktive Teilhabe von klein auf zu fördern. Es unterstützt die Entwicklung inklusiver Bildungsumgebungen,



in denen demokratische Prinzipien sowohl vermittelt als auch gelebt werden, und trägt so letztlich dazu bei, informiertere, engagiertere und verantwortungsbewusstere Bürger:innen in ganz Europa heranzubilden.

Schließlich fördert das Projekt eine Kultur der Reflexion, des Dialogs und der kontinuierlichen Verbesserung. Das Feedback der Teilnehmenden wird aktiv eingeholt und einbezogen, um sicherzustellen, dass die Methodologie inklusiv, relevant und ethisch fundiert bleibt.

Auf diese Weise wird Demokratie nicht nur als Lerngegenstand, sondern als gelebte, inklusive Praxis verstanden, die sich sowohl in der Projektmethodologie als auch in der langjährigen Arbeit der Partnerorganisationen konsequent widerspiegelt.

Bibliografie

Council of Europe. (2018). Reference framework of competences for democratic culture: Volume 1 – Context, concepts and model. Council of Europe Publishing

Council of Europe. (2018). Reference framework of competences for democratic culture: Volume 2 – Descriptors of competences for democratic culture. Council of Europe Publishing

Council of Europe. (2018). Reference framework of competences for democratic culture: Volume 3 – Guidance for implementation. Council of Europe Publishing

Dewey, John. (1916). Democracy and education: An introduction to the philosophy of education. Macmillan

European Commission. (2021). Erasmus+ programme guide 2021–2027. Publications Office of the European Union

Freire, Paulo. (1970). Pedagogy of the oppressed. Continuum

Korczak, Janusz (2018). How to love a child. Vallentine Mitchell. (Original work published 1919)

Lipman, Matthew. (2003). Thinking in education (2nd ed.). Cambridge University Press

Nussbaum, Martha C. (2010). Not for profit: Why democracy needs the humanities. Princeton University Press

Organisation for Economic Co-operation and Development. (2018). The future of education and skills: Education 2030. OECD Publishing

Piaget, Jean. (1952). The origins of intelligence in children. International Universities Press

Rogers, Carl R. (1971). Freedom to learn. Charles Merrill

UNESCO. (2015). Global citizenship education: Topics and learning objectives. UNESCO Publishing

United Nations. (1989). Convention on the Rights of the Child. United Nations

Vygotsky, Lev S. (1978). Mind in society: The development of higher psychological processes. Harvard University Press

ANHANG A

ÖSTERREICHISCHER NATIONALBERICHT FÜR DIE LTTA Erasmus+

„Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

*Politische Bildung und gesellschaftliche Teilhabe für Kinder im Alter von 5–9 Jahren, für
Lehrkräfte und deren Ausbilder:innen – ÖSTERREICH, 2025*

**ERASMUS+ Democracy in Action: Empowering Adults
to Teach the Next Generation**

Projektnummer:

Erasmus+ Nr.: 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621

ÖSTERREICH, 30.12.2025



Kofinanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorinnen und Autoren und geben nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wieder. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können dafür verantwortlich gemacht werden.

Inhaltsverzeichnis

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis	41
1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Österreich	41
1.2 Partizipation und politische Bildung in der frühkindlichen Bildung	41
1.3 Rechtlicher und politischer Rahmen in Österreich	42
1.4 Zentrale pädagogische Konzepte und Werte	43
1.5 Praktische Umsetzung und strukturelle Herausforderungen	43
1.6 Wissenschaftliche Perspektiven auf politische Bildung	43
1.7 Bewährte Praxis im Land	44
1.8 Herausforderungen und Lücken	46
ABSCHNITT 2 - Erfahrung unserer Organisation	46
2.1 Über die Organisation	46
2.2 Zentrale Programme und praxisorientierte Initiativen zur politischen Bildung an der BAfEP Oberwart	47
2.3 Erfolge und Wirkung	48
ABSCHNITT 3 - Befragungsergebnisse	49
3.1 Methodik	49
3.2 Zentrale Ergebnisse	51
3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung	54
ABSCHNITT 4 - Zusammenfassung und Empfehlungen	56
Bibliografie:	58

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis

1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Österreich

Im österreichischen Bildungssystem wird politische Bildung im Elementar- und Primarbereich nicht als isoliertes Fach verstanden, sondern als grundlegendes pädagogisches Prinzip, das im institutionellen Alltag gelebt werden soll. Bereits in der frühkindlichen Bildung betont der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan, dass Bildung mehr als Betreuung umfasst und Kinder als aktive Mitgestalter:innen ihrer eigenen Bildungsprozesse zu verstehen sind. Partizipation gilt als zentrale Voraussetzung dafür, dass Kinder Selbstwirksamkeit, geteilte Verantwortung und soziale Integration erfahren. Auch in der Primarstufe wird demokratisches Lernen nicht ausschließlich als Vermittlung von Wissen über politische Institutionen verstanden, sondern mit der Entwicklung von Urteilsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein verknüpft. Politische Bildung erscheint somit als Querschnittsaufgabe, die sowohl fachliche als auch soziale Dimensionen umfasst.

Politische Bildung ist in Österreich rechtlich und politisch fest verankert. Die UN-Kinderrechtskonvention und das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern garantieren das Recht auf Partizipation und freie Meinungsäußerung. Politische Bildung erfüllt somit eine doppelte Funktion: Sie dient sowohl der individuellen Entwicklung als auch der Vorbereitung auf die gesellschaftliche Teilhabe.

Gleichzeitig zeigt sich eine strukturelle Besonderheit: Die frühkindliche Bildung fällt überwiegend in die Zuständigkeit der Bundesländer. Diese föderale Struktur ermöglicht zwar eine kontextsensible Umsetzung, führt jedoch auch zu Unterschieden in der praktischen Anwendung. Politische Bildung ist daher stark von institutionellen Kulturen und der fachlichen Kompetenz der Pädagog:innen abhängig.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass politische Bildung in Österreich rechtlich klar verankert ist, ihre konkrete Umsetzung jedoch maßgeblich von der pädagogischen Praxis geprägt wird.

1.2 Partizipation und politische Bildung in der frühkindlichen Bildung

Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen gewinnt politische Bildung zunehmend an Bedeutung. Demokratische Systeme werden nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt, sondern als aktiv zu gestaltende Ordnungen verstanden. Einrichtungen der frühkindlichen Bildung spielen dabei eine zentrale Rolle, da sie grundlegende Erfahrungen des sozialen Miteinanders ermöglichen. In der frühen Bildung wird Demokratie in erster Linie als Lebensform verstanden. Bereits Dewey betonte, dass Demokratie vor allem durch gemeinsames Handeln und soziale Interaktion erfahren wird. Daraus folgt, dass demokratische Kompetenzen nicht primär durch Unterweisung, sondern durch Erfahrung entstehen. Eine zentrale Grundlage bildet das in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention verankerte Recht auf Partizipation. Partizipation ist somit kein optionales Element, sondern ein strukturelles Prinzip pädagogischer Arbeit. Kinder sollen echte Mitbestimmung erfahren, etwa durch gemeinsame Entscheidungsprozesse oder dialogische Aushandlungen. Aus entwicklungspsychologischer Sicht wird Partizipation als treibende Kraft von Bildungsprozessen verstanden. Politische Bildung bedeutet daher, Kindern Gelegenheiten zu eröffnen, ihre Perspektiven einzubringen und soziale Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig stellt die Umsetzung hohe Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Partizipation muss altersgerecht gestaltet, durch Reflexion begleitet und institutionell abgesichert sein. Entscheidend ist, dass Partizipation nicht symbolisch bleibt, sondern tatsächlich wirksam ist.

1.3 Rechtlicher und politischer Rahmen in Österreich

Die frühkindliche Bildung nimmt im österreichischen Bildungssystem eine besondere Stellung ein, da sie überwiegend in der Zuständigkeit der Bundesländer liegt. Trotz dieser föderalen Struktur bietet der BildungsRahmenPlan einen bundesweit abgestimmten Rahmen, der grundlegende Bildungsprinzipien definiert. Dieser Rahmen ist als Instrument der Qualitätssicherung gedacht und legt zentrale Leitlinien für Bildungsprozesse fest.

Gleichzeitig ist er bewusst offen gestaltet und überlässt die praktische Umsetzung den Einrichtungen und Fachkräften. Dadurch entsteht ein Spannungsfeld zwischen normativer Vorgabe und fachlicher Autonomie. Ergänzende Dokumente wie „Werte leben – Werte gestalten“ betonen die Bedeutung der Werteerziehung als integralen Bestandteil der pädagogischen Praxis. Werte entstehen somit durch soziale Interaktion und gelebte Beziehungen. Insgesamt zeigt sich ein System, das durch das Zusammenspiel von normativer Rahmensetzung und dezentraler Umsetzung



geprägt ist. Politische Bildung ist klar intendiert, jedoch nicht vollständig standardisiert.

1.4 Zentrale pädagogische Konzepte und Werte

Der inhaltliche Rahmen der politischen Bildung baut auf dieser strukturellen Grundlage auf. Der österreichische Elementarbereich ist in ein Menschenrechts- und europäisches Wertegerüst eingebettet, das Werte wie Freiheit, Gleichheit, Demokratie und

Nichtdiskriminierung umfasst. Der BildungsRahmenPlan beschreibt Kinder als kompetente, aktive Subjekte und „Mitgestalter:innen“ von Wissen und Kultur. Diese Sichtweise macht Partizipation zu einer konzeptionellen Notwendigkeit. Pädagogische Fachkräfte agieren als Moderator:innen dialogischer Prozesse. Politische Bildung wird als integraler Bestandteil von Beziehungsgestaltung, Kommunikation und sozialem Lernen verstanden. Insbesondere im Bildungsbereich „Ethik und Gesellschaft“ wird die Bedeutung von Wertorientierung, Reflexion und Pluralität betont.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass politische Bildung im österreichischen Kontext als integraler Bestandteil der pädagogischen Praxis verstanden wird. Sie wird im Alltag gelebt und nicht bloß gelehrt.

1.5 Praktische Umsetzung und strukturelle Herausforderungen

Trotz dieses klaren Rahmens besteht ein Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Die Offenheit des Systems bedeutet, dass die Qualität der Umsetzung stark von individuellen und institutionellen Faktoren abhängt. Die Verantwortung für die praktische Umsetzung liegt bei den pädagogischen Fachkräften. Dies ermöglicht zwar eine flexible und kontextsensible Gestaltung, führt jedoch auch zu Uneinheitlichkeit in der Praxis.

Politische Bildung erfordert spezifische Kompetenzen, insbesondere in der Moderation von Partizipation und Reflexion. Ohne entsprechende Unterstützung besteht die Gefahr, dass Partizipation auf symbolische Formen reduziert wird. Insgesamt zeigt sich, dass die Stärke des Systems in seiner normativen Ausrichtung liegt, während die Herausforderung in der konsequenten Umsetzung besteht.

1.6 Wissenschaftliche Perspektiven auf politische Bildung

Die Bildungsforschung betont, dass Demokratie in erster Linie durch Erfahrung und Partizipation erlernt wird. Dewey versteht Demokratie als soziale Praxis, während Biesta die Bedeutung von Lernumgebungen hervorhebt, in denen Verantwortung und Differenz erfahrbar werden. Auch Korczak betont die Bedeutung von Kinderrechten und echter Partizipation. Ansätze wie Philosophy for Children zeigen, dass dialogische Formate demokratische Kompetenzen fördern können. Diesen Ansätzen ist gemeinsam, dass politische Bildung hohe pädagogische Anforderungen stellt und nicht auf formale Vorgaben reduziert werden kann.

1.7 Bewährte Praxis im Land

Nach der Analyse der rechtlichen, konzeptionellen und wissenschaftlichen Grundlagen richtet sich der Fokus nun auf konkrete Praxisbeispiele politischer Bildung im österreichischen Kontext. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, in welchen Formaten und unter welchen Bedingungen demokratische Prinzipien im Elementar- und Primarbereich tatsächlich umgesetzt werden.

Bewährte Praxisbeispiele lassen sich vor allem dort identifizieren, wo Demokratie nicht ausschließlich als abstraktes Wissen über politische Institutionen vermittelt wird, sondern als altersgerechte Erfahrung von Partizipation, Dialog und Verantwortung gestaltet ist.

Im österreichischen Kontext zeigt sich dies besonders deutlich in den Angeboten zur politischen Bildung des österreichischen Parlaments. In den vergangenen Jahren wurde das Angebot systematisch ausgebaut und umfasst mittlerweile Formate für unterschiedliche Altersgruppen, einschließlich des Elementarbereichs.

Ein zentrales Beispiel ist das mobile Workshop-Format „Polli, Hans und Theo - Demokratie von klein auf“, das sich speziell an Kinder ab vier Jahren richtet. Dieses Programm wird direkt in Kindergärten durchgeführt und verfolgt einen erfahrungsbasierten Ansatz: Durch Geschichten, Musik, Bewegung und interaktive Elemente werden Kinder zunächst an grundlegende demokratische Prinzipien herangeführt, bevor sie diese in einem „Kinderparlament“ selbst in die Praxis umsetzen. Entscheidend ist dabei, dass die Kinder über reale, alltägliche Fragen abstimmen und die Ergebnisse tatsächlich umgesetzt werden. Demokratie wird somit nicht simuliert, sondern als wirksamer Entscheidungsprozess erfahrbar gemacht. Didaktisch zeichnet sich dieses Format durch mehrere zentrale Merkmale aus: Erstens erfolgt eine konsequente altersgerechte Anpassung, bei der komplexe politische Inhalte in narrative und ästhetische Formen übersetzt werden. Zweitens wird ein direkter Bezug zum Alltag der Kinder hergestellt, indem Entscheidungsthemen aus ihrer täglichen Routine gewählt werden. Drittens wird



Nachhaltigkeit durch Begleitmaterialien unterstützt, die in den Einrichtungen verbleiben und die Fortführung demokratischer Praktiken ermöglichen. Diese Verbindung von Erfahrung, Reflexion und institutioneller Anbindung stellt einen zentralen Erfolgsfaktor dar.

Ein weiteres bedeutendes Beispiel ist die Demokratiewerkstatt des Parlaments, die sich an ältere Kinder und Jugendliche richtet. Dieses Programm verbindet politische Bildung mit aktiver Medienproduktion und ermöglicht es den Teilnehmenden, eigene Inhalte zu erstellen, etwa Zeitungen, Podcasts oder Videos. Politische Bildung wird hier als produktiver Prozess verstanden, in dem Jugendliche nicht nur über politische Themen lernen, sondern selbst öffentlich wirksam werden. Die Verbindung von Partizipation, Kommunikation und Medienkompetenz steht im Einklang mit aktuellen Ansätzen der politischen Bildung, die demokratisches Lernen als aktiven, dialogischen und kreativen Prozess verstehen. Ergänzt werden diese praxisorientierten Programme durch institutionelle Unterstützungsstrukturen wie die Plattform Zentrum polis - Politik lernen in der Schule. Diese Plattform stellt pädagogischen Fachkräften Materialien, methodische Ansätze und theoretische Grundlagen zur Verfügung. Besonders relevant ist hier die Anbindung an den Referenzrahmen des Europarats für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC), der politische Bildung nicht auf die Vermittlung von Wissen reduziert, sondern als Zusammenspiel von Werten, Haltungen, Fähigkeiten und kritischem Verständnis beschreibt. Damit entsteht ein systematischer Rahmen, der sowohl auf schulische als auch auf frühkindliche Bildungskontexte anwendbar ist.

Aus analytischer Perspektive weisen die österreichischen Praxisbeispiele mehrere Gemeinsamkeiten auf. Erstens sind sie durchgängig erfahrungsorientiert gestaltet: Kinder und Jugendliche lernen Demokratie anhand konkreter Handlungssituationen kennen, nicht primär durch theoretische Unterweisung. Zweitens verbinden sie kognitive, soziale und emotionale Lernprozesse, indem sie Wissen mit Erfahrung und Reflexion verknüpfen. Drittens beruhen sie auf pädagogisch angeleiteten Prozessen, die Moderation, Struktur und einen fachlichen Rahmen erfordern. Viertens sind besonders wirksame Beispiele häufig an gut ausgestattete institutionelle Akteure gebunden, was die Bedeutung struktureller Ressourcen unterstreicht. Gleichzeitig werden auch die Grenzen dieser bewährten Praxis deutlich: Viele der bestehenden Programme sind projektbasiert organisiert und erreichen nur einen Teil der Zielgruppe. Ihre langfristige Wirkung hängt maßgeblich davon ab, inwieweit diese Initiativen in den pädagogischen Alltag integriert werden. Ohne systematische Verankerung in institutionellen Abläufen besteht die Gefahr, dass politische Bildung auf einzelne Aktivitäten beschränkt bleibt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Österreich über eine Reihe qualitativ hochwertiger Praxisbeispiele verfügt, die das Potenzial politischer Bildung im



Elementar- und Schulbereich deutlich aufzeigen. Besonders erfolgreich sind jene Ansätze, die Partizipation als reale Erfahrung ermöglichen, an den Alltag der Kinder anknüpfen und von pädagogischer Reflexion begleitet werden. Gleichzeitig wird deutlich, dass die zentrale Herausforderung nicht so sehr in der Entwicklung geeigneter Formate liegt, sondern in deren breiter und nachhaltiger Verankerung im pädagogischen Alltag.

1.8 Herausforderungen und Lücken

Im österreichischen Kontext liegen die zentralen Herausforderungen im Bereich der politischen Bildung weniger im Fehlen geeigneter Konzepte als vielmehr in deren praktischer Umsetzung. Obwohl politische Bildung sowohl bildungspolitisch als auch pädagogisch klar verankert und breit anerkannt ist, fehlt es im institutionellen Alltag häufig an konsequenter struktureller Unterstützung. Diese Diskrepanz zeigt sich besonders deutlich in begrenzten zeitlichen und personellen Ressourcen, die eine kontinuierliche und vertiefte Umsetzung erschweren. Darüber hinaus bestehen Defizite in der Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte, insbesondere hinsichtlich der methodisch fundierten Gestaltung partizipativer Prozesse und demokratischer Lernumgebungen. Ein weiteres zentrales Problem liegt in der häufig projektbasierten Organisation solcher Initiativen, die zwar innovative Impulse liefern, jedoch nicht nachhaltig und umfassend in den Regelbetrieb integriert werden.

Insgesamt ergibt sich daraus eine bedeutsame Kluft zwischen Anspruch und Umsetzung: Während politische Bildung auf konzeptioneller Ebene klar formuliert und breit legitimiert ist, ist ihre systematische und konsequente Umsetzung in der pädagogischen Praxis in vielen Fällen nicht ausreichend gewährleistet.

ABSCHNITT 2 - Erfahrung unserer Organisation

2.1 Über die Organisation

Die Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) Oberwart ist eine zentrale Ausbildungseinrichtung im Burgenland, die auf die Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte für den Elementarbereich spezialisiert ist. Im Zentrum ihres Bildungsauftrags steht die Verbindung von theoretisch fundierter Wissensvermittlung mit praxis-

orientierter Ausbildung, wodurch angehende Pädagog:innen umfassend auf die Anforderungen des beruflichen Alltags vorbereitet werden.



Ein besonderer Schwerpunkt der BAfEP Oberwart liegt auf der Förderung zentraler pädagogischer Prinzipien wie Partizipation, Inklusion und politischer Bildung. Diese werden nicht ausschließlich als theoretische Konzepte vermittelt, sondern gezielt in die Ausbildung integriert und in konkreten Bildungssituationen erprobt. Dies fördert ein Bildungsverständnis, das Kinder als aktive Mitgestalter:innen ihrer eigenen Lernprozesse begreift und demokratische Prinzipien als grundlegenden Bestandteil pädagogischer Praxis verankert.

Darüber hinaus ist die BAfEP Oberwart in nationale und internationale Kooperationsnetzwerke eingebunden und nimmt damit eine wichtige Rolle als Schnittstelle zwischen Ausbildung, Praxis und Innovation ein. Durch die Beteiligung an Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie den Austausch mit Partnereinrichtungen trägt sie zur kontinuierlichen Weiterentwicklung elementarpädagogischer Konzepte bei. Politische Bildung wird in diesem Zusammenhang nicht nur als normatives Ideal verstanden, sondern als konkret erfahrbare Praxis, die im Rahmen der Ausbildung reflektiert, erprobt und weiterentwickelt wird.

2.2 Zentrale Programme und praxisorientierte Initiativen zur politischen Bildung an der BAfEP Oberwart

Die BAfEP Oberwart verknüpft politische Bildung systematisch mit Ausbildungsprozessen, praxisorientierter Entwicklung und internationaler Zusammenarbeit. Diese Verknüpfung zeigt sich besonders deutlich in der aktiven Beteiligung an Projekten und Initiativen, die darauf abzielen, demokratische Kompetenzen sowohl bei angehenden Fachkräften als auch im pädagogischen Alltag zu stärken.

Ein zentrales Beispiel ist das Erasmus+-Projekt PLEOS - Playing and Learning for Equal Opportunities and Success in Early Childhood Education (2025-2028). Dieses Projekt widmet sich der Förderung von Chancengleichheit und Inklusion im Bereich der frühkindlichen Bildung und verfolgt einen evidenzbasierten, systemischen Ansatz. Im Rahmen des Projekts werden unter anderem offene Bildungsressourcen (OER) entwickelt, die pädagogischen Fachkräften im Elementarbereich langfristig zur Verfügung gestellt werden sollen. Darüber hinaus werden Blended-Learning-Formate konzipiert, die digitale und Präsenz-Lernsettings miteinander verbinden und eine flexible, praxisorientierte Fortbildung ermöglichen.

Darüber hinaus zeichnet sich das Projekt durch eine enge Verzahnung von Forschung und Praxis aus. Die BAfEP Oberwart ist aktiv an empirischen Erhebungen, Pilotprojekten und der Weiterentwicklung von Ausbildungsinhalten

beteiligt. Dadurch wird sichergestellt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar in die pädagogische Praxis und in die Ausbildung angehender Fachkräfte einfließen.

Die Einrichtung nimmt somit eine zentrale Rolle beim Transfer innovativer Ansätze in konkrete Bildungsprozesse ein.

Neben dem PLEOS-Projekt ist die BAfEP Oberwart auch an weiteren Initiativen beteiligt, die politische Bildung indirekt stärken. Dazu zählt beispielsweise das Interreg-Projekt BOUNCE BACK, das auf die Förderung von Resilienz und sogenannten Lebenskompetenzen abzielt. Auch wenn der Fokus dieses Projekts nicht ausschließlich auf politischer Bildung liegt, bestehen enge thematische Verbindungen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung von Selbstwirksamkeit, sozialer Verantwortung und kooperativen Problemlösungsstrategien.

Ein weiterer zentraler Bestandteil der Aktivitäten der BAfEP Oberwart sind internationale Austausch- und Vernetzungsprogramme. Kooperationen mit Partnereinrichtungen, etwa in Ungarn oder Polen, ermöglichen den Vergleich unterschiedlicher Bildungssysteme sowie die Reflexion der eigenen pädagogischen Ansätze. Ergänzt werden diese Formate durch Erasmus+-Mobilitätsprogramme, insbesondere im Rahmen von Lehr-, Lern- und Ausbildungsaktivitäten (LTTA), die den fachlichen Austausch und die gemeinsame Entwicklung innovativer Methoden fördern.

Aus analytischer Perspektive weisen diese Programme mehrere Gemeinsamkeiten auf. Erstens verfolgen sie einen systemischen Ansatz, der Ausbildung, Praxis und Forschung miteinander verknüpft. Zweitens zeichnen sie sich durch eine starke internationale Vernetzung aus, die den Erfahrungsaustausch und die Entwicklung neuer Perspektiven erleichtert. Drittens liegt der Fokus auf der Förderung von Partizipation und Selbstwirksamkeit, sowohl bei den Kindern als auch beim pädagogischen Personal. Insgesamt zeigt sich, dass politische Bildung an der BAfEP Oberwart nicht isoliert betrachtet wird, sondern eng mit anderen zentralen Bildungszielen wie Inklusion, Chancengleichheit und sozial-emotionaler Entwicklung verknüpft ist.

2.3 Erfolge und Wirkung

Die beschriebenen Programme und Initiativen entfalten Wirkung auf mehreren Ebenen und veranschaulichen das Potenzial politischer Bildung im Zusammenspiel von Ausbildung, Praxis und institutioneller Entwicklung.



Auf der Ebene der Kinder zeigen sich Effekte besonders deutlich in den Bereichen Selbstwirksamkeit und soziale Kompetenzen. Kinder, die in partizipative Lernsettings eingebunden sind, entwickeln ein größeres Vertrauen in ihre eigene Fähigkeit, sich auszudrücken, und zeigen eine erhöhte Bereitschaft, sich aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Demokratisches Lernen zeigt sich weniger in formalem Wissen über politische Systeme als vielmehr in alltäglichen sozialen Praktiken, etwa im gemeinsamen Aushandeln von Regeln, im Lösen von Konflikten oder in der Übernahme von Verantwortung innerhalb der Gruppe. Diese Erfahrungen tragen wesentlich zur Entwicklung demokratischer Handlungsfähigkeit bei.

Auch bei den pädagogischen Fachkräften lassen sich bedeutsame Entwicklungen beobachten. Durch die Teilnahme an internationalen Projekten, Fortbildungsprogrammen und Austauschformaten erweitern sowohl angehende als auch bereits tätige Pädagog:innen ihre fachlichen Kompetenzen. Gestärkt werden insbesondere Fähigkeiten in der Moderation von Dialogprozessen, in der Gestaltung partizipativer Lernumgebungen sowie in der reflektierten Auseinandersetzung mit den eigenen pädagogischen Haltungen. Dies führt zu einer stärkeren Ausrichtung auf dialogische und kooperative Formen des Lehrens und Lernens.

Auf institutioneller Ebene tragen die Programme zu einer Intensivierung von Zusammenarbeit und Vernetzung bei. Die Kooperation mit internationalen Partnern, Bildungseinrichtungen und weiteren Akteur:innen erleichtert den Austausch von Wissen und Erfahrungen sowie die gemeinsame Entwicklung pädagogischer Konzepte. Gleichzeitig zeigt sich eine größere Offenheit der Bildungseinrichtungen gegenüber gesellschaftlichen Kontexten, sodass politische Bildung nicht auf den institutionellen Rahmen beschränkt bleibt, sondern in breitere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet wird.

Insgesamt zeigt sich, dass politische Bildung dort besonders wirksam ist, wo sie nicht als einmalige Maßnahme, sondern als kontinuierliche und integrative Praxis gestaltet wird.

Die Erfahrungen der BAfEP Oberwart verdeutlichen, dass eine nachhaltige Wirkung vor allem dann erzielt werden kann, wenn Ausbildung, pädagogische Praxis und institutionelle Entwicklung systematisch miteinander verknüpft werden.

ABSCHNITT 3 - Befragungsergebnisse

3.1 Methodik

Die Befragung wurde in Österreich vor der Durchführung der LTТА-Aktivität 2 im Rahmen des Projekts Democracy4All (politische Bildung, gesellschaftliche Teilhabe und Kinderrechte) durchgeführt und zielte darauf ab, die Einstellungen, Erfahrungen und wahrgenommenen Herausforderungen von Erwachsenen im Hinblick auf die politische Bildung von Kindern im Alter von 5 bis 9 Jahren zu erfassen. Darüber hinaus sollte die Befragung dazu beitragen, zentrale Werte, wirksame pädagogische Ansätze und bestehenden Unterstützungsbedarf zu identifizieren. Die Ergebnisse sollten als Grundlage für die Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte, die inhaltliche und methodische Gestaltung projektbezogener Bildungsmaßnahmen sowie für die inhaltliche Ausrichtung und methodische Gestaltung der LTТА dienen.

Die Datenerhebung erfolgte mittels eines strukturierten Fragebogens, der sowohl geschlossene als auch offene Fragen umfasste. Der Fragebogen wurde in Papierform an unterschiedliche Zielgruppen verteilt, um verschiedene Perspektiven auf politische Bildung zu erfassen. Insgesamt nahmen 60 Personen an der Befragung teil, darunter 20 Eltern, 20 Volksschullehrkräfte und 20 Studierende der Elementarpädagogik bzw. Lehramtsausbildung. Diese Zusammensetzung ermöglichte einen mehrperspektivischen Einblick in Einstellungen und praktische Erfahrungen im Bereich der politischen Bildung.

Die Datenerhebung erfolgte über einen Zeitraum von einem Monat im Dezember 2025. Alle Teilnehmenden wurden über Ziel und Zweck der Befragung informiert; die Teilnahme erfolgte freiwillig und anonym.

Der Fragebogen war in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil umfasste neun thematische, geschlossene Fragen, überwiegend im Multiple-Choice-Format. Sowohl Single-Choice-Fragen

als auch Multiple-Choice-Fragen (mehrere mögliche Antworten) kamen zum Einsatz. Darüber hinaus wurden sogenannte Paarvergleiche bzw. Forced-Choice-Fragen einbezogen, bei denen die Teilnehmenden zwei Wertedimensionen gegeneinander abwägen mussten (z. B. Eigenständigkeit vs. Respekt oder Verantwortung vs. Gehorsam).

Einige Fragen wiesen zudem halboffene Antwortformate mit vordefinierten Kategorien auf, ergänzt um eine Option „Sonstiges“ für individuelle Anmerkungen.



Der zweite Teil des Fragebogens umfasste zwei optionale offene Fragen, die auf vertiefte qualitative Einblicke abzielten. Die Teilnehmenden waren eingeladen, konkrete Praxisbeispiele, Erfahrungen sowie relevante Materialien oder weiterführende Ressourcen (z. B. Links) anzugeben. Dadurch konnten nicht nur quantitative Tendenzen, sondern auch Perspektiven aus der Praxis erfasst werden.

Die erhobenen Daten wurden deskriptiv ausgewertet. Die Antworten auf die geschlossenen Fragen wurden anhand von Häufigkeiten und prozentualen Verteilungen analysiert, um zentrale Muster und Tendenzen zu identifizieren. Die Ergebnisse wurden anschließend zusammengefasst, miteinander verglichen und grafisch dargestellt, um zentrale Schwerpunkte und relevante Handlungsfelder im Bereich der politischen Bildung zu identifizieren. Die offenen Antworten wurden inhaltlich ausgewertet und zur Ergänzung der Interpretation der quantitativen Ergebnisse herangezogen.

Insgesamt ermöglicht der gewählte methodische Ansatz eine kombinierte Betrachtung quantitativer und qualitativer Daten und bietet damit eine fundierte Grundlage für die Analyse von Einstellungen, Erfahrungen und Entwicklungsbedarfen im Bereich der politischen Bildung im österreichischen Kontext.

3.2 Zentrale Ergebnisse

Die Analyse der erhobenen Daten zeigt ein konsistentes und differenziertes Bild der Einstellungen, Erfahrungen und Wahrnehmungen zur politischen Bildung im österreichischen Kontext. Die Ergebnisse lassen sich entlang mehrerer zentraler, im Fragebogen behandelter Themenbereiche strukturieren: Vorstellungen darüber, wie Kinder demokratische Werte lernen, Einstellungen zu Kinderrechten und Partizipation, wahrgenommene Herausforderungen, zentrale Werte und Kompetenzen, die Verteilung der Verantwortung zwischen Familie und Schule sowie kulturelle und gesellschaftliche Einflussfaktoren.

Ein zentrales Ergebnis betrifft die Frage, wie Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren demokratische Werte wie Fairness, Teilen und Partizipation am besten erlernen.

Die Daten zeigen eine deutliche Präferenz für erfahrungsbasierte und partizipative Lernformen. Alle Befragten (100 %, 60/60) nannten spielerische und kooperative Aktivitäten als besonders wirksam. Ebenso hoch bewertet wurde das Lernen durch reale soziale Erfahrungen, insbesondere durch das Lösen von Konflikten unter Gleichaltrigen (97 %, 58/60) sowie durch die Beobachtung von Erwachsenen, die respektvolles und inklusives Verhalten vorleben (90 %, 54/60). Auch dialogische Prozesse wie angeleitete Gespräche über Fairness und Rechte wurden von der

Mehrheit der Befragten als bedeutsam eingestuft (88 %, 53/60). Strukturierter Unterricht im Sinne formaler „politischer Bildung“ wurde hingegen deutlich seltener als primärer Lernweg genannt (53 %, 32/60). Diese Ergebnisse verdeutlichen eine klare Präferenz für situative, beziehungsbasierte und erfahrungsbasierte Lernprozesse gegenüber instruktiven Lehrmethoden.

Auch die offenen Antworten bestätigen dieses Bild. Demokratisches Lernen ist vor allem im Alltag verortet: 48 von 60 Befragten betonten die Bedeutung der Vorbildwirkung von Erwachsenen in Kindergarten und Schule, während 21 von 60 das Familienleben und alltägliche Interaktionen als zentrale Lernumgebungen hervorheben. Politische Bildung erscheint somit weniger als isoliertes Unterrichtsthema, sondern vielmehr als kontinuierlicher Prozess sozialer Erfahrung.

Hinsichtlich der Bereitschaft, Themen wie Kinderrechte, Fairness und Partizipation mit Kindern zu besprechen, zeigt sich insgesamt eine hohe Offenheit. 35 % (21/60) der Befragten gaben an, dies sehr gerne zu tun, während sich weitere 53 % (32/60) dabei zumindest grundsätzlich wohlfühlten. Nur ein kleiner Teil (12 %, 7/60) äußerte ambivalente Gefühle, eine explizite Ablehnung wurde nicht beobachtet. Dies deutet darauf hin, dass politische Bildung auf einer breiten normativen Zustimmung beruht, auch wenn sich Unterschiede im subjektiven Sicherheitsgefühl zeigen lassen.

Die Analyse der wahrgenommenen Herausforderungen zeigt jedoch, dass strukturelle und pädagogische Hürden bestehen. Der Zeitmangel im pädagogischen Alltag bzw. im Lehrplan wurde als größte Herausforderung genannt (50 %, 60/120 Nennungen), gefolgt vom Mangel an altersgerechten Materialien (32 %, 38/120). Mangelnde Ausbildung (3 %, 4/120) oder kulturelle Sensibilitäten (6 %, 7/120) wurden ebenfalls genannt.

Auch die Annahme, Kinder seien zu jung für politische Bildung, wurde nur von einer Minderheit vertreten (9 %, 11/120). Insgesamt legen diese Ergebnisse nahe, dass die Herausforderungen weniger in negativen Einstellungen liegen, sondern in erster Linie in strukturellen Rahmenbedingungen und fehlenden Ressourcen.

Hinsichtlich zentraler Werte und Kompetenzen für demokratische Partizipation zeigt sich eine klare Priorisierung sozial-emotionaler Fähigkeiten. Empathie und Respekt gegenüber anderen wurden besonders häufig genannt (50 %, 60/120), gefolgt von kommunikativen Fähigkeiten wie Zuhören und sich Ausdrücken-Können (21 %, 25/120). Traditionelle kognitive oder regelorientierte Aspekte – wie das Verständnis von Rechten und Pflichten (7 %, 8/120) oder das Befolgen von Regeln (2 %, 2/120) – spielen demgegenüber eine deutlich geringere Rolle. Diese Gewichtung unterstreicht die Bedeutung von Beziehungen, Perspektivenübernahme und sozialer Interaktion als Grundlage politischer Bildung.



Auch bei der Frage der Verantwortung zeigt sich ein differenziertes Bild. Die größte Gruppe der Befragten sieht die Verantwortung in erster Linie bei den Eltern (42 %, 25/60), gefolgt von einer geteilten Verantwortung zwischen Elternhaus und Schule (33 %, 20/60). Nur 18 % (11/60) sehen die Verantwortung überwiegend bei den Lehrkräften. Außerschulische Programme oder kontextabhängige Lösungen spielen eine untergeordnete Rolle. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass politische Bildung im österreichischen Kontext stark als geteilte gesellschaftliche Verantwortung verstanden wird, wobei der Familie eine zentrale Rolle zukommt.

Auch die Ergebnisse der Paarvergleiche geben Aufschluss über normative Orientierungen. Besonders deutlich zeigt sich die starke Präferenz für Eigenständigkeit gegenüber Gehorsam sowie für Fürsorge gegenüber bloßem „guten Benehmen“. Neugier wird zudem deutlich höher bewertet als formale Manieren. Gleichzeitig zeigt sich ein ausgewogeneres Verhältnis beim Vergleich von Eigenständigkeit und Respekt gegenüber älteren Personen. Insgesamt weisen diese Ergebnisse auf ein demokratisches Werteverständnis hin, das Selbstbestimmung, Empathie und aktive Teilhabe stärker gewichtet als eine Orientierung an Autorität.

Auch die Frage, wie politische Bildung definiert wird, zeigt klare Tendenzen: Am häufigsten wird sie als Entwicklung grundlegender sozialer Kompetenzen verstanden (50 %, 60/120), etwa Teilen, Kooperation und das Einhalten von Gesprächsregeln.

Weitere wichtige Aspekte sind das Verständnis von Rechten und Pflichten (21 %, 25/120) sowie die Wertschätzung von Vielfalt (17 %, 20/120). Partizipative Entscheidungsprozesse oder formale Regelstrukturen werden hingegen deutlich seltener genannt. Politische Bildung wird somit in erster Linie als sozialer Lernprozess verstanden und weniger als institutionell strukturierte Praxis.

Im Bereich der kulturellen und gesellschaftlichen Einflussfaktoren wurde besonderer Wert auf familiäre Werte und Erwartungen gelegt (32 %, 38/120), gefolgt von kulturellen Traditionen (23 %, 28/120) und historischen Erfahrungen (21 %, 25/120). Faktoren wie Medien, öffentlicher Diskurs oder gesellschaftliche Einstellungen zu Partizipation wurden hingegen kaum genannt. Dies deutet darauf hin, dass politische Bildung in erster Linie im unmittelbaren sozialen Umfeld verortet wird und weniger als gesamtgesellschaftlich strukturierter Prozess wahrgenommen wird.

Darüber hinaus nannten die Befragten verschiedene praktische Ressourcen, die zur Förderung politischer Bildung in der frühen Kindheit genutzt werden können. Dazu zählen insbesondere Plattformen wie politik-lernen.at, die Demokratiewerkstatt des Parlaments, die Zeitschrift für politische Bildung der

Pädagogischen Hochschule Niederösterreich sowie internationale Initiativen wie DeGeDe, kinderrechte.de und das Kinderrechte-Netzwerk. Diese Angaben verdeutlichen, dass bereits eine breite Palette an Materialien und Unterstützungsstrukturen existiert, die jedoch systematischer in die Praxis integriert werden könnten.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass politische Bildung im österreichischen Kontext auf breite Zustimmung stößt und stark als erfahrungsorientierter, sozial eingebetteter Prozess verstanden wird. Gleichzeitig werden strukturelle Rahmenbedingungen - insbesondere zeitliche Ressourcen und Materialien - als zentrale Herausforderungen wahrgenommen.

Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen einem klaren pädagogischen Anspruch und den Bedingungen seiner praktischen Umsetzung.

3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung

Die vorliegenden Ergebnisse ermöglichen mehrere zentrale Schlussfolgerungen zur aktuellen Situation, zum Potenzial und zu den bestehenden Herausforderungen der politischen Bildung im österreichischen Kontext für Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren.

Die Analyse der österreichischen Befragungsdaten zeigt zunächst eine klare und breit geteilte Auffassung, dass politische Bildung vor allem durch erfahrungsbasierte, soziale und partizipative Prozesse stattfindet. Die nahezu einhellige Zustimmung zu spielerischen und kooperativen Lernformen sowie die hohe Relevanz realer Interaktionen und Vorbilder verdeutlichen, dass Demokratie nicht primär als abstraktes Wissensgebiet verstanden wird, sondern als Praxis, die im Alltag erfahren, ausgehandelt und reflektiert werden muss. Demokratische Kompetenzen entstehen somit insbesondere durch soziale

Aushandlungsprozesse, gemeinsames Problemlösen und die aktive Beteiligung der Kinder an alltäglichen Entscheidungsprozessen.

Gleichzeitig weisen die Ergebnisse auf ein hohes Maß an normativer Zustimmung zur politischen Bildung hin. Gespräche über Kinderrechte, Fairness und Partizipation werden von der überwiegenden Mehrheit der Befragten als sinnvoll und altersgerecht angesehen. Demokratische Werte werden somit nicht als kontrovers oder optional wahrgenommen, sondern als selbstverständlicher Bestandteil frühkindlicher Bildungsprozesse. Diese breite Akzeptanz bildet eine solide Grundlage für die Weiterentwicklung von Konzepten und Initiativen zur politischen Bildung.



Dennoch zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen dieser normativen Zustimmung und der tatsächlichen Umsetzung. Während sich die Mehrheit der Befragten sicher fühlt, demokratische Themen in informellen Gesprächen anzusprechen, deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Unsicherheiten insbesondere bei der Gestaltung strukturierter partizipativer Prozesse entstehen. Die Umsetzung von Mitbestimmung, gemeinsamer Regelfindung oder dialogischer Konfliktlösung erfordert spezifische methodische Kompetenzen, die nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden können. Diese Diskrepanz legt nahe, dass das bestehende Vertrauen eher aus einer wertebasierten Grundhaltung als aus konkreter pädagogischer Handlungssicherheit resultiert.

Die identifizierten Herausforderungen bestätigen diese Einschätzung. Besonders deutlich sticht der wahrgenommene Zeitmangel im pädagogischen Alltag hervor, gefolgt vom Mangel an geeigneten Materialien für die altersgerechte Umsetzung politischer Bildung. Seltener, aber dennoch relevant, werden auch Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema sowie strukturelle Rahmenbedingungen genannt. Insgesamt legt dies nahe, dass die wesentlichen Hindernisse nicht in mangelnder Bereitschaft zur politischen Bildung liegen, sondern in unzureichenden strukturellen und pädagogischen Rahmenbedingungen. Politische Bildung erscheint somit als anerkanntes Ziel, dessen konsequente Umsetzung jedoch durch begrenzte Ressourcen und fehlende systematische Unterstützung erschwert wird.

Darüber hinaus verdeutlicht die Priorisierung bestimmter Werte und Kompetenzen einen klaren Fokus auf die sozial-emotionalen Dimensionen demokratischen Lernens. Empathie, Respekt, Fürsorge, kommunikative Fähigkeiten und Kooperationsbereitschaft werden deutlich höher gewichtet als regelorientierte oder autoritätsbezogene Aspekte. Diese Gewichtung unterstreicht ein Verständnis politischer Bildung als Beziehungs- und Persönlichkeitsentwicklungsprozess, der eng mit der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und konstruktiven Interaktion verknüpft ist. Gleichzeitig impliziert dies hohe Anforderungen an die pädagogische Gestaltung, da solche Kompetenzen nicht durch Unterweisung, sondern durch begleitete Interaktion und reflektierende Praxis entwickelt werden.

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass politische Bildung als geteilte Verantwortung zwischen Familie und Bildungseinrichtungen verstanden wird. Während die Familie als zentraler Ort erster demokratischer Erfahrungen hervorgehoben wird, wird gleichzeitig die Rolle von Kindergarten und Schule als strukturierte Lern- und Erfahrungsräume betont. Diese doppelte Verankerung verweist auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen institutionellen und familiären Bildungsprozessen, um kohärente und nachhaltige Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Auffällig ist zudem, dass politische Bildung überwiegend niedrigschwellig und eng an den Alltag geknüpft definiert wird.

Der Fokus liegt auf grundlegenden sozialen Praktiken wie Teilen, Zuhören, Mitentscheiden und Zusammenarbeiten, während komplexere politische oder institutionelle Dimensionen eine untergeordnete Rolle spielen. Diese Sichtweise ist entwicklungspsychologisch nachvollziehbar, stellt jedoch die Herausforderung dar, Demokratie nicht auf soziale Verhaltensnormen zu reduzieren, sondern schrittweise auch ihre strukturellen und gesellschaftlichen Dimensionen sichtbar zu machen.

Schließlich zeigen die Ergebnisse, dass kulturelle und gesellschaftliche Einflüsse vor allem im unmittelbaren sozialen Umfeld verortet werden. Familiäre Werte, Traditionen und Alltagserfahrungen werden als prägende Faktoren wahrgenommen, während übergreifende gesellschaftliche Diskurse eine geringere Rolle spielen. Dies unterstreicht die Bedeutung des unmittelbaren Umfelds als zentralen Ort demokratischer Sozialisation und verweist gleichzeitig auf die Notwendigkeit, Kinder schrittweise an gesellschaftliche und politische Zusammenhänge heranzuführen.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse, dass politische Bildung im österreichischen Kontext eine hohe gesellschaftliche und pädagogische Relevanz besitzt und auf breite Zustimmung stößt. Gleichzeitig bleibt ihre praktische Umsetzung stark kontextabhängig und wird von Fall zu Fall durch individuelle und institutionelle Ressourcen geprägt. Ohne gezielte strukturelle Unterstützung besteht die Gefahr, dass politische Bildung fragmentiert bleibt und sich auf einzelne, situative Erfahrungen beschränkt. Um diese Lücke zu schließen, bedarf es daher verstärkter Fortbildungsmaßnahmen, praxisnaher Materialien und systematischer Schulungsprogramme, die Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte befähigen, demokratische Partizipation nachhaltig als integralen Bestandteil des pädagogischen Alltags zu verankern.

ABSCHNITT 4 – Zusammenfassung und Empfehlungen

Die im österreichischen Kontext durchgeführte Analyse zeigt ein starkes und breit verankertes normatives Bekenntnis zu demokratischen Werten, Kinderrechten und Partizipation in Bildungspolitik, pädagogischen Leitprinzipien und institutionellen Rahmenwerken. Politische Bildung wird sowohl im Elementar- als auch im Primarbereich als grundlegender Bestandteil von Bildungsprozessen verstanden, insbesondere für Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren, in dem zentrale Haltungen wie



Partizipation, Verantwortung, Respekt und gesellschaftliches Engagement entwickelt werden. Eine Analyse der Literatur, der bildungspolitischen Rahmendokumente, der bewährten Praxisbeispiele sowie der empirischen Befragungsergebnisse zeigt jedoch, dass zwischen dieser konzeptionellen Verankerung und ihrer systematischen Umsetzung im pädagogischen Alltag nach wie vor eine erhebliche Diskrepanz besteht.

Auf struktureller und bildungspolitischer Ebene ist politische Bildung in Österreich klar legitimiert, insbesondere durch den bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan sowie durch die Prinzipien der Menschen- und Kinderrechte. Gleichzeitig bleibt die konkrete Ausgestaltung politischer Bildung weitgehend offen und dezentral organisiert. Diese Offenheit ermöglicht zwar eine kontextsensible Umsetzung und respektiert die fachliche Autonomie, bedeutet aber auch, dass pädagogische Fachkräfte demokratische Prinzipien häufig eigenständig interpretieren und in den Alltag übersetzen müssen. Dadurch erscheinen demokratische Praktiken häufig uneinheitlich, situativ und stark abhängig von individuellen Kompetenzen, institutionellen Kulturen und verfügbaren Ressourcen.

Gleichzeitig zeigt die Analyse bewährter Praxisbeispiele, dass politische Bildung im österreichischen Kontext besonders dort wirksam ist, wo sie erfahrungsorientiert, dialogisch und partizipativ gestaltet ist. Initiativen wie die parlamentarischen Bildungsprogramme, projektbasierte internationale Kooperationen oder praxisorientierte Ausbildungsformate zeigen, dass Kinder bereits von klein auf aktiv an demokratischen Prozessen teilhaben können, sofern geeignete methodische Ansätze und begleitete Lernumgebungen vorhanden sind. Diese Beispiele belegen, dass demokratisches Lernen besonders dann gelingt, wenn es mit realen Entscheidungssituationen verknüpft wird und die Perspektiven und gelebten Erfahrungen der Kinder ernst genommen werden.

Die Befragungsergebnisse bestätigen diese Erkenntnisse und zeigen eine hohe Bereitschaft bei Eltern, Pädagog:innen und angehenden Fachkräften, demokratische Werte im pädagogischen Alltag zu thematisieren und zu fördern. Gleichzeitig zeigt sich ein deutlicher Bedarf an struktureller Unterstützung.

Die zentralen Herausforderungen liegen weniger in negativen Einstellungen als vielmehr in begrenzten zeitlichen Ressourcen, einem Mangel an altersgerechten Materialien und Unsicherheiten hinsichtlich der praktischen Umsetzung partizipativer Prozesse. Diese Situation deutet auf eine Umsetzungslücke hin, in der politische Bildung zwar als pädagogisch bedeutsam anerkannt wird, jedoch nicht flächendeckend systematisch umgesetzt werden kann.

Darüber hinaus zeigt die Analyse, dass politische Bildung im österreichischen Kontext stark mit sozial-emotionalen Kompetenzen verknüpft ist. Werte wie



Empathie, Respekt, Kommunikationsfähigkeit und Kooperation stehen im Zentrum, während institutionelle oder politische Dimensionen eine geringere Rolle spielen. Dieser Fokus ist aus entwicklungspsychologischer Sicht nachvollziehbar, macht aber gleichzeitig deutlich, dass politische Bildung nicht auf zwischenmenschliches Verhalten reduziert werden sollte, sondern langfristig auch strukturelle und gesellschaftliche Aspekte berücksichtigen muss.

Vor diesem Hintergrund lassen sich mehrere zentrale Empfehlungen ableiten. Erstens erscheint ein stärkerer Fokus auf praxisorientierte Fortbildung notwendig. Pädagogische Fachkräfte benötigen gezielte Fort- und Weiterbildungsangebote, die sich nicht nur auf normative Prinzipien beziehen, sondern insbesondere auf konkrete Methoden der Partizipation, Dialogmoderation und Konfliktlösung. Solche Programme sollten erfahrungsbasiertes Lernen, reflektierende Praxis und kollegialen Austausch systematisch fördern.

Zweitens besteht Bedarf an einer stärkeren strukturellen Verankerung politischer Bildung im pädagogischen Alltag. Dies umfasst die Entwicklung und Bereitstellung altersgerechter Materialien, die Integration demokratischer Prinzipien in institutionelle Abläufe sowie die Etablierung verbindlicher Partizipationsformate für Kinder. Ziel sollte es sein, Demokratie nicht als projektbezogene Zusatzaktivität, sondern als kontinuierliches strukturelles Merkmal von Bildungseinrichtungen zu gestalten.

Drittens erscheint die Förderung geeigneter institutioneller und kultureller Rahmenbedingungen von zentraler Bedeutung. Politische Bildung erfordert nicht nur methodische Kompetenzen, sondern auch eine pädagogische Grundhaltung, die Kinder als gleichberechtigte Teilnehmende anerkennt.

Dies impliziert eine bewusste Reflexion von Machtverhältnissen, Vorbildern und Entscheidungsprozessen innerhalb der Bildungseinrichtungen sowie eine stärkere Einbindung von Familien und gesellschaftlichen Kontexten.

Viertens sollte die bestehende Vielfalt an Projekten, Initiativen und Materialien systematischer vernetzt und langfristig in Aus- und Weiterbildungsstrukturen integriert werden. Insbesondere internationale Kooperationen und evidenzbasierte Programme bieten erhebliches Potenzial, um innovative Ansätze nachhaltig im Bildungssystem zu verankern.

Insgesamt zeigt die österreichische Analyse, dass politische Bildung auf einem stabilen normativen Fundament aufbaut und gesellschaftlich breit anerkannt ist. Ihre langfristige Wirksamkeit hängt jedoch entscheidend davon ab, inwieweit sich dieser normative Anspruch in eine konsequente, reflektierte und strukturell abgesicherte pädagogische Praxis übersetzen lässt. Die Stärkung fachlicher Kompetenzen, die Bereitstellung geeigneter Ressourcen und die bewusste Gestaltung partizipativer

Lernkulturen sind zentrale Voraussetzungen, um Kinder frühzeitig darin zu unterstützen, zu aktiven, verantwortungsbewussten und demokratisch gesinnten Mitgliedern der Gesellschaft heranzuwachsen.

Bibliografie:

Bartosch, U., Knauer, R., Bartosch, C., Bleckmann, J., Griepner, E., Maluga, A., & Nissen, I. (2014). Key competencies of educational staff in early years settings for education in democracy.

Biesta, G. (2011). Learning democracy in school and society: Education, lifelong learning, and the politics of citizenship.

Charlotte Bühler Institute for Practice-Oriented Early Childhood Research. (2009). Cross-State Framework Curriculum for Early Years Education Institutions in Austria. Charlotte Bühler Institute on behalf of the offices of the provincial governments of the Austrian provinces.

Charlotte Bühler Institute for Practice-Oriented Early Childhood Research. (2020). Cross-Provincial Framework Curriculum for Early Years Education in Austria. Final version. https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:c5ac2d1b-9f83-4275-a96b-40a93246223b/200710_Elementarp%C3%A4dagogik_Publikation_A4_WEB.pdf

Charlotte Bühler Institute (ed.). (2009). Living Values, Shaping Values. Values Education in the Nursery School. Inspiration for Pedagogical Practice.

Dewey, J. (2011). Beltz Paperback: 57: Essay. Democracy and Education: An Introduction to Philosophical Pedagogy: With an extensive selected bibliography. Beltz; Preselect.media GmbH.

Federal Ministry of Education, Science and Research. (2020). Cross-regional Framework Curriculum for primary education institutions in Austria. BMBWF.

Federal Ministry of Education, Science and Research. (2023). Primary School Curriculum. BMBWF.

Gorard, S., Siddiqui, N., & See, B. H. (2017). Philosophy for children: Evaluation report and executive summary. Education Endowment Foundation.

<https://www.politik-lernen.at/> (n.d.).

Korczak, J. (2021). The Child's Right to Respect: Joyful Pedagogy (F. Beiner, ed.; N. Koestler & E. Kinsky, trans.; 8th ed., 2021). Gütersloher Verlagshaus.



Parliamentary Directorate. (2024). Democracy education in kindergartens. Austrian Parliament.

Republic of Austria. (2011). Federal Constitutional Law on the Rights of Children. RIS / Federal Chancellery.

Schäfer, G. E. (2019). Education through Participation. Beltz.

Convention on the Rights of the Child, Legislation No. 1989.

Ulrich, B. (2024). All is not lost yet. Die ZEIT.

ANHANG B

GRIECHISCHER NATIONALBERICHT FÜR DIE LTTA

Erasmus+

„Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

*Politische Bildung und gesellschaftliche Teilhabe für Kinder im Alter von 5–9 Jahren, für
Lehrkräfte und Ausbilder:innen von Lehrkräften – GRIECHENLAND, 2025*

***ERASMUS+ Democracy in Action: Empowering Adults
to Teach the Next Generation***

Projektnummer:

Erasmus+ Nr.: 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621

GRIECHENLAND, 30.12.2025



Kofinanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorinnen und Autoren und geben nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wieder. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können dafür verantwortlich gemacht werden.

Inhaltsverzeichnis

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis	63
1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Griechenland	63
1.2 Gesetzlicher und politischer Rahmen	63
1.3 Relevante wissenschaftliche Literatur und Forschung.....	64
1.4 Lehrplaninhalte und pädagogische Ansätze	65
1.5 Bewährte Praxis im Land	65
1.6 Herausforderungen und Lücken.....	67
ABSCHNITT 2 - Erfahrung unserer Organisation	68
2.1 Über die Organisation	68
2.2 Zentrale Programme für Kinder im Alter von 5-9 Jahren	68
2.3 Erfolge und Wirkung.....	70
ABSCHNITT 3 - Befragungsergebnisse	70
3.1 Methodik	70
3.2 Zentrale Ergebnisse	71
3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung	72
ABSCHNITT 4 - Zusammenfassung und Empfehlungen	73
Bibliografie:	75

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis

1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Griechenland

Im griechischen Bildungssystem sind die frühkindliche Bildung und die Primarstufe formal auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes ausgerichtet, einschließlich sozialer, emotionaler und gesellschaftspolitischer Dimensionen. Demokratische Werte wie Kooperation, Respekt und Verantwortung gelten als erwünschte Lernergebnisse. Diese Werte werden jedoch in erster Linie als Haltungsziele verstanden und weniger als Ergebnisse strukturierter pädagogischer Prozesse.

Diese Unterscheidung ist von zentraler Bedeutung. Zwar werden demokratische Ideale breit befürwortet, doch fehlt dem Bildungssystem ein klar formuliertes Modell dafür, wie Demokratie im frühen Kindesalter pädagogisch erlernt wird. Infolgedessen wird politische Bildung eher als implizites Nebenprodukt positiver Klassenbeziehungen verstanden denn als Kompetenz, die eine bewusste Gestaltung, Moderation und Reflexion erfordert. Diese Implizitheit führt zu einer uneinheitlichen Umsetzung, bei der demokratisches Lernen stark von den Überzeugungen, dem Selbstvertrauen und den bisherigen Erfahrungen der einzelnen Pädagog:innen mit partizipativen Methoden abhängt.

1.2 Gesetzlicher und politischer Rahmen

Auf politischer Ebene zeigt Griechenland eine starke formale Übereinstimmung mit internationalen und europäischen Verpflichtungen zu demokratischer Bürgerschaft und Kinderrechten. Die UN-Kinderrechtskonvention verankert das Recht der Kinder, ihre Meinung zu äußern und an sie betreffenden Angelegenheiten mitzuwirken (United Nations, 1989), während europäische Rahmenwerke Partizipation, Inklusion und aktive Bürgerschaft von klein auf betonen (European Commission, 2018; Council of Europe, 2018).

Eine politische Übereinstimmung führt jedoch nicht automatisch zu einem pädagogischen Wandel. Die nationalen Lehrplanrahmen verweisen auf Bürgerschaft und demokratische Werte vor allem über fächerübergreifende Ziele, ohne konkrete Mechanismen für Partizipation, Dialog oder gemeinsame Entscheidungsfindung in frühkindlichen Lernumgebungen festzulegen. Dadurch entsteht eine Lücke zwischen Anspruch und Umsetzung: Pädagog:innen werden ermutigt, demokratische Werte zu fördern, erhalten dafür jedoch keine konkreten pädagogischen Wege.

In der Folge wird die Verantwortung für die Umsetzung ohne ausreichende fachliche Unterstützung auf die Ebene des Klassenzimmers dezentralisiert. In der Praxis wird politische Bildung dadurch abhängig von persönlicher Auslegung statt von institutioneller Anleitung, was Konsistenz, Skalierbarkeit und Nachhaltigkeit einschränkt.

1.3 Relevante wissenschaftliche Literatur und Forschung

Die Bildungsforschung argumentiert übereinstimmend, dass Demokratie nicht durch Wissensvermittlung, sondern durch partizipative Erfahrung erlernt wird (Dewey, 1916; Biesta, 2011). Demokratische Kompetenz entwickelt sich, wenn Lernende in Dialog treten, Bedeutung aushandeln und geteilte Verantwortung in authentischen sozialen Kontexten erfahren. Damit rückt nicht der Inhalt, sondern die Pädagogik selbst als zentraler Mechanismus politischer Bildung in den Mittelpunkt.

Das Werk von Janusz Korczak liefert eine grundlegende Kritik hierarchischer Bildungsmodelle. Indem er Kinder als Rechtsträger:innen und moralisch handelnde Subjekte anerkannte, definierte Korczak Bildung als demokratische Beziehung statt als einseitigen Prozess (Korczak, 1929). Sein Werk zeigt, dass politische Bildung strukturelle Verschiebungen in den Machtverhältnissen innerhalb von Bildungseinrichtungen erfordert und nicht bloß die Einbindung demokratischer Themen.

Ebenso setzt Philosophy for Children (P4C) demokratisches Lernen durch strukturierten Dialog, gemeinsame Erkundung und reflektierendes Denken in die Praxis um (Lipman, 1976). Empirische Studien zeigen, dass P4C bei kompetenter Moderation kritisches Denken, soziales Verständnis und bürgerschaftliche Haltungen fördert (Gorard et al., 2017). Entscheidend ist, dass die Literatur betont, dass solche Ergebnisse von den Moderationsfähigkeiten der Pädagog:innen abhängen, was die fachliche Kompetenz als entscheidenden Faktor hervorhebt.

Aktuelle systematische Übersichtsarbeiten und Metaanalysen untermauern zudem die Relevanz von Philosophy-for/with-Children-Ansätzen und zeigen positive Effekte auf das Denkvermögen, den Dialog, das kritische Denken und weitere soziale Lernergebnisse der Kinder (Ab Wahab et al., 2022; Kilby, 2025).

Zusammengenommen laufen diese Forschungsstränge auf eine zentrale Erkenntnis hinaus: Politische Bildung ist methodisch anspruchsvoll und lässt sich nicht allein durch guten Willen oder Lehrplanformulierungen erreichen.

1.4 Lehrplaninhalte und pädagogische Ansätze

Der griechische Lehrplan fördert erfahrungsbasiertes und kooperatives Lernen und schafft damit grundsätzlich günstige Voraussetzungen für demokratische Praktiken. Partizipation wird jedoch selten als kontinuierlicher pädagogischer Prozess konzipiert. Stattdessen wird sie häufig durch vereinzelte Aktivitäten wie Gruppenarbeit oder thematische Diskussionen umgesetzt, ohne systematische Reflexion über Partizipation, Macht oder Entscheidungsfindung.

Aktuelle Arbeiten der OECD bestätigen zudem, dass gesellschaftspolitisches Wissen und Bürgerkompetenzen nicht nur durch formalen Unterricht, sondern auch durch fächerübergreifende, erfahrungsbasierte Lerngelegenheiten innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers entwickelt werden können (OECD, 2023a).

Diese Fragmentierung spiegelt ein tieferliegendes pädagogisches Spannungsfeld wider. Von Pädagog:innen wird erwartet, demokratische Haltungen zu fördern, während sie gleichzeitig innerhalb von Unterrichtsmodellen agieren, die Struktur, Autorität und vordefinierte Ergebnisse priorisieren. Ohne explizite pädagogische Rahmenwerke besteht die Gefahr, dass demokratische Praktiken oberflächlich, symbolisch oder kurzlebig bleiben, was ihre entwicklungsbezogene Wirkung auf Kinder einschränkt.

1.5 Bewährte Praxis im Land

Im griechischen Kontext finden sich einige der überzeugendsten Beispiele politischer Bildung für Kinder im Alter von 5-11 Jahren in Schulen, die einen gesamtschulischen, partizipativen Ansatz verfolgen, häufig in Verbindung mit Rahmenwerken und Instrumenten des Europarats. Diese Praxisbeispiele zeigen, dass demokratische Kultur sinnvoll in den Schulalltag eingebettet werden kann, wenn Partizipation, Dialog und geteilte Verantwortung als pädagogische Prozesse und nicht als isolierte Aktivitäten behandelt werden.

Ein repräsentatives Beispiel ist die 23. Volksschule von Kalamaria (Thessaloniki), die das Projekt „A School without Walls: Co-creating an Open and Sustainable Learning Community“ umsetzte. Die Initiative befasste sich mit Diskriminierung, Inklusion und demokratischer Partizipation in einem schulischen Kontext, der durch kulturelle, sprachliche und erfahrungsbezogene Vielfalt geprägt ist, einschließlich geflüchteter Schüler:innen mit begrenzter oder keiner vorherigen Schulerfahrung. Statt Inklusion über kompensatorische oder defizitorientierte Modelle anzugehen, wählte die Schule einen rechtbasierten und partizipativen Rahmen, der sich an der Kampagne des Europarats „Free to Speak, Safe to Learn - Democratic Schools for All“ orientiert (Council of Europe, o. J.).

Das Projekt setzte politische Bildung durch konkrete pädagogische Mechanismen um: Peer-Kooperationsgruppen, Mediationsnetzwerke und gemeinsame Lernprozesse, die Kinder als aktive Mitgestalter:innen positionierten. Griechische Schüler:innen übernahmen Verantwortung dabei, geflüchteten Mitschüler:innen die Integration in den Schulalltag zu erleichtern, und lernten, Regeln, Rechte und Pflichten gemeinsam auszuhandeln. Diese Umverteilung von Verantwortung veranschaulicht ein zentrales demokratisches Prinzip: Partizipation als erlernte soziale Praxis und nicht als symbolische Geste.

Wichtig ist, dass demokratische Kompetenzen nicht als abstrakte Werte behandelt, sondern in lehrplanreiche Aktivitäten eingebettet wurden. Oral-History-Projekte ermöglichten es den Schüler:innen, Migration und Vertreibung als gemeinsame historische Erfahrungen zu erkunden, was Empathie, kritisches Verständnis von Identität und Respekt vor kultureller Vielfalt förderte. Die Erstellung eines mehrsprachigen Lexikons und eines von Schüler:innen produzierten Dokumentarfilms veranschaulicht zudem, wie sprachliche, kommunikative und kritische Fähigkeiten durch demokratische Erkundung entwickelt werden können. Diese Praktiken stehen im engen Einklang mit dem Referenzrahmen des Europarats für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC) (Council of Europe, 2018), insbesondere in Bereichen wie der Wertschätzung von Vielfalt, dem Zuhören, dem kritischen Selbstverständnis und der Kooperationsfähigkeit.

Ein zweites relevantes Praxisbeispiel ist der griechische Beitrag zur Konferenz des Europarats „Democracy in Action - Learning & Teaching Resources in Democratic School Practice“ (Council of Europe, 2019), die demokratische Antworten auf religiöse und kulturelle Vielfalt beleuchtete. Die griechische Beteiligung, gemeinsam mit Schulen wie der 87. Interkulturellen Volksschule Athen, zeigte, wie strukturierter Dialog, kunstbasiertes Lernen und gemeinsame Klasseninterventionen Inklusion, emotionale Sicherheit und Bürgerkompetenz in stark diversen schulischen Umfeldern unterstützen können.

Diese Praxisbeispiele weisen mehrere gemeinsame analytische Merkmale auf. Erstens verfolgen sie einen gesamtschulischen Ansatz, bei dem demokratische Werte die Schulverwaltung, die Lehrplangestaltung, die Zusammenarbeit der Lehrkräfte und die Einbindung der Familien prägen. Zweitens behandeln sie Vielfalt als pädagogische Ressource statt als zu bewältigende Herausforderung. Drittens betonen sie die Reflexionsfähigkeit der Lehrkräfte, einschließlich Peer-Evaluation, gemeinsamer Planung und kritischer Reflexion der eigenen Unterrichtspraxis.

Trotz ihrer nachgewiesenen Wirkung bleiben diese guten Praxisbeispiele jedoch projektbasiert und kontextabhängig. Ihre Nachhaltigkeit hängt stark von engagierter Leitung, externen Rahmenwerken (z. B. Instrumenten des Europarats) und zusätzlichem fachlichem Einsatz ab, der über die regulären Lehrplananforderungen

hinausgeht. Die festgestellten Herausforderungen - etwa defizitorientierte Wahrnehmungen, begrenzte interkulturelle Kompetenz des Personals und zeitliche Einschränkungen im Lehrplan - verdeutlichen strukturelle Hürden für eine breitere Übertragbarkeit.

Aus analytischer Perspektive bestätigen diese Beispiele, dass politische Bildung an griechischen Schulen erreichbar und wirksam ist, jedoch nur dann, wenn Pädagog:innen über die methodische Kompetenz verfügen, Partizipation, Dialog und geteilte Verantwortung zu moderieren. Sie unterstreichen zudem eine zentrale Lücke: das Fehlen systematischer Schulungsmechanismen, die eine Skalierung und Verankerung solcher Praktiken im Regelschulwesen ermöglichen würden.

Links:

- <https://rm.coe.int/workshops-description-inclusive-practices-in-schools-and-resources-con/168094bd54>
- <https://www.coe.int/en/web/campaign-free-to-speak-safe-to-learn/23rd-primary-school-of-kalamaria>

1.6 Herausforderungen und Lücken

Die Analyse zeigt, dass die zentrale Herausforderung im griechischen Kontext nicht in ideologischem Widerstand gegen politische Bildung liegt, sondern in der strukturellen Unterentwicklung pädagogischer Kapazitäten. Von Pädagog:innen wird erwartet, demokratische Partizipation zu fördern, ohne dass sie eine systematische Schulung in Moderation, dialogischer Pädagogik oder gemeinsamer Entscheidungsfindung mit Kindern erhalten haben.

Dies führt dazu, dass eher auf Intuition als auf Methodik zurückgegriffen wird, was zu uneinheitlichen Praktiken führt und das Selbstvertrauen der Pädagog:innen einschränkt. Ohne gezielte Fortbildung besteht die Gefahr, dass politische Bildung eher ein Wunschziel als eine tatsächlich transformative Praxis bleibt. Um diese Lücken zu schließen, bedarf es eines strukturierten, praxisorientierten Kompetenzaufbaus - was Fokus und Ziele der LTTA-Aktivität 2 unmittelbar begründet.

ABSCHNITT 2 – Erfahrung unserer Organisation

2.1 Über die Organisation

Akata Makata ist eine in Griechenland ansässige Organisation im Bereich der frühkindlichen Bildung mit einem starken Fokus auf demokratische Partizipation, Nachhaltigkeit, Inklusion und Kinderrechte. Ihre Arbeit beruht auf der Überzeugung, dass Kinder aktive soziale Akteur:innen sind, die in der Lage sind, Meinungen zu äußern, Bedeutung auszuhandeln und sich altersgerecht an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Diese Sichtweise prägt sowohl die pädagogische Philosophie der Organisation als auch ihr praktisches Engagement in formalen und non-formalen Bildungskontexten.

Die Organisation ist an der Schnittstelle von frühkindlicher Bildung, Gemeinwesenarbeit und Kompetenzaufbau für Pädagog:innen tätig. Durch ihre Beteiligung an nationalen und europäischen Projekten hat Akata Makata umfangreiche Erfahrung darin gesammelt, abstrakte Werte wie Demokratie, Gleichheit und Partizipation in konkrete, in den pädagogischen Alltag eingebettete Lernerfahrungen zu übersetzen.

2.2 Zentrale Programme für Kinder im Alter von 5-9 Jahren

Das Engagement von Akata Makata in europäischen Kooperationsprojekten hat umfangreiche Erfahrung in der Gestaltung und Umsetzung pädagogischer Ansätze geliefert, die die Partizipation, den Dialog und das gesellschaftliche Engagement von Kindern in den Mittelpunkt stellen.

Akata Makata hat mehrere nationale und europäische Projekte zu demokratischer Partizipation, Inklusion und aktiver Bürgerschaft in der frühkindlichen und schulischen Grundbildung umgesetzt und daran mitgewirkt. Diesen Initiativen ist ein gemeinsamer Fokus auf erfahrungsbasiertes Lernen, Dialog und gemeinsame Gestaltung gemeinsam.

Ein zentrales Beispiel ist UrbSTEAM, ein von Akata Makata koordiniertes Erasmus+-Projekt im Bereich Schulbildung, das urbane Gärten als Lernumgebungen nutzte, um MINT-Fächer (STEAM) durch partizipative, forschungsbasierte Aktivitäten zu vermitteln. Kinder wurden aktiv in Planung, Entscheidungsfindung und Problemlösung einbezogen und lernten demokratische Werte wie Kooperation, Verantwortung und Respekt durch praktisches Tun. Die Gärten fungierten als „Mitlehrende“ und förderten gemeinsame Fürsorge, gemeinsame Regeln und Dialog.



Im Rahmen des LISTEN-Projekts arbeitete Akata Makata an generationenübergreifenden Lernmodellen, die Kinder, Pädagog:innen, Familien und ältere Menschen aktiv in gemeinsam gestaltete Lernerfahrungen einbanden. Kinder beteiligten sich am Geschichtenerzählen, an gemeinsamer Entscheidungsfindung und an gemeinwesenbezogenen Aktivitäten, wodurch ihr Zugehörigkeitsgefühl sowie ihre Fähigkeit gestärkt wurden, unterschiedlichen Perspektiven zuzuhören und diese zu respektieren.

Ein weiteres zentrales Beispiel ist das DiCE-Projekt, eine Erasmus+-Initiative mit mehreren Partnerorganisationen, die sich auf die Entwicklung inklusiver digitaler Bürgerschaftsbildung für Kinder im Alter von 6-12 Jahren konzentriert. Im Rahmen von DiCE trug Akata Makata zur Entwicklung und Erprobung pädagogischer Rahmenwerke bei, die Kindern helfen, sich als partizipative Bürger:innen und nicht als passive Nutzer:innen in digitalen Umgebungen zu bewegen.

Im DiCE-Projekt wurde demokratische Partizipation durch die gemeinsame Gestaltung digitaler Artefakte durch Kinder, kritische Reflexion über soziale Normen im Internet und Dialoge über Rechte und Pflichten in digitalen Räumen umgesetzt. Zu den Aktivitäten zählten gemeinsames Geschichtenerfinden, von Gleichaltrigen moderierte Diskussionen über Online-Verhalten und die gemeinsame Aushandlung von Prinzipien digitaler Bürgerschaft. Diese Prozesse halfen Kindern, zentrale demokratische Kompetenzen wie aktives Zuhören, Verhandlungsgeschick, gemeinsame Entscheidungsfindung und ethisches Urteilsvermögen in Kontexten zu üben, die ihrer digitalen Lebenswelt entsprechen.

Die an DiCE beteiligten Pädagog:innen erhielten strukturierte Unterstützung, um digitale Bürgerschaft in den Schulalltag zu integrieren. Dazu gehörten Schulungen zur Moderation reflektierender Gruppengespräche, zum Einsatz digitaler Werkzeuge, um die Perspektiven der Kinder einzuholen und zu würdigen, sowie zur Erarbeitung von Klassenregeln auf Basis gemeinsamer Beiträge. Solche Praktiken führten demokratische Partizipation über abstrakte Konzepte hinaus in konkretes Handeln im Klassenzimmer und verdeutlichten das Potenzial demokratischer Pädagogik, wenn Pädagog:innen mit geeigneten Methoden und Werkzeugen ausgestattet sind.

Neben DiCE hat Akata Makata an weiteren Initiativen mitgewirkt, die sich auf demokratisches Lernen durch Dialog, gemeinsame Gestaltung und partizipative Erkundung konzentrieren, wobei durchgehend praxisorientierte Ansätze betont werden, bei denen Kinder aktive Mitgestalter:innen ihrer eigenen Lernwege sind und nicht passive Empfänger:innen.

In allen Programmen wurden Pädagog:innen dabei unterstützt, über ihre Rolle als Moderator:innen demokratischer Prozesse zu reflektieren und sich von direktivem

Unterrichten hin zu partizipativen und dialogischen Praktiken zu bewegen.

2.3 Erfolge und Wirkung

Die Arbeit der Organisation hat zu beobachtbaren Veränderungen in der Beteiligung und im Engagement der Kinder beigetragen. Kinder, die an den Programmen von Akata Makata teilnehmen, zeigen mehr Selbstvertrauen beim Äußern von Meinungen, verbesserte Kooperationsfähigkeiten und ein stärkeres Bewusstsein für geteilte Verantwortung in Gruppensettings. Demokratisches Lernen entsteht durch alltägliche Praktiken wie gemeinsame Regelfindung, Verhandlung und Reflexion.

Auf der Ebene der Pädagog:innen haben die Initiativen von Akata Makata die Entwicklung von Moderationsfähigkeiten in Bezug auf Dialog, partizipatives Lernen und inklusive Klassenführung unterstützt. Die an diesen Projekten beteiligten Lehrkräfte haben sich auf reflektierende Praxis, kollegialen Austausch und das Erproben nicht-hierarchischer Lernansätze eingelassen, was zu offeneren und reaktionsfähigeren Lernumgebungen geführt hat.

Auf Gemeinwesenebene haben die Projekte von Akata Makata die Verbindungen zwischen Schulen, Familien und lokalen Akteur:innen gestärkt. Durch die Einbindung von Eltern und Mitgliedern der Gemeinschaft in Lernaktivitäten wurden demokratische Werte über das Klassenzimmer hinaus gestärkt, was die Kohärenz zwischen Schulleben und den weiteren sozialen Erfahrungen der Kinder unterstützte.

Die Erfahrung von Akata Makata zeigt ein kontinuierliches Engagement für politische Bildung in der frühen Kindheit durch praxisbasierte, partizipative Methoden. Die Arbeit der Organisation veranschaulicht, wie demokratische Werte in alltägliche Lernumgebungen eingebettet werden können, wodurch die aktive Beteiligung der Kinder, die reflektierende Praxis der Pädagog:innen und stärkere Beziehungen zwischen Schule und Gemeinwesen unterstützt werden.

ABSCHNITT 3 – Befragungsergebnisse

3.1 Methodik

Die Befragung wurde in Griechenland vor der Durchführung der LTТА-Aktivität 2 im Rahmen des Projekts Democracy4All durchgeführt, mit dem Ziel, Wahrnehmungen, Praktiken und Fortbildungsbedarfe im Zusammenhang mit politischer Bildung für

Kinder im Alter von 5–9 Jahren zu erfassen. Die Ergebnisse sollten in die inhaltliche Ausrichtung und methodische Gestaltung der LTТА einfließen.

Ein Online-Fragebogen wurde an Eltern, Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen im formalen und non-formalen Bildungsbereich verteilt. Insgesamt nahmen 58 Personen teil: 36 Eltern (62 %), 15 Lehrkräfte der Primarstufe (26 %) und 7 Erwachsenenbildner:innen (12 %). Der Fragebogen kombinierte Multiple-Choice-Fragen, Likert-Skalen und offene Fragen, wodurch sowohl eine quantitative Auswertung als auch eine qualitative Interpretation möglich war. Alle Antworten wurden anonym erhoben und auf nationaler Ebene ausgewertet, um Tendenzen und Kompetenzlücken im Hinblick auf die Fortbildung von Pädagog:innen in Griechenland zu identifizieren.

3.2 Zentrale Ergebnisse

Ein starkes und über alle Befragtengruppen hinweg konsistentes Ergebnis ist, dass demokratische Werte vor allem durch erfahrungsbasierte und partizipative Prozesse erlernt werden. Konkret nannten 88 % der Befragten (51/58) spielerische und kooperative Aktivitäten als wirksamsten Weg für Kinder, Werte wie Fairness und Respekt zu erlernen. Es folgten die Beobachtung von Erwachsenen, die respektvoll und inklusiv handeln (78 %, 45/58), sowie Gespräche mit Eltern oder Pädagog:innen über Rechte und Gerechtigkeit (62 %, 36/58). Demgegenüber betrachteten nur 26 % (15/58) strukturierten Unterricht zur politischen Bildung als wirksamen primären Ansatz, was auf eine klare Präferenz für gelebte und beziehungs-basierte Lernerfahrungen gegenüber formalem Unterricht hindeutet.

Hinsichtlich des Sicherheitsgefühls gaben 62 % der Befragten (36/58) an, sich sehr wohl dabei zu fühlen, Themen wie Rechte, Gerechtigkeit und Partizipation mit Kindern zu besprechen, während 22 % (13/58) ein mittleres Maß an Sicherheit angaben. 16 % (9/58) äußerten jedoch ein geringes bis begrenztes Sicherheitsgefühl. Diese Differenzierung deutet darauf hin, dass demokratische Werte zwar breit befürwortet werden, ein nennenswerter Anteil der Pädagog:innen und Eltern jedoch nicht das nötige Selbstvertrauen hat, diese Themen systematisch anzusprechen, insbesondere in strukturierten oder partizipativen Formaten.

Die Analyse der wahrgenommenen Hürden verdeutlicht diese Lücke weiter. Das am häufigsten genannte Hindernis war der Mangel an geeignetem pädagogischem Material (55 %, 32/58), gefolgt von begrenzter Schulung bzw. mangelndem Selbstvertrauen bei Eltern und Pädagog:innen (40 %, 23/58). Zeitliche Einschränkungen im Alltag oder Lehrplan wurden von 31 % (18/58) der Befragten genannt, während 28 % (16/58) auf kulturelle oder soziale Sensibilitäten im Zusammenhang mit Gesprächen über Demokratie und Rechte verwiesen.

Diese Ergebnisse zeigen, dass die zentralen Herausforderungen eher interner und pädagogischer Natur sind als einstellungsbezogen, was einen starken Bedarf an gezieltem Kompetenzaufbau verdeutlicht.

Bei den als wesentlich erachteten Werten und Fähigkeiten für demokratische Partizipation priorisierten die Befragten Empathie und Respekt gegenüber anderen (72 %, 42/58), Kooperation und Teamarbeit (47 %, 27/58) sowie das Verständnis von Fairness und Gleichheit (33 %, 19/58). Fähigkeiten im Zusammenhang mit dem Äußern und Anhören von Meinungen wurden von 19 % (11/58) der Teilnehmenden genannt. Diese Ergebnisse untermauern den Bedarf an dialogischen, partizipativen Methoden anstelle vermittelnder Lehransätze.

Die Verantwortung für politische Bildung wurde überwiegend als geteilte Verantwortung zwischen Schulen, Familien und Gemeinschaften wahrgenommen, wobei qualitative Antworten die Schule als primäres Umfeld hervorhoben, in dem demokratische Praktiken konsequent vorgelebt werden können. Die offenen Antworten offenbarten zudem ein Verständnis politischer Bildung als fortlaufenden Prozess, der auf Dialog, Partizipation und dem Recht der Kinder, gehört zu werden, beruht, statt auf regelbasierter Unterweisung.

3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung

Die Analyse der griechischen Befragungsdaten zeigt eine starke und konsistente Anerkennung der Bedeutung politischer Bildung von klein auf, die von Eltern, Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen gleichermaßen geteilt wird. Da 88 % der Befragten erfahrungsbasiertes und partizipatives Lernen als wirksamsten Weg für Kinder ansehen, demokratische Werte zu verstehen, zeigen die Ergebnisse deutlich, dass Demokratie nicht als zu lehrendes theoretisches Konzept, sondern als im pädagogischen Alltag zu erfahrende Praxis wahrgenommen wird.

Gleichzeitig offenbaren die Ergebnisse eine deutliche Lücke zwischen Anspruch und Umsetzung. Während 62 % der Befragten angaben, sich sicher zu fühlen, demokratische Werte mit Kindern zu besprechen, nimmt dieses Sicherheitsgefühl ab, sobald es von informellen Gesprächen zur Moderation strukturierter demokratischer Praktiken wie gemeinsamer Entscheidungsfindung, gemeinsamer Regelfindung oder dialogbasierter Konfliktlösung übergeht. Diese Diskrepanz legt nahe, dass das bestehende Sicherheitsgefühl größtenteils wertebasiert und nicht methodisch fundiert ist, was den Bedarf an gezielter pädagogischer Fortbildung unterstreicht.

Die Identifikation zentraler Hürden untermauert diese Schlussfolgerung weiter. Mehr als die Hälfte der Befragten (55 %) verwies auf den Mangel an geeigneten Bildungsmaterialien, während 40 % begrenzte Schulung und mangelndes



Selbstvertrauen als wesentliche Hindernisse nannten. Diese Ergebnisse zeigen, dass Widerstand gegen politische Bildung kein dominierendes Problem darstellt; die zentrale Herausforderung liegt vielmehr im Fehlen konkreter Werkzeuge und strukturierter Lerngelegenheiten, die es Pädagog:innen und Eltern ermöglichen würden, demokratische Prinzipien in die tägliche Praxis zu übertragen.

Diese Ergebnisse stehen auch im Einklang mit aktuellen internationalen Erkenntnissen, die zeigen, dass soziales und emotionales Lernen eng mit der Fähigkeit von Kindern verbunden ist, zu kooperieren, teilzuhaben, ihr Verhalten zu regulieren und sich konstruktiv am Schul- und Gemeinschaftsleben zu beteiligen (OECD, 2024).

Darüber hinaus deutet die Priorisierung von Werten wie Respekt, Empathie, Kooperation und Fairness auf eine klare Übereinstimmung zwischen den Erwartungen der Beteiligten und partizipativen Pädagogiken hin. Diese Kompetenzen erfordern jedoch Moderationsfähigkeiten, die sich nicht automatisch durch traditionelle Lehrer:innenausbildungswege entwickeln. Die Befragung zeigt daher einen strukturellen Bedarf an Fortbildung, die sich auf prozessorientiertes Lernen, Dialogmoderation und reflektierende Praxis konzentriert.

Die Befragung bestätigt, dass politische Bildung im griechischen Kontext zwar breit geschätzt wird, ihre konsequente und systematische Umsetzung jedoch uneinheitlich bleibt und von individueller Initiative abhängt. Diese Situation birgt das Risiko fragmentierter Erfahrungen für Kinder, bei denen demokratische Praktiken sporadisch statt als stabile Bildungskultur verankert angewendet werden. Um diese Lücke zu schließen, bedarf es koordinierter, praxisorientierter Schulungen, die Pädagog:innen und Erwachsenenbildner:innen mit den Fähigkeiten, dem Selbstvertrauen und den Ressourcen ausstatten, die notwendig sind, um demokratische Partizipation als Teil des alltäglichen Lernumfelds zu fördern.

ABSCHNITT 4 - Zusammenfassung und Empfehlungen

Die in Griechenland durchgeführte nationale Analyse zeigt ein starkes normatives Bekenntnis zu demokratischen Werten, Kinderrechten und gesellschaftlicher Teilhabe in der Bildungspolitik und im pädagogischen Diskurs. Politische Bildung wird von klein auf breit als wesentlich anerkannt, insbesondere für Kinder im Alter von 5-9 Jahren, in dem grundlegende Haltungen

gegenüber Partizipation, Respekt und Verantwortung ausgebildet werden. Die Erkenntnisse aus Literatur, politischer Analyse, guten Praxisbeispielen und Befragungen der Beteiligten zeigen jedoch eine anhaltende Lücke zwischen der

konzeptionellen Befürwortung politischer Bildung und ihrer systematischen pädagogischen Umsetzung.

Auf politischer Ebene werden demokratische Werte in erster Linie als fächerübergreifende Ziele formuliert, mit begrenzter operativer Anleitung für die frühkindliche und schulische Grundbildung. Dies schafft zwar Flexibilität, legt aber auch eine unverhältnismäßige Last auf Pädagog:innen, demokratische Prinzipien ohne strukturierte methodische Unterstützung zu interpretieren und umzusetzen. In der Folge werden demokratische Praktiken häufig fragmentiert oder punktuell umgesetzt, abhängig von individueller Motivation statt von gemeinsamen pädagogischen Rahmenwerken.

Die Analyse guter Praxisbeispiele zeigt, dass politische Bildung sowohl machbar als auch wirksam ist, wenn sie auf partizipativen, dialogischen und gesamtschulischen Ansätzen beruht. Initiativen wie inklusive Schulprojekte, Peer-Kooperationsmodelle, Oral-History-Arbeit und dialogbasiertes Lernen veranschaulichen, wie Kinder sich sinnvoll an demokratischen Prozessen beteiligen können, wenn Pädagog:innen über geeignete Moderationsfähigkeiten verfügen. Diese Praxisbeispiele zeigen auch, dass demokratisches Lernen gestärkt wird, wenn das kulturelle Kapital, die gelebten Erfahrungen und die Stimmen der Kinder aktiv wertgeschätzt werden.

Die Befragungsergebnisse untermauern diese Schlussfolgerungen und zeigen eine starke Unterstützung von Eltern und Pädagog:innen für erfahrungsbasiertes demokratisches Lernen, verbunden mit einem klaren Bedarf an altersgerechten Werkzeugen, Schulungen und Vertrauensbildung.

Die identifizierten zentralen Herausforderungen beziehen sich nicht auf Widerstand oder mangelndes Bewusstsein, sondern auf eine unzureichende pädagogische Vorbereitung zur Moderation von Partizipation, Dialog und gemeinsamer Entscheidungsfindung mit jungen Kindern.

Auf Basis dieser Analyse wird empfohlen, dass künftige Initiativen zum Kompetenzaufbau praxisorientierte Fortbildung mit Schwerpunkt auf demokratischer Pädagogik priorisieren. Schulungen sollten erfahrungsbasiertes Lernen, reflektierende Praxis und konkrete Methoden betonen, die die Partizipation von Kindern im alltäglichen Lernumfeld unterstützen. Ansätze, die von kindzentrierten demokratischen Traditionen und strukturierten Dialograhmen inspiriert sind (Dewey, 1916; Korczak, 1929; Lipman, 1976), bieten dabei besonderen Mehrwert zur Bewältigung der festgestellten Lücken.

Darüber hinaus wird von Bildungssystemen zunehmend erwartet, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern Kinder auch darauf vorzubereiten, als künftige Bürger:innen an demokratischen Gesellschaften teilzuhaben (OECD, 2023b).

Die Stärkung der Kompetenzen von Pädagog:innen in der demokratischen Moderation ist entscheidend, um von politischen Absichtserklärungen zu einer nachhaltigen Bildungspraxis zu gelangen. Solche Bemühungen tragen nicht nur zu einer verbesserten Dynamik im Klassenzimmer bei, sondern auch zur langfristigen Entwicklung aktiver, informierter und engagierter Bürger:innen.

Bibliografie:

Ab Wahab, M. K., Zulkifli, H., & Razak, K. A. (2022). Impact of Philosophy for Children and its challenges: A systematic review. *Children*, 9(11), 1671. <https://doi.org/10.3390/children9111671>

Akata Makata. (2025). Greek national report for LTTA Erasmus+: Democracy in action: Empowering adults to teach the next generation: Democracy and civic participation education for children aged 5-9, teachers and teachers' trainers - Greece, 2025 (Erasmus+ Project No. 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621). Democracy4All Ages Erasmus+ Project.

Biesta, G. (2011). *Learning democracy in school and society: Education, lifelong learning, and the politics of citizenship*. Sense Publishers.

Council of Europe. (2018). *Reference framework of competences for democratic culture (RFCDC)*. Council of Europe Publishing. <https://www.coe.int/en/web/reference-framework-of-competences-for-democratic-culture>

Council of Europe. (2019). *Democracy in action - Learning & teaching resources in democratic school practice*. <https://rm.coe.int/workshops-description-inclusive-practices-in-schools-and-resources-con/168094bd54>

Council of Europe. (n.d.). 23rd Primary School of Kalamaria. *Free to Speak, Safe to Learn - Democratic Schools for All*. <https://www.coe.int/en/web/campaign-free-to-speak-safe-to-learn/23rd-primary-school-of-kalamaria>

Dewey, J. (1916). *Democracy and education: An introduction to the philosophy of education*. Macmillan.

European Commission. (2018). *Council recommendation on promoting common values, inclusive education, and the European dimension of teaching*. *Official Journal of the European Union*, C195, 1-5.



Gorard, S., Siddiqui, N., & See, B. H. (2017). Philosophy for Children: Evaluation report and executive summary. Education Endowment Foundation.

Kilby, B. (2025). Philosophy for/with Children: A meta-analysis. *International Journal of Childhood, Education and Research*, 13(1), 27-47.

Korczak, J. (1929). The child's right to respect. Council of Europe Publishing. (Original work published 1929)

Lipman, M. (1976). Philosophy for children. *Metaphilosophy*, 7(1), 17-39.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-9973.1976.tb00616.x>

OECD. (2023). Education at a glance 2023: OECD indicators. OECD Publishing.
<https://doi.org/10.1787/e13bef63-en>

OECD. (2023). Engaging young citizens: Civic education practices in the classroom and beyond. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/2166378c-en>

OECD. (2024). Nurturing social and emotional learning across the globe: Findings from the OECD Survey on Social and Emotional Skills 2023. OECD Publishing.
<https://doi.org/10.1787/32b647d0-en>

United Nations. (1989). Convention on the Rights of the Child. United Nations.
<https://www.ohchr.org/en/instruments-mechanisms/instruments/convention-rights-child>

ANHANG C

POLNISCHER NATIONALBERICHT FÜR DIE LTTA

Erasmus+

„Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

*Politische Bildung und gesellschaftliche Teilhabe für Kinder im Alter von 5–9 Jahren, für
Lehrkräfte und deren Ausbilder:innen – POLEN, 2025*

**ERASMUS+ Democracy in Action: Empowering Adults
to Teach the Next Generation**

Projektnummer:

Erasmus+ Nr.: 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621

POLEN. 30.12.2025



Inhaltsverzeichnis

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis	79
1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Polen.....	79
1.2 Gesetzlicher und politischer Rahmen	80
1.3 Relevante wissenschaftliche Literatur und Forschung.....	81
1.4 Lehrplaninhalte und pädagogische Ansätze	83
1.5 Bewährte Praxis im Land	83
1.6 Herausforderungen und Lücken.....	83
ABSCHNITT 2 - Erfahrung unserer Organisation	84
ABSCHNITT 3 - Befragungsergebnisse.....	85
3.1 Methodik.....	85
3.2 Zentrale Ergebnisse	86
3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung.....	90
ABSCHNITT 4 - Zusammenfassung und Empfehlungen	91
Bibliografie:	92

ABSCHNITT 1 - Literatur- und Rechtsgrundlagen + Bewährte Praxis

1.1 Überblick über den nationalen Bildungskontext: Polen

Das polnische Bildungssystem operiert innerhalb eines stark zentralisierten rechtlichen und curricularen Rahmens, der Schulen und Klassenzimmern jedoch eine begrenzte pädagogische Autonomie einräumt. Bildung wird in erster Linie durch das Bildungsgesetz (Prawo oświatowe) geregelt und vom Bildungsministerium (MEN) beaufsichtigt. Kommunen sind für den Betrieb öffentlicher Kindergärten und Grundschulen zuständig, während nicht-öffentliche Einrichtungen von Stiftungen, Vereinen, religiösen Organisationen oder privaten Trägern gegründet werden können, sofern sie den nationalen Kernlehrplan (podstawa programowa) einhalten.

Die Kindergartenbildung in Polen umfasst Kinder im Alter von 3-6 Jahren, wobei für Sechsjährige ein verpflichtendes Vorschuljahr vorgesehen ist. Die Primarstufe beginnt mit 7 Jahren und gliedert sich in zwei Stufen: die frühe Primarstufe (Klassen I–III, im Alter von etwa 7-9 Jahren) und die spätere Primarstufe (Klassen IV–VIII). Der Schwerpunkt dieser Beschreibung liegt auf der Kindergarten- und frühen Primarstufenbildung, in der das Lernen integriert und ganzheitlich statt fächerbasiert erfolgt.

Politische und gesellschaftspolitische Bildung wird auf diesen Stufen nicht als eigenständiges Fach unterrichtet. Stattdessen ist sie fächerübergreifend durch soziale Bildung, Unterrichtspraktiken und Schulkultur eingebettet. Der Kernlehrplan betont Werte wie Kooperation, Respekt gegenüber anderen, Verantwortungsbewusstsein, Empathie sowie grundlegendes Wissen über gesellschaftliche Regeln und Institutionen. Von Kindern wird erwartet, dass sie lernen, in einer Gruppe zu funktionieren, Meinungen zu äußern, anderen zuzuhören, vereinbarte Regeln einzuhalten und nach und nach Konzepte wie Gemeinschaft, Fairness und geteilte Verantwortung zu verstehen.

Öffentliche Schulen müssen sich strikt an den nationalen Lehrplan halten, während nicht-öffentliche Schulen - obwohl auch sie den Kernlehrplan umsetzen müssen - häufig größere Flexibilität in Methoden und Organisationskultur ausüben. Alternative Ansätze (z. B. Montessori, Waldorf, an demokratischer Bildung orientierte Schulen) sowie von NGOs unterstützte Programme legen tendenziell einen stärkeren Schwerpunkt auf Kinderbeteiligung, Dialog und erfahrungsbasiertes gesellschaftspolitisches Lernen.

Der weitere nationale Kontext wird durch Polens demokratischen Übergang nach 1989, anhaltende öffentliche Debatten über bürgerliche Werte und eine starke Betonung nationaler Identität geprägt. Infolgedessen konzentriert sich die frühe gesellschaftspolitische Bildung eher auf soziale Anpassung und moralische Entwicklung als auf explizite politische oder demokratische Konzepte, wodurch ein erheblicher Teil der Verantwortung bei der Auslegung durch die Lehrkräfte und der alltäglichen pädagogischen Praxis liegt.

1.2 Gesetzlicher und politischer Rahmen

Der gesetzliche und politische Rahmen für die Kindergarten- und frühe Primarstufenbildung in Polen ist stark zentralisiert und wird vor allem auf nationaler Ebene definiert. Politische und gesellschaftspolitische Bildung für Kinder im Alter von 5-10 Jahren ist implizit in die allgemeinen Bildungsziele eingebettet, statt als eigenständiger politischer Bereich geregelt zu sein.

Der zentrale Rechtsakt zur Regelung der Bildung in Polen ist das Bildungsgesetz (Prawo oświatowe, 2016, mit späteren Novellen). Dieses Gesetz definiert die Ziele des Bildungssystems, darunter die Unterstützung der ganzheitlichen Entwicklung des Kindes, die Förderung des Respekts vor der Menschenwürde, die Vorbereitung der Schüler:innen auf eine verantwortungsvolle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie die Stärkung von Haltungen, die auf Kooperation, Solidarität und Respekt gegenüber anderen beruhen. Obwohl politische Bildung auf Kindergarten- oder früher Primarstufenebene nicht explizit genannt wird, bilden diese Ziele die rechtliche Grundlage für gesellschaftspolitisches und demokratisches Lernen.

Ein zentrales politisches Instrument ist der nationale Kernlehrplan (podstawa programowa), herausgegeben vom Bildungsministerium. Es existieren getrennte Kernlehrpläne für die Kindergartenbildung und für die frühe Primarstufe (Klassen I–III). Beide Dokumente betonen soziale Kompetenzen, moralische Entwicklung und die schrittweise Heranführung an gesellschaftspolitisches Bewusstsein. In der Kindergartenbildung wird von Kindern erwartet, dass sie lernen, mit Gleichaltrigen zu kooperieren, vereinbarte Regeln einzuhalten, Konflikte friedlich zu lösen und ihre Gefühle und Meinungen auf sozial akzeptable Weise auszudrücken. Diese Kompetenzen werden als Voraussetzungen für spätere gesellschaftliche Teilhabe verstanden und nicht als politische Bildung im engeren Sinne.

In der frühen Primarstufe zeigen sich gesellschaftspolitische und demokratische Elemente vor allem im integrierten Unterricht, insbesondere im Bereich der sogenannten sozialen Bildung (edukacja społeczna). Schüler:innen werden an grundlegende Konzepte wie Gemeinschaft, Familie, Schule, lokales Umfeld und nationale Symbole herangeführt. Sie werden ermutigt, die Rolle von Regeln,

gegenseitiger Verantwortung und Respekt vor Vielfalt zu verstehen. Partizipation wird durch Unterrichtsaktivitäten wie Gruppenarbeit, Klassenvereinbarungen und einfache Entscheidungsprozesse gefördert, auch wenn der Lehrplan keine formalen Mechanismen der Schüler:innenbeteiligung vorschreibt.

Auf politischer Ebene existiert keine umfassende nationale Strategie, die sich speziell der gesellschaftspolitischen oder demokratischen Bildung in der frühen Kindheit widmet. Auf nationaler Ebene entwickelte Strategien und Programme zur politischen Bildung konzentrieren sich tendenziell auf ältere Schüler:innen, insbesondere im Rahmen des in höheren Klassen eingeführten Fachs Gesellschaftskunde (wiedza o społeczeństwie).

1.3 Relevante wissenschaftliche Literatur und Forschung

Die Forschung zu politischer und gesellschaftspolitischer Bildung in Polen - insbesondere im Kindergarten- und frühen Primarstufenalter (5-10 Jahre) - wächst, ist jedoch nach wie vor weniger umfangreich als die Forschung zu älteren Schüler:innen.

Die internationale Forschung unterstreicht die Bedeutung der frühen Kindheit als prägende Phase für die Entwicklung sozialer Kompetenzen, Empathie und grundlegender demokratischer Haltungen. Entwicklungspsycholog:innen betonen, dass die Erfahrungen junger Kinder mit Kooperation, Konfliktlösung und Beteiligung an Gruppenentscheidungen die Grundlage für spätere gesellschaftliche Teilhabe legen (z. B. Hart, 1992; Torney-Purta et al., 2001). Diese Arbeiten argumentieren, dass politische Bildung nicht auf formales Wissen über politische Systeme beschränkt ist, sondern alltägliche Praktiken des Zuhörens, Verhandelns und der gemeinsamen Regelfindung umfasst - Kompetenzen, die bereits im Kindergarten und in der frühen Primarstufe vermittelt werden können.

Vergleichsstudien zwischen polnischen und internationalen Kontexten legen nahe, dass frühe gesellschaftspolitische Kompetenz mit Unterrichtspraktiken verbunden ist, die Dialog, Reflexion und geteilte Verantwortung gegenüber reinem Auswendiglernen priorisieren. Die Forschung zeigt zudem, dass die Überzeugungen, die Ausbildung und die Vertrautheit der Lehrkräfte mit demokratischer Pädagogik maßgeblich beeinflussen, in welchem Ausmaß demokratisches und gesellschaftspolitisches Lernen im Schulalltag stattfindet.

Im Folgenden werden konkrete wissenschaftliche Quellen und Forschungsarbeiten angeführt, die die im Bericht beschriebenen Themen zu politischer und gesellschaftspolitischer Bildung in der frühen Kindheit und frühen Primarstufe in Polen untermauern:

Polenspezifische Forschung und Literatur:

1. Stek-Łopatka, N. (2023). Democratic Values in Early Childhood Education. Core Curriculum Analysis – eine Analyse demokratischer Werte und ihres (eingeschränkten) Vorkommens im polnischen Kernlehrplan (podstawa programowa) für die frühe Bildung, die feststellt, dass die formalen Lehrplananforderungen stärker auf Wissen und Fertigkeiten als auf Haltungen ausgerichtet sind. bc.umcs.pl

(Wie Śliwerski feststellt: In Polen ist Bildung in erster Linie auf Bildung über Demokratie und für Demokratie ausgerichtet, jedoch nicht in Demokratie. Das bedeutet, dass Absolvent:innen einer polnischen Schule Wissen über das demokratische System selbst, seine Merkmale und seine Funktionsweise besitzen sollen (über Demokratie), während sie gleichzeitig darauf vorbereitet werden sollen, bewusste Bürger:innen zu sein (für Demokratie). Die letzte Form - Bildung in Demokratie - wird jedoch weitgehend vernachlässigt. Diese Form bezieht die individuellen Voraussetzungen der Lernenden in den Unterrichtsprozess ein und nutzt geeignete Methoden und Arbeitsformen, die Kooperation, Aktivität und Gleichheit wertschätzen und gleichzeitig Selbstbestimmung, Reflexion und Handlungsfähigkeit fördern.)

2. Jakubowska, E., & Olek-Redlarska, Z. (2017). Civic and Social Competences and the Patriotic Education of Small Children – eine Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen und sozialen Kompetenzen (einschließlich patriotischer Erziehung) in der frühen Kindheit, die die frühe Sozialisation zur gesellschaftlichen Teilhabe hervorhebt. Repozytorium Uniwersytetu w Białymstoku
3. Jakubowska, E. (2020). Wychowanie obywatelskie w procesie edukacji wczesnoszkolnej – ein Dissertationsprojekt (Universität Białystok), das die Umsetzung gesellschaftspolitischer Bildung in der frühen Primarstufe analysiert und dabei sowohl schulische als auch lokale Kontexte untersucht. Repozytorium Uniwersytetu w Białymstoku
4. Dziaczkowska, L. (2022). Wychowanie obywatelskie w przedszkolu oraz w klasach I–III szkoły podstawowej – ein pädagogischer Fachartikel zur gesellschaftspolitischen Bildung im Kindergarten und in der frühen Primarstufe, der deren konzeptionelle Entwicklung reflektiert und den Bedarf an weiterer Forschung in Polen aufzeigt. Instytut Badań Edukacyjnych PIB
5. Leek, J., & Szulewicz, E. (2025). Constructivism in the Shadow of Centralism – Forschung zu internationalen Lehrplänen (z. B. PYP) in der frühkindlichen Bildung Polens, die konstruktivistische Ansätze diskutiert,

die implizit demokratische Partizipation und aktives Lernen unterstützen.
ger.mercy.edu

1.4 Lehrplaninhalte und pädagogische Ansätze

In Polen ist politische und gesellschaftspolitische Bildung für Kinder im Alter von 5-10 Jahren in den nationalen Kernlehrplan integriert, statt als eigenständiges Fach unterrichtet zu werden. In der Kindergarten- und frühen Primarstufenbildung liegt der Schwerpunkt auf sozialer Kooperation, Regelrespekt, Empathie und Verantwortungsbewusstsein. Die pädagogischen Ansätze sind überwiegend lehrkraftgeleitet, wobei demokratische Praktiken hauptsächlich durch alltägliche Unterrichtsinteraktionen, Gruppenarbeit und ausgehandelte Regeln umgesetzt werden, statt durch formale partizipative Strukturen.

1.5 Bewährte Praxis im Land

In Polen finden sich Beispiele guter Praxis in der politischen und gesellschaftspolitischen Bildung für Kinder im Alter von 5-10 Jahren am häufigsten auf der Ebene der alltäglichen Schulkultur und weniger in formalen Lehrplananforderungen. Wirksame Praktiken umfassen die Einbindung von Kindern in die gemeinsame Erarbeitung von Klassenregeln, die Nutzung von Sitzkreisen für Gespräche und Konfliktlösung sowie die Förderung von Peer-Kooperation durch projekt- und gruppenbasiertes Lernen. Manche öffentlichen Schulen führen Klassenräte oder einfache Abstimmungsaktivitäten ein, um Entscheidungsfindung und Verantwortung zu vermitteln. In nicht-öffentlichen und alternativen Einrichtungen, wie Montessori- oder an demokratischer Bildung orientierten Schulen, sind Handlungsfähigkeit und Beteiligung der Kinder expliziter ausgeprägt, mit stärkerem Schwerpunkt auf Wahlmöglichkeiten, Dialog und Selbstreflexion. NGOs und kulturelle Einrichtungen unterstützen Schulen zudem durch Workshops und Bildungsprogramme, die Empathie, Medienkompetenz und respektvolle Kommunikation fördern und damit das frühe gesellschaftspolitische Lernen über das formale System hinaus bereichern.

1.6 Herausforderungen und Lücken

Trotz des Vorhandenseins gesellschaftspolitischer und demokratischer Elemente im polnischen Kernlehrplan für die Kindergarten- und frühe Primarstufenbildung bestehen weiterhin bedeutende Herausforderungen und Lücken. Politische Bildung wird implizit gerahmt und breiteren sozialen und moralischen Zielen untergeordnet, was zu einer uneinheitlichen Umsetzung und einer starken Abhängigkeit von den Überzeugungen und Kompetenzen der einzelnen Lehrkräfte führt. Vielen

Pädagog:innen fehlt eine formale Ausbildung in partizipativer und demokratischer Pädagogik, und die Lehrer:innenausbildung widmet den Themen Kinderrechte, Handlungsfähigkeit und frühes gesellschaftspolitisches Lernen nur begrenzt Aufmerksamkeit.

Das stark zentralisierte Bildungssystem und die Betonung von Lehrplankonformität und Leistungsbeurteilung schränken den Raum für Experimente, Dialog und gemeinsame Entscheidungsfindung im Klassenzimmer ein. Demokratische Praktiken werden häufig als zeitaufwendig oder unvereinbar mit Rechenschaftspflichten wahrgenommen. Im öffentlichen Diskurs wird gesellschaftspolitische Bildung häufig eher mit Patriotismus und Wissensvermittlung assoziiert als mit gelebter demokratischer Erfahrung, was einen Ansatz verstärkt, der auf „Bildung über und für Demokratie“ statt auf „Bildung in Demokratie“ fokussiert ist.

Strukturelle Ungleichheiten zwischen öffentlichen und nicht-öffentlichen Schulen führen zudem zu ungleichem Zugang zu hochwertigen demokratischen Praktiken. Zwar zeigen einige alternative und von NGOs unterstützte Initiativen partizipative Ansätze vor, diese bleiben jedoch fragmentiert und nicht systemisch verankert.

Schließlich fehlt es an Langzeitforschung und politischer Evaluierung zur frühen demokratischen Bildung, was die evidenzbasierte Weiterentwicklung und Skalierung wirksamer Praktiken einschränkt.

ABSCHNITT 2 - Erfahrung unserer Organisation

Neben ihrer alltäglichen Arbeit, zu der auch die Durchführung von Mediationsverfahren zählt (auch in Fällen mit familiärem und pädagogischem Hintergrund), konzentriert sich die Organisation darauf, die Idee wirksamer Kommunikation zu fördern und demokratische Werte voranzubringen - insbesondere wenn diese Kinder und Jugendliche betreffen.

Bislang haben wir unter anderem folgende Projekte umgesetzt:

Zusammenarbeit im Rahmen von Tagen der offenen Tür und Mediationswochen in Bezirks-

und Bezirksgerichten in Warschau und Niederschlesien (Bezirksgerichte und Regionalgerichte) in den Jahren 2015-2025.

2016–2017 Projekt „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr – Peer-Mediation an niederschlesischen Schulen“ - Umsetzung eines einjährigen Peer-

Mediationsprogramms an drei Schulen in Ziębice. Im Rahmen des Projekts nahmen Jugendliche aus Ziębice an einer internationalen Konferenz in Warschau (2017) teil, besuchten das polnische Parlament sowie das Regionalgericht Warschau, wo sie an einem simulierten Gerichtsverfahren unter Vorsitz von Richter Igor Tuleya teilnahmen. Bei der Simulation übernahmen jugendliche Peer-Mediator:innen die Rollen von Richter:innen, Staatsanwält:innen, Angeklagten und Verteidiger:innen.

2021–2022 Projekt „Bürger:in Kindergartenkind – Eine Reise Wroclawer Kinder in die Demokratie und Bürger:innenrechte“ (<https://obywatel-przedszkolak.pl/>), finanziert durch den Active Citizens Fund und umgesetzt in Zusammenarbeit mit dem größten Kindergarten Wroclaws, Niezapominajka Nr. 56, sowie dem Wroclawer Jugend- und Bildungszentrum. Ziel des Projekts war es, den jüngsten Kindern zu zeigen, dass sie die Realität um sie herum mitgestalten können (z. B. durch die Wahl eines Kindergartenrats, der inzwischen fester Bestandteil des jährlichen Arbeitsplans des Kindergartens geworden ist, sowie durch das Schreiben von Briefen an Abgeordnete). Die Abschlusskonferenz des Projekts (Mai 2022) wurde durch die Anwesenheit von Adam Bodnar geehrt, der einen Vortrag über die Bedeutung der Demokratievermittlung an die jüngsten Bürger:innen hielt. Die Wahlen zum Kindergarten-Kinderrat sind seither fester Bestandteil des Kindergartenkalenders und fanden dieses Jahr bereits zum fünften Mal statt.

2024–2025 Projekt „EU-Rechte und -Werte sowie Mediationsverfahren in arbeitsrechtlichen Fällen“, finanziert durch die Stiftung zur Förderung der lokalen Demokratie (FRDL), mit dem Ziel, die in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankerten Werte und Rechte zu fördern und zu verbreiten.

2025–2027 Erasmus+-Projekt, umgesetzt gemeinsam mit der österreichischen NGO Roma Volkshochschule und dem griechischen Kindergarten Akata Makata, mit dem Titel „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“, mit Fokus auf der Vermittlung von Demokratie an Kinder im Alter von 5-9 Jahren.

ABSCHNITT 3 - Befragungsergebnisse

3.1 Methodik

Die Befragung wurde im November und Dezember 2025 unter Kindergarten- und Schullehrkräften sowie Eltern von Kindern im Alter von 5-9 Jahren durchgeführt. Der gesamte Prozess erfolgte vollständig anonym, da die Befragung ausschließlich über Google Docs verfügbar war, ohne dass eine Registrierung erforderlich war.

Die meisten Fragen waren verpflichtend zu beantworten, einige wenige optional. An der Befragung nahmen 41 Personen in Polen teil.

3.2 Zentrale Ergebnisse

Abschnitt 1: Geschlossene Fragen (VERPFLICHTEND)

F1 - verpflichtend

Wie lernen Kinder im Alter von 5-9 Jahren Ihrer Meinung nach am besten Werte wie Ehrlichkeit, Teilen, Abwechseln und das Eintreten für andere? (Zwei Antworten auswählen)

- Durch Spiel und Mannschaftsspiele - 31 (75,6 %)
- Durch Beobachtung von Erwachsenen, die diese Haltungen vorleben - 29 (70,7 %)
- Durch strukturierten Unterricht oder formale Programme zur politischen Bildung - 1 (2,4 %)

F2 - verpflichtend

Wie wohl fühlen Sie sich dabei, mit Kindern dieser Altersgruppe über Themen wie Kinderrechte, Gleichheit, Ehrlichkeit oder das Gefühl, Einfluss auf die Realität zu haben, zu sprechen? (Eine Antwort auswählen)

- Sehr wohl - ich tue es oft - 39 %
- Eher wohl - ich versuche es, wenn sich Gelegenheiten ergeben - 61 %

F3 - verpflichtend

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen bei der Vermittlung von Demokratie und Bürgerschaft an jüngere Kinder? (Zwei Antworten auswählen)

- Kulturelle, demokratische oder politische Unsensibilität von Erwachsenen - 59 %
- Begrenzte Schulung oder mangelndes Selbstvertrauen bei Lehrkräften/Eltern - 43,8 %
- Fehlender strukturierter Ansatz des Staates (ergänzte Antwort) - 2,4 %
- Kinder sind zu jung, um diese Konzepte zu verstehen - 7,3 %

F4 - verpflichtend

Welche der folgenden Werte oder Fähigkeiten halten Sie für am wichtigsten, um demokratische Partizipation in der frühen Kindheit zu fördern? (Zwei Antworten auswählen)

- Empathie und Respekt gegenüber anderen - 75,6 %
- Fähigkeit, Meinungen zu äußern und anderen zuzuhören - 48,8 %
- Bewusstsein für Rechte und Pflichten - 9,8 %
- Regeln und Autorität befolgen - 17,1 %

F5 - verpflichtend

Wie sollten Eltern und Lehrkräfte die Verantwortung für die Vermittlung demokratischer Prinzipien und Rechte an Kinder idealerweise teilen? (Eine Antwort auswählen)

- Hauptsächlich die Eltern, im Rahmen der moralischen Erziehung - 19,5 %
- Zu gleichen Teilen zwischen Schule und Elternhaus - 68,3 %
- Kommt auf den kulturellen oder familiären Kontext an - 12,2 %

F6 - verpflichtend

Was ist Ihrer Meinung nach für das Kind wichtiger? (jeweils eine Option pro Paar wählen)

- Eigenständigkeit (70 %) oder Respekt gegenüber älteren Personen (30 %)?
- Selbstständigkeit (100 %) oder Gehorsam (0 %)?
- Fürsorge für andere (87 %) oder gutes Benehmen (13 %)?
- Neugier (85 %) oder gute Manieren (15 %)?

F7 - verpflichtend

Wie definieren Sie „Demokratiebildung“ für Kinder im Alter von 5-9 Jahren in Ihrem eigenen Kontext (Schule, Familie oder Land)? (Zwei auswählen)

- Verständnis von Rechten und Pflichten in einfacher Form, etwa zu wissen, dass die eigene Stimme zählt und man gleichzeitig andere respektieren muss - 51,2 %
- Entwicklung von Respekt vor Vielfalt, einschließlich des Lernens, dass Menschen unterschiedliche Meinungen, Kulturen oder Hintergründe haben können - 53,7 %
- Faire Regeln und Prozesse befolgen, etwa zu verstehen, warum es Regeln gibt und wie sie gleichermaßen angewendet werden - 19,5 %
- Teilnahme an Gemeinschafts- oder Gruppenprojekten, die Teamarbeit, Beteiligung und den Beitrag zu einem gemeinsamen Ziel vermitteln --17,1 %

F8 – verpflichtend

Was ergibt Ihrer Ansicht nach mehr Sinn: Kindern einen traditionellen (Loyalität und Stolz auf Nation, Symbole und Geschichte) oder einen modernen (aktives Engagement für gemeinsame demokratische Werte und gesellschaftliche Verantwortung) Zugang zum Patriotismus zu vermitteln? Oder vielleicht beides?

- Traditionell - 7,5 %
- Modern - 30 %
- Beides - 62,5 %

F9 - verpflichtend

Welche kulturellen oder nationalen Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach, wie Demokratie und Rechte kleinen Kindern in Ihrem Land vermittelt werden? (Zwei auswählen)

- Historische Erfahrungen - 32,5 %
- Nationale Bildungspolitik - 30 %
- Kulturelle Werte und Traditionen - 60 %
- Grad der Religiosität der Gesellschaft - 17,5 %
- Medien und öffentlicher Diskurs - 2,5 %

Abschnitt 2: Offene Fragen (OPTIONAL)

F10 – Können Sie ein Beispiel oder eine Aktivität beschreiben, die Kindern hilft, sich sinnvoll an Entscheidungen zu beteiligen oder ihre Meinung zu äußern?

1. Rat der kleinen Expert:innen

An einem festgelegten Tag organisierte ich einen „Rat der kleinen Expert:innen“ - ein kurzes Treffen, bei dem Kinder entscheiden konnten, wie Spielbereiche wie die Bau-, Küchen- oder Kunstecke verändert oder verbessert werden könnten.

2. Abstimmung beim Wohltätigkeitsbasar

Während eines schulischen Wohltätigkeitsbasars stellten die Kinder Organisationen vor, die sie unterstützen wollten, und stimmten anschließend ab, welche ausgewählt wird. Dies ermöglichte es ihnen, sinnvolle Entscheidungsfindung zu üben und geteilte Verantwortung zu verstehen.

3. Gemeinsame Problemlösung



Den Kindern werden Situationen vorgelegt, die eine gemeinsame Strategie erfordern. Anschließend besprechen wir das Ergebnis und den Prozess und reflektieren Entscheidungen und Konsequenzen auf altersgerechte Weise.

4. Dienssystem im Alltag

Kinder übernehmen durch ein gemeinsames Dienssystem im Kindergarten oder Heim Verantwortung für alltägliche Aufgaben und lernen dabei Verantwortungsbewusstsein und Kooperation.

5. „Abstimmung des Tages“

Kinder entscheiden über einfache alltägliche Fragen, etwa ob sie drinnen bleiben oder auf den Spielplatz gehen, oder welche Aktivitäten nach dem Mittagessen folgen. Abstimmungen geben ihnen eine unmittelbare Stimme im Alltag.

6. Gemeinsam erarbeiteter Klassenkodex

Kinder schlagen Regeln für das Klassenzimmer vor, die auf bunten Karten festgehalten und von allen unterschrieben werden. Dies vermittelt Verhandlungsgeschick, Fairness und gemeinsame Verantwortung.

7. Offene Gespräche und Respekt

Lehrkräfte hören den Meinungen der Kinder aktiv und ohne Bewertung zu. Wir nutzen offene Fragen, Signale für die Sprechreihenfolge (wie das Heben der Hand) und besprechen Rechte und Pflichten im Rahmen regulärer Aktivitäten oder Ausflüge.

8. Rat der Spiel-Expert:innen

Ein wöchentlicher „Rat der Spiel-Expert:innen“ lässt Kinder Aktivitäten vorschlagen und planen. Lehrkräfte halten die Ideen visuell fest, was auch jüngeren Kindern eine vollständige Teilnahme ermöglicht. Dies stärkt die Fähigkeit der Kinder, ihr Umfeld mitzugestalten.

9. Auswahl des Mittagessens

Einmal pro Woche stimmen die Kinder zwischen zwei gesunden Beilagen für das Mittagessen ab. Ihre Wahl wird serviert, was ihnen einen realen Einfluss auf den Alltag gibt und vermittelt, dass ihre Stimme zählt.

10. Wochenend- oder Kleidungswahl

Kinder werden gefragt, wie sie das Wochenende verbringen möchten, welche Kleidung sie tragen wollen oder was sie von einem Film oder Buch halten. Selbst kleine Entscheidungen vermitteln Autonomie, Reflexion und respektvolles Äußern von Meinungen.

F11 - Können Sie Links/Informationen zu Ressourcen teilen, die Kindergarten- und Schullehrkräften helfen, die Idee der Demokratie unter Kindern im Alter von 5-9 Jahren zu verbreiten?

- Projekt: „Reise der Kinder in die Demokratie und Bürger:innenrechte“ - Beispiel: Kindergarten Nr. 56 Niezapominajka in Wrocław, <https://obywatel-przedszkolak.pl/>
- Eurotest-Bildungstafeln, UNICEF Polen, „Kompasik“ des Europarats - Materialien zu Kinderrechten und Menschenrechtsbildung für die Arbeit mit Kindern.
- Zentrum für politische Bildung (CEO) - „Schule der Demokratie“ - Leitfäden und Szenarien für die Klassen 1-3, die Schulräte und Mitentscheidung einführen; die Materialien können für den Kindergarten angepasst werden. <https://szkolademokracji2021.ceo.org.pl/>
- Lundy-Modell (Modell der Kinderbeteiligung) - Nützlich für die Gestaltung partizipativer Prozesse: Kindern Raum, eine Stimme, Einfluss und Rückmeldung geben. https://eu-for-children.europa.eu/about/lundy-model_en
- Pädagogische Konzepte von Friedrich Fröbel und Maria Montessori – Fröbelgaben

3.3 Schlussfolgerungen aus der Befragung

1. Demokratie durch Erfahrung lernen - Polnische Lehrkräfte und Eltern glauben, dass Kinder Werte wie Ehrlichkeit, Teilen und das Eintreten für andere am besten durch Spiel, Teamarbeit und die Beobachtung erwachsener Vorbilder lernen, und weniger durch formalen Unterricht. Dies unterstreicht die Bedeutung alltäglicher, gelebter Erfahrungen in der gesellschaftspolitischen Bildung.
2. Sicherheitsgefühl trotz begrenzter Schulung - Während sich nahezu alle Befragten wohl dabei fühlen, Themen wie Kinderrechte, Gleichheit und persönliche Handlungsfähigkeit zu besprechen, nehmen viele einen Mangel an strukturierter Schulung oder Anleitung für Erwachsene wahr, was den Bedarf an Fortbildung im Bereich der frühen gesellschaftspolitischen Bildung unterstreicht.
3. Einstellungen von Erwachsenen als Hindernis - Die größte Herausforderung bei der Vermittlung von Demokratie ist die kulturelle oder politische Unsensibilität von Erwachsenen (59 %). Polnische Pädagog:innen weisen darauf hin, dass die Beteiligung der Kinder eingeschränkt ist, wenn Erwachsene selbst nicht für demokratische Praktiken sensibilisiert sind.

4. Empathie und die eigene Stimme zählen am meisten - Die Befragten priorisierten Empathie, Respekt und die Fähigkeit, Meinungen zu äußern, als wesentliche Kompetenzen zur Förderung demokratischer Partizipation - stärker als Regelwissen oder Gehorsam. Dies steht im Einklang mit einem kindzentrierten, partizipativen Ansatz.

5. Geteilte Verantwortung zwischen Elternhaus und Schule - Die meisten Lehrkräfte und Eltern (68 %) sehen die Vermittlung demokratischer Prinzipien als gemeinsame Aufgabe.

6. Eigenständigkeit und Autonomie werden geschätzt - Die Befragten befürworten überwiegend die Förderung von Eigenständigkeit, Selbstständigkeit, Neugier und Fürsorge für andere gegenüber Gehorsam, Loyalität gegenüber Autorität oder strengen Manieren.

7. Demokratie als praktisch und beziehungsorientiert - Die Befragten definieren Demokratiebildung als Unterstützung von Kindern dabei, zu verstehen, dass ihre Stimme zählt, Vielfalt zu respektieren, faire Regeln zu befolgen und sich an kooperativen Aktivitäten zu beteiligen.

8. Verbindung von traditionellem und modernem Patriotismus - Die meisten Befragten (62,5 %) befürworten eine Vermittlung, die traditionelle Symbole/Geschichte mit moderner gesellschaftlicher Verantwortung verbindet, was den kulturellen Kontext Polens widerspiegelt, in dem nationale Identität und demokratisches Engagement nebeneinander zu bestehen scheinen.

9. Kultureller Kontext prägt die gesellschaftspolitische Bildung - Die dominanten Einflussfaktoren darauf, wie Demokratie vermittelt wird, sind kulturelle Werte und Traditionen (60 %), historische Erfahrungen (32,5 %) und nationale Bildungspolitik (30 %), was verdeutlicht, dass frühe gesellschaftspolitische Bildung in Polen nicht von ihrer historischen und kulturellen Erzählung zu trennen ist.

ABSCHNITT 4 – Zusammenfassung und Empfehlungen

Dieser Bericht zeigt, dass politische und gesellschaftspolitische Bildung für Kinder im Alter von 5-9 Jahren in Polen implizit in die Kindergarten- und frühe Primarstufenbildung eingebettet ist, statt als eigenständiges Fach oder eigenständiger politischer Bereich umgesetzt zu werden. Während der nationale Kernlehrplan soziale Kompetenzen wie Kooperation, Empathie, Regelrespekt und Verantwortungsbewusstsein betont, wird politische Bildung größtenteils als eine

Reihe alltäglicher Praktiken verstanden und nicht als expliziter Unterricht. Infolgedessen hängen die Qualität und

die Tiefe des demokratischen Lernens stark von den Einstellungen und Kompetenzen der Lehrkräfte sowie von der institutionellen Kultur ab. Die Befragungsergebnisse bestätigen, dass sowohl Lehrkräfte als auch Eltern erfahrungsbasiertes Lernen, das Vorleben durch Erwachsene und die Beteiligung von Kindern an alltäglichen Entscheidungen als die wirksamsten Wege ansehen, um demokratische Werte bereits früh zu vermitteln.

Der Bericht zeigt auch bedeutende Lücken auf. Es gibt keine kohärente nationale Strategie für frühe gesellschaftspolitische Bildung, nur begrenzte Fortbildungsangebote für Pädagog:innen im Bereich partizipativer und demokratischer Pädagogik sowie eine starke Zentralisierung, die Experimentierräume einschränkt. Politische Bildung wird häufig als „Bildung über oder für Demokratie“ gerahmt, während Gelegenheiten für „Bildung in Demokratie“ - bei denen Kinder aktiv Handlungsfähigkeit, Dialog und geteilte Verantwortung erfahren - fragmentiert und uneinheitlich bleiben. Dennoch gibt es vielversprechende Praxisbeispiele, insbesondere in von NGOs unterstützten Initiativen, alternativen pädagogischen Ansätzen und Projekten wie „Bürger:in Kindergartenkind“, die zeigen, dass sinnvolle Partizipation auch bei sehr jungen Kindern möglich ist.

Auf Basis dieser Erkenntnisse ergeben sich mehrere Empfehlungen. Erstens sollte frühe demokratische Bildung in nationalen und institutionellen Rahmenwerken expliziter als zentrales Entwicklungsziel anerkannt werden und nicht nur als implizites soziales Ergebnis. Zweitens ist eine gezielte Fortbildung für Lehrkräfte und Ausbilder:innen von Lehrkräften notwendig, mit Schwerpunkt auf Kinderrechten, Partizipationsmodellen (wie dem Lundy-Modell), Mediation und demokratischen Unterrichtspraktiken. Drittens sollten Schulen und Kindergärten ermutigt werden, die Beteiligung von Kindern systematisch in den Alltag zu integrieren, etwa durch Klassenräte, gemeinsam erarbeitete Regeln, Abstimmungen und gemeinsame Entscheidungsfindung. Schließlich sollte eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen, Eltern, NGOs und lokalen Gemeinschaften gefördert werden, um die Übereinstimmung zwischen den zu Hause und in der Schule vermittelten demokratischen Werten sicherzustellen. Eine Stärkung dieser Bereiche würde dazu beitragen, die frühkindliche Bildung in Polen näher an ein gelebtes, inklusives und partizipatives Demokratiemodell heranzuführen.

Bibliografie:

Center for Civic Education. (n.d.). School of Democracy. Abgerufen 15 März, 2026, Center for Civic Education

Citizen Preschooler Project. (2022). Children's journey to democracy and civic rights. Aufgerufen March 18, 2026: <https://obywatel-przedszkolak.pl/>

Council of Europe. (n.d.). Kompasik: Education for human rights with children. 14 März, 2026, Council of Europe - Kompasik

Dziachkowska, L. (2022). Wychowanie obywatelskie w przedszkolu oraz w klasach I–III szkoły podstawowej. Instytut Badań Edukacyjnych. Instytut Badań Edukacyjnych

European Union. (n.d.). The Lundy Model of child participation. Abgerufen am 16. März 2026, EU for Children - Lundy Model

Hart, R. A. (1992). Children's participation: From tokenism to citizenship. UNICEF Innocenti Research Centre. UNICEF Innocenti Research Centre

Jakubowska, E. (2020). Wychowanie obywatelskie w procesie edukacji wczesnoszkolnej. [Doctoral dissertation, University of Białystok]. Repozytorium Uniwersytetu w Białymstoku

Jakubowska, E., & Olek-Redlarska, Z. (2017). Civic and social competences and the patriotic education of small children. University of Białystok. Repozytorium Uniwersytetu w Białymstoku

Leek, J., & Szulewicz, E. (2025). Constructivism in the shadow of centralism. Retrieved from Mercy University Journal Repository

Ministry of National Education. (2017). Core curriculum for preschool education and primary education. Retrieved from Ministry of National Education of Poland

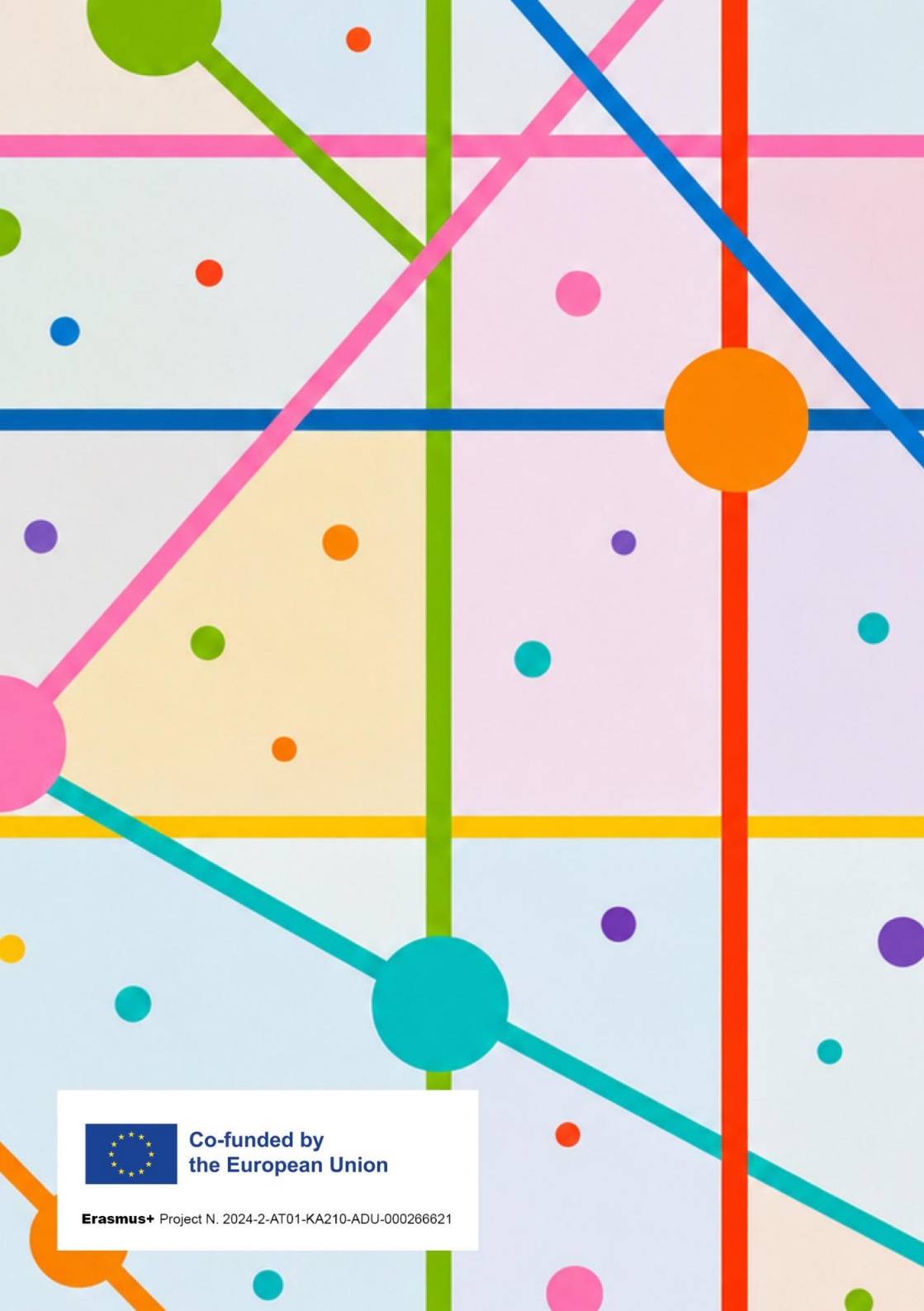
Polish Parliament. (2016). Prawo oświatowe [Education Law Act]. Dz.U. 2017 poz. 59, as amended. Retrieved from ISAP - Internet System of Legal Acts

Stek-Łopatka, N. (2023). Democratic values in early childhood education: Core curriculum analysis. Biblioteka Cyfrowa UMCS

Torney-Purta, J., Lehmann, R., Oswald, H., & Schulz, W. (2001). Citizenship and education in twenty-eight countries: Civic knowledge and engagement at age fourteen. International Association for the Evaluation of Educational Achievement. Abgerufen am 14. März 2026: <https://www.iea.nl/>



UNICEF Poland. (n.d.). Educational materials on children's rights. Abgerufen am 14. März 2026 UNICEF Polen



Co-funded by
the European Union

Erasmus+ Project N. 2024-2-AT01-KA210-ADU-000266621